C

Die

Gemüthsleiden

ihre

rechtzeitige Erkennung und Behandlung.

Von

Dr. R. Schröter,

Arzt für Gemüths- und Nervenleiden zu Wiesbaden.

Halle,

C. E. M. Pfeffer.

1877.

B

Seinem lieben Oheim

Herrn Ober-Staatsanwalt Starke

zu Wiesbaden

gewidmet.

Vorwort.

Diese Abhandlung wendet sich nicht an den Psychiater vom Fach, sondern es ist zunächst meine Absicht, allen Andern, die entweder durch ihren Beruf mit Gemüthskranken zu thun zu haben pflegen, oder die auch nur mit solchen in Berührung kommen könnten, sichrere Handhaben für ihr Verhalten gegen dieselben zu bieten und jenen selbst damit zu nützen. Und das gerade schon vom Beginne ihrer Erkrankung an. Meine bisherige zehnjährige Thätigkeit als Arzt an zwei der besten Heil-Anstalten, die mich mit Aerzten wie mit Richtern in vielfache Berührung brachte, belehrte mich, wie häufig auf dem Gebiete der psychischen Krankheiten fehlerhafte Anschauungen und schädliche Vorurtheile, selbst in den gebildetsten Kreisen, noch anzutreffen sind. Denselben möchte ich hierdurch Abbruch thun, denn sie hindern hier die unbefangne Auffassung der Geistesthätigkeit, wie sie dort die rechtzeitige Erkennung einer beginnenden Psychose unmöglich machen. Diese beiden Richtungen glaube ich nun vor Allem in leicht faßlicher Weise besprechen zu sollen, um sich eben erst entwickelnde Gemüths-

leiden einerseits dem nicht psychiatrisch ausgebildeten Laien leichter kenntlich zu machen und der richtigen Behandlung zuzuführen, und um andrerseits dadurch auch dem Richterstande in Etwas Handleistung zu thun. Darauf hin will die Widmung dieser Schrift, an eines seiner bevorzugten Glieder noch besonders hinweisen. Endlich dürfte sie auch denen von Vortheil sein, die sich speciell der Pflege von Gemüthskranken gewidmet haben, so besonders dem obern Pflege-Personale der Anstalten. Aber im Allgemeinen liegt hier nur die eine Absicht zu Grunde, das Interesse für und die richtige Erkenntniß von Gemüthsleiden zu fördern.

Wiesbaden, den 6. April 1877.

Dr. R. Schröter.

Inhalt.

Die Gemüths- und Geisteskrankheiten haben für unser sociales Leben eine außergewöhnliche Wichtigkeit gewonnen, da sie sowohl zu den häufigsten, als wegen ihrer möglichen Folgen, zu den bedeutungsvollsten Leiden zu rechnen sind. In den civilisirten Staaten Europas haben sorgfältige Zählungen ergeben, daß etwa drei von je Tausend Einwohnern gemüths- und geisteskrank sind. Das sind aber nur so deutlich ausgesprochne Formen, die weder verkannt noch verborgen gehalten werden konnten. Wie viele giebt es aber außerdem noch, die an Entwickelungszuständen dieser Krankheiten, an weniger deutlichen Symptomen oder Formen derselben leiden, wie viele Personen endlich, die an der Grenze zwischen psychischer Gesundheit und Krankheit einherschreiten! Für nicht weniger wichtig muß aber der Umstand gelten, daß solche zweifelhafte Zustände noch ein erhöhte Bedeutung dann nämlich gewinnen können, wenn ihre Inhaber mit dem Strafgesetze in Conflict gerathen, und der Sachverständige dem Richter hierfür brauchbares Material herbeizuschaffen hat, nach dem er die That als die eines Gesunden, oder als eine solche auffaßt, die von Jemand in krankhafter Störung der Geistesthätigkeit verübt wurde.

Daß so häufig Gewaltthaten von Gemüthskranken gegen Andre oder gegen das eigene Leben ausgeführt werden und diesen nicht vorgebeugt wird, dafür liegt der Grund hauptsächlich in der ziemlich allgemein vorhandenen Unkenntniß von den Ursachen und dem Wesen dieser Krankheitszustände. Man erwartet in allen Fällen durchaus sichtbare, sehr in die Augen springende, eigentlich auch mehr stereotype Erscheinungen, die ein vorhandenes Leiden für Jedermann handgreiflich machen sollen. Das ist aber ein großer Fehler, denn dadurch bleiben die beginnenden Stadien unberücksichtigt, man verbirgt sie vor dem Lichte einer sachgemäßen Beurtheilung, und auf diese Weise entwickeln sie sich nicht selten, in aller Stille und ungeahnt, zu den schwersten, weil ausgebildetsten Formen weiter. Diese Krankheiten beginnen aber, nach der individuellen Beschaffenheit des davon Befallenen, mit unendlich verschiedenen und manigfaltigen, ganz selten aber mit sehr hervorstechenden Krankheitserscheinungen. Sie sind ferner, — das bitte ich recht zu beachten! — im Beginne und in ihren frühen Entwickelungszuständen, mögen sie nun in wenig lauter Weise sich vernehmbar machen, oder alsbald mit voller Kraft nach Außen treten, sofern nur erhebliche organische Veränderungen des Gehirns noch auszuschließen sind, fast ausnahmslos heilbar. Sie sind aber auch um so rascher geheilt, je früher die Krankheit erkannt und richtig behandelt wurde, dagegen um so langsamer und um so schwerer heilbar, je später und veralteter sie in die richtige Kur gelangten, oder vorher falsch behandelt waren. Für die Fälle endlich, welche der Laie (und

leider auch noch so viele Aerzte) erst für gemüthskrank ansieht, sinken die günstigen Heilungsergebnisse um so tiefer, je vollkommner jene mit ihrem Begriffe von Gemüths-Krankheit zusammenfallen. Das ist aber erst der Fall, wenn mehr weniger vollkommne Störung der Intelligenz sich eingestellt hat. Abgesehen von dem ungeheuren Verluste, der durch Verkennung und unrichtige Behandlung dieser Leiden gerade dadurch entsteht, daß sie durch Zuwarten unheilbar werden, wodurch viel, sehr viel geistiges Kapital dem Staate verloren geht, machen sie sich auch sonst noch recht fühlbar als drückende Last für die Familien, ganze Körperschaften und Staaten. Denn je älter und verwachsener mit dem betreffenden Organismus, je schwerer heilbar das Leiden geworden ist, um so mehr Zeit es daher auch zur Heilung erfordert, desto mehr Aufwand an Geldmitteln wird einerseits beansprucht und desto länger bleibt anderseits die Leistungsfähigkeit des Betreffenden für seinen Erwerb gehemmt. Es tritt dazu außerdem noch das als ein weitres, ungünstiges Moment, daß je mehr an veralteten, an zweifelhaft und spät heilbaren Formen leidende Kranke zur Anstalt kommen, desto mehr werden diese selbst durch solche Kranke überfüllt; denn der Abgang vermag mit dem Zugange nicht Schritt zu halten, und viel mehr unheilbare Fälle der Art bleiben für die Zeit ihres Lebens in der Anstalt zurück, weil sie zu Hause noch nicht sein können. Die alten Fälle nehmen aber die besten, den frischen Krankheitszuständen gebührenden Plätze, die besondre Einrichtungen und einen viel theurern Apparat bedingen, für sich schon vollständig

in Besitz. Von den Meisten derselben kann aber kühn behauptet werden, daß wenn sie schon ganz im Beginne ihrer Krankheit gekommen wären, wie es mit allem Eifer anzustreben ist, sie im umgekehrten Verhältnisse geheilt und bald wieder leistungsfähig geworden wären. Aber jetzt bleiben gar zu Viele mit geistigen Defekten Zeitlebens behaftet, und behalten oft gar nichts mehr von dem Mikrokosmos, von dem freien Wunder der Schöpfung an sich, das doch der Mensch darstellen soll. Diese Fälle sind es aber gerade, welche abschreckend wirken und zur Zeit noch vor Benutzung der Heil-Anstalten falsche Scheu einflößen.

Wo ist da die Hilfe? Ich finde sie einzig und allein in der richtigen Einsicht der Angehörigen der Gemüthskranken selbst. Die Aerzte der Heil-Anstalten aber in Sonderheit, welche so reiche Erfahrungen in diesem Punkte gewinnen konnten, halten es für ihre Pflicht, bei jeder dafür sich eignenden Gelegenheit und unabläſſig das Publikum zu belehren und besonders über das eigentliche Wesen dieser Krankheiten und ihre Heilungsbedingungen aufzuklären. Vor Allem müssen sie auf den unsagbar reichen Gewinn hinweisen, den es der Erhaltung der geistigen Vollkraft seiner Mitmenschen bringen kann, wenn es selbst die leisesten und anscheinend unbedeutendsten Veränderungen und Störungen der Gemüthsthätigkeit bei jenen, als krankhafte erkennen und als sehr ernste Dinge würdigen lernt. Hier ist Noth! Hier helfe ein Jeder mit!

Ich lege darum den größten Nachdruck auf die rechtzeitige Erkenntniß krankhafter Symptome der Gemüths- resp.

des ganzen Umfangs der Geistesthätigkeit, und darin glaube ich so ausführlich und weitläufig wie nur immer möglich sein zu müssen, indem ich dieselben in recht vielen und verschiedenartigen Beziehungen aufsuchen und besprechen werde. Die vollkommen entwickelten Formen der Gemüthskrankheiten selbst beabsichtige ich dagegen nur kurz und in ihren wesentlichsten Symptomen zu berühren, und hauptsächlich noch um darauf hinzuweisen, wie diese sich verborgen halten und dadurch zur Verkennung der Krankheit überhaupt Gelegenheit geben können. Eine specielle Darlegung aber aller Einzelheiten von sämmtlichen Elementarformen der Psychosen würde den Umfang dieser Schrift, dem Zwecke entgegen und ohne triftigen Grund, zu sehr erweitern.

Ganz besonders werde ich dann noch auf die vielfältigen Täuschungen einzugehen haben, welche durch wirkliche, oder selbst nur angenommene andre körperliche Krankheiten gegenüber den Gemüthsleiden vorzukommen pflegen, sodann auf die dadurch entstehenden Verwechselungen und auf ein mögliches Uebersehen dieser letztern selbst, gerade da, wo es so sehr nothwendig ist, sie zu vermuthen und wirklich aufzufinden. Ich möchte die Gemüther der Angehörigen ein wenig ängstigen, daß sie mehr argwöhnen lernen, daß sie ihre oft unheilvolle Sorglosigkeit fallen lassen, damit sie stets da, wo Keiner von ihnen recht weiß, was es denn eigentlich mit dieser oder jener Person auf sich hat, die nicht gesund, aber auch nicht gerade krank zu sein scheint, eine beginnende oder versteckte Gemüthsstörung vorhanden wähnen; denn so steht es meistentheils.

Daraus ergiebt sich aber die Nothwendigkeit, sich immer so zeitig wie möglich nach einem Sachverständigen umzusehen, und ohne Scheu und rasch seine Verordnungen zu befolgen, unbedingt auch dann, wenn sie auf die Forderung einer Kur in der Heil-Anstalt hinauslaufen sollten.

Worin besteht das Wesen der Gemüthsleiden?

Die Gemüthsleiden sind nichts Andres als Krankheiten und zwar Krankheiten des Nervensystems, vorwiegend seines Centraltheils. Der wichtigste Centraltheil des Nervensystems besteht aber aus dem Gehirne. Diese Krankheiten bilden somit einen Theil der Gehirnkrankheiten überhaupt, dennoch einen, der durch die Wichtigkeit seiner eigenartigen Beziehungen zur Außenwelt und seiner vielfachen Berührungspunkte mit andern Wissenschaftsgebieten, sich zu einem speciellen Zweige der medicinischen Wissenschaft entwickelt hat.

Die geweblichen Elemente des Gehirns setzen sich vornehmlich aus kleinen Nervenknoten zusammen, theils aus einzeln gelagerten, theils in Gruppen zusammen liegenden, und ferner aus sehr dünnen, isolirten Nervenfäden, welche jene unter einander verbinden, sei es in einfacher Weise, sei es mittelst vielfacher Ausstrahlungen. Oder sie stellen endlich von Außen zu- oder nach Außen ableitende Nervenfäden dar. Letztere finden sich meist wieder durch eine bindegewebige Zwischensubstanz zu stärkern Bündeln vereinigt. Auch der Blutgefäße

zu ihrer Ernährung können diese feinen Substanzen durchaus nicht entbehren, und an ihnen zeigen sich oft gerade sehr wichtige krankhafte Veränderungen. Die Nervenknoten finden sich vorwiegend im Gehirne angehäuft, sie sind die vornehmsten Werkstätten der Geistesthätigkeit. Aber wie Feuer und Wasser das ernährende Material sind, das sich vermittelst der Dampfmaschine nach Außen in bewegende Kraft umsetzt, so bilden die den Nervenzellen (resp. dem Gehirne) immer von Frischem zugeführten Blutbestandtheile das Ernährungs-Material für diese, zur Verarbeitung von Empfindungen zu Vorstellungen, die als Gedanken- und als Willensbethätigung sich nach Außen Geltung verschaffen. Außer im Gehirne selbst lagern auch in seinen unmittelbaren Anhängen, im verlängerten Marke und im Rückenmarke sehr zahlreiche Nervenknoten, während diese sonst nur noch an gewissen nach der Peripherie zu gelegenen Nerven, und nur vereinzelt auftreten. Die Nervenfäden endlich sind außerdem über den ganzen Körper hin verbreitet, gewissermaßen als Leitungsdrähte. In jedem Nerven nämlich verläuft ein durch physikalische Instrumente nachweisbarer Nervenstrom. Die Geschwindigkeit der Leitung selbst beträgt 26,4 Met. in der Sekunde (bei mittlerer Temperatur für den Hüftnerven des Frosches von Helmholtz ermittelt). Die Nervenfäden dienen also zur Verbindung mit den Nervenknoten der Centralorgane, und haben als von der Peripherie des Körpers zum Centralorgane zuleitende (die Empfindung vermittelnde Nerven, centripetale Nerven), oder als die von demselben aus den Willen nach Außen tragende

(die Bewegung vermittelnde Nerven, centrifugale Nerven), ihre besondere Bedeutung. Auf diese Weise überliefern die von Außen zuleitenden Nerven dem Gehirne die Anregung zur Verarbeitung der zugebrachten Empfindungen zu Gefühlen, zu Vorstellungen, zu Willensäußerungen, welche letztern also die die Bewegung vermittelnden Nerven nachher wieder nach Außen hin geltend machen. Die Empfindungsnerven rufen aber im Centralorgane immer nur dieselbe Empfindungsart hervor, durch welche sie selbst angeregt und erregbar sind. Das ist ihre specifische Energie. (So werden durch die Sehnervenfasern nur Lichtempfindungen, durch die Gehörsnervenfasern stets nur Gehörsempfindungen in den Gehirn-Elementen hervorgerufen u. s. w.) Da deshalb das Gehirn gewohnheitsgemäß schließt, daß da, wo Licht- oder wo Gehörsempfindungen zu ihm dringen, draußen nur wirklich vorhandne Lichtwellen den Sehnerven, nur Schallwellen den Gehörsnerven erregt haben können, so verlegt es in krankhaften Zuständen der Centralorgane dieser, wo dergleichen Empfindungen ohne Vorhandensein dieser speciellen Sinneseindrücke in ihnen selbst entstehen, deren Ursache dennoch stets nach Außen. Es hält also z. B. auch ein oder mehrere Gesichtseindrücke, die bei krankhafter Beschaffenheit ihrer Centralorgane, ohne jede äußre Einwirkung auf seine peripheren Ausbreitungen nur in jenen selbst entstanden, dennoch für wirklich von Außen zu ihm gedrungen und stellt diese, auf krankhafte Weise zu Stande gekommenen, denen völlig gleich, die in normaler und regelrichtiger Weise sonst vorzukommen pflegen. Er hält sie nicht für

Wahn, sondern für Wahrheit. Auf diese Weise kommen die Sinnestäuschungen zu Stande, die wenn gleichzeitig die geistige Kraft gelitten hat, welche allein nur diese Täuschungen zu berichtigen vermag, so ungemein wichtige und einflußreiche Momente im Verlaufe und für die Beurtheilung der Gemüthskrankheiten abgeben. Endlich ist noch zu erwähnen, daß sogar die Blutgefäße mit feinen Nervenfäden (vasomotorische Nerven,) umsponnen werden, die gleichfalls berufen zu sein scheinen, bei unsern Krankheiten eine wichtige Rolle zu spielen.

Es ist somit jeder Körpertheil, jedes Organ des Körpers mit Nerven versehen, die andrerseits wieder mit den Centraltheilen, mit dem Gehirne, in nachweisbarer Verbindung stehen, so wie dessen einzelne Elemente selbst wieder sich vielfach mit einander verknüpfen. Daher die vielfältigen Beziehungen der verschiedenen Nervengebiete zu einander und mit dem Gehirne, daher wieder die häufige Mitleidenschaft des einen mit dem andern, wenn eins von ihnen erkrankt ist, somit vor Allem die der nach Außen gelegenen Organe und Körpertheile dann, wenn deren innerster Theil, das Gehirn, in krankhaftem Zustande sich befindet! Wir behaupteten aber Oben, daß gerade das Gehirn bei Gemüthskrankheiten der Sitz der Krankheit sei; eine Erkenntniß, die wir durch das Studium am lebenden Menschen und durch vergleichende Beobachtung mit dem Befunde im Gehirne nach seinem Tode gewonnen haben. Ein näheres Eingehen darauf muß ich mir aber hier versagen.

Greifbare Zeichen der Krankheit, sogenannte pathologisch-anatomische Veränderungen, finden wir aber bei den Gemüthskrankheiten, wenn sie den Charakter bloß functioneller Krankheiten, für welche wir sie zunächst ansehen wollen, verloren haben, vorwiegend, wenn sie mehr weniger unheilbar geworden sind. Bei den beginnenden Krankheitszuständen, bei den Gemüthsleiden im engern Sinne aber, sind die zu Grunde liegenden Störungen noch nicht pathologisch-anatomischer, sondern nur functioneller Art, d. h. es sind nur Hemmnisse im freien Verkehre der kleinen Nervenelemente vorhanden, es ist bloß die Leitung gestört. Solche Zustände können entstehen durch Blutfülle oder Blutleere des Gehirns, selbst nur einzelner Abschnitte desselben, also durch ungleiche Blutvertheilung, durch Blutdruckschwankungen, durch gestörte Ernährungsverhältnisse für die kleinen Elemente des Gehirns, zumal der für die Erhaltung der Intelligenz so wichtigen Rindenschichten des Großhirns. Diese soeben berührten Verhältnisse vermögen wohl auch eine Andeutung darüber zu geben, wie es kommt, daß besonders bei länger dauernden Erkrankungen andrer Organe, welche die Blutbeschaffenheit verschlechtern, mit der dadurch bedingten Beeinträchtigung der Gesammternährung des Körpers, auch auf das Gehirn die Rückwirkung nicht ausbleiben wird.

Schon längre Zeit hindurch gilt nun die Annahme, daß das Gehirn als Sitz des Geistes anzusehen sei. Und in der That wird die Geistesthätigkeit immer beeinträchtigt, wo das Gehirn leidet, so z. B. durch Gehirnerschütterung, in

Folge von einem Schlage oder von einem Falle von der Höhe auf den Kopf und dergl. Die Hauptvermögen des Geistes sind Fühlen, Vorstellen und Wollen. Aber diese gerade sind es, die in den Krankheitszuständen, die wir hier abhandeln, krankhaft gestört sind. Und zwar steht bei den Gemüthskrankheiten im eigentlichen Sinne fürs Erste das Gefühlsvermögen unter krankhaftem Einflusse. Tritt dann eine deutlichere Störung im Vorstellungsvermögen hervor, so gilt bei den Laien als die gebräuchlichste Bezeichnung dafür: Geisteskrankheit. Er faßt aber auch wohl alle diese Krankheiten unter dem gemeinsamen Namen „Gemüthskrankheiten" zusammen. Wir dürfen uns hier getrost diese Worte aus dem Volksmunde annehmen und die Krankheiten nach dem Vermögen benennen, das jeweilig in hervorragendster Weise leidet, oder sie in Summa als Gemüthsleiden bezeichnen; auch wenn es vor der Hand nur ein weniger sanfter klingen sollte, und mehr vorläufig, bis mehr Verständniß auf diesem Felde gewonnen ist; wir werden uns aber auch gestatten die gleichlautenden Bezeichnungen, wie Krankheiten des Centralnervensystems oder kürzer Psychosen anzuwenden.

Nach den bisher geführten Erörterungen sind also die Gemüthsleiden einzig und allein Krankheiten des Nervensystems resp. des Gehirns. Es ist deshalb unstatthaft, daß vernünftige Menschen hie und da noch, aus zum Theil veralteten und endlich einmal zu verbannenden Ansichten, zum Theil aus andern auf die Ursachen dieser Krankheiten Bezug nehmenden Momenten und dergl. (auf die wir später zu

sprechen kommen), über einen Gemüthskranken die Achseln zucken, sich hinter seinem Rücken eigenthümliche Zuflüsterungen machen, daß die Angehörigen selbst solche Kranken möglichst in den Winkel verstecken, weil sie meinen, daß diese ihnen und sich selbst Schande machen, oder an ihnen ein Makel kleben bleibe. Die Gemüthskrankheit selbst ist aber eine solche Krankheit, die jeden von uns befallen kann, sei er hoch oder niedrig gestellt (denn selbst gekrönte Häupter verschont sie nicht), wie man überhaupt eine Krankheit, speciell eine Nervenkrankheit sich zuziehen kann, etwa eine Migräne. Aber schon an dieser Nervenkrankheit Leidende zeigen doch oft genug große Gemüthsreizbarkeit und andre sonst nicht bei dem betreffenden Patienten vorhandne krankhafte Störungen der Geistesthätigkeit; allerdings nur zeitweilig, aber doch von der Qualität der Krankheitszustände, die wir hier abhandeln. Ich weiß deshalb in der That nicht, weshalb gerade an den Gemüthskranken so etwas Besondres anhaften soll, mögen da auch im einzelnen Falle noch so zahlreiche Gebiete des Central-Nervensystems mitleiden! Oder unterscheidet sich z. B. das mehrere Tage anhaltende Delirium des an Nervenfieber (oder an manchen andern acuten, besonders Infections-Krankheiten) leidenden Kranken, seiner Natur nach so ganz besonders von gewissen Aufregungs-Zuständen der Geisteskranken? Sollte man in unsrer Zeit nicht endlich anfangen, über diese Punkte ernstlich nachzudenken und veraltete Irrthümer willig und gänzlich Preis zu geben?

Wodurch entstehen die Gemüthskrankheiten?

Nicht eine vereinzelte Ursache pflegt die Gemüthskrankheit, einen geistig gesunden Organismus vorausgesetzt, hervorzubringen, sondern meist liegt dafür eine Reihe somatischer und psychischer Bedingungen zu Grunde. Man erwarte aber nicht, daß diese immer so greifbarer Natur sind. Der Laie ist nur zu geneigt in dem Falle, wo an Jemandem gewisse Auffälligkeiten in dessen Gemüthsleben Diesem oder Jenem aufstießen, und er nicht sofort eine in die Augen springende Ursache für diese Veränderung seines Wesens aufzufinden vermag, aus der Sache nichts weiter zu machen; natürlich zum größten Nachtheile des Kranken. Er weiß es nicht, daß diese Krankheit so sehr oft von langer Hand vorbereitet zu sein pflegt, er weiß es nicht, daß meistentheils das Zusammenwirken mehrfacher psychischer und somatischer Momente, von anscheinend nur leichter und unbedeutender Art, aber Monate ja oft Jahre lang, mit schwerer und unerbittlicher Hand den Boden vorbereitet haben und dem Ausbruche der Krankheit endlich zudrängen, der sich dann oftmals anscheinend ganz plötzlich durch eine geringfügige Veranlassung offenbart. Demnächst geschieht es aber nicht weniger häufig, daß für die Entstehung der Krankheit eine Ursache angegeben wird, die keineswegs eine solche, sondern bereits ein Symptom der schon entwickelten aber noch verkannten Krankheit war; und zwar eine von der Art, die in einer Reihe von Fällen einen schon vorhandnen Depressionszustand, in einer andern Reihe schon einen ein-

getretenen Exaltationszustand bezeichnete, auf welche wir im nächsten Kapitel ausführlicher eingehen wollen.

Von den als eigentliche Ursachen der Gemüthskrankheit angegebenen, unterscheiden wir nun zuerst prädisponirende, also günstigen Boden für die Entwickelung der Krankheit herstellende, die aber nicht nothwendiger Weise den Ausbruch einer ausgesprochenen Gemüthskrankheit über kurz oder lang zur Folge haben müssen. Es wird jedoch sehr oft dahin kommen, wenn eine von der andern Gruppe, von den sogenannten Gelegenheits-Ursachen (z. B. Affekte wie Schrecken, Kummer, acute, Körperkrankheiten, Wochenbett u. s. w.) dazutreten.

Ich halte es für ausreichend, die wichtigsten dieser Ursachen hier aufzuführen, ohne auf die allgemeinen, wie Beschaffenheit des Landes, des Klimas u. s. w. einzugehen. Ich erwähne nur hierbei, daß Juden relativ häufiger, Katholiken relativ seltner gemüthskrank werden, daß die Altersstufen vor Eintritt der Pubertät überhaupt sehr selten befallen werden, daß Frauen vorwiegend an günstiger heilbaren, wenn auch durchschnittlich länger dauernden Störungen zu kranken pflegen. Obenan werden Erblichkeits-Momente als Träger günstiger Bedingungen für Entstehen von Gemüthsleiden beschuldigt. Der Vater, oder anscheinend noch wichtiger die Mutter, oder eins von den Großeltern oder dergleichen, litten an Gemüths- oder Geisteskrankheit, an Epilepsie oder schweren Nervenleiden, da bleibt der Nachkommenschaft ungemein häufig eine Prädisposition für die Entwickelung ähnlicher Krank-

heiten zurück. Die Erblichkeit steht aber hier auch nur in dem Sinne, wie sie z. B. für Scrophulose und Tuberkulose gilt. Bei geordneter Lebensweise, bei kräftig gewordner Constitution u. s. w. wird der Nachkomme auch seltner an der Schwindsucht sterben, an der die Eltern zu Grunde gingen. Es wäre darum ganz verkehrt, wenn Jemand, der in der That für erbliche prädisponirt gelten muß, bei dummen Streichen ertappt, sich hinter jenes Faktum verschanzen wollte, um jene ungestraft zu machen. Anders wo von besonders in direkter Abstammung erblich Belasteten unerklärliche Thaten ausgeführt wurden, da ist es doppelt geboten auf dem Prüfstein der psychischen Gesundheit, den ganzen Umfang ihrer Geistesthätigkeit zu untersuchen. Meiner Meinung nach ist bei den Erblichen das Hauptgewicht des Nachtheils in *fehlerhafter Erziehung* gelegen, allerdings neben der vielleicht ererbten besondern Organisation der Nervenelemente. Sie sehen und hören Nachtheiliges für Ausbildung ihres Charakters, nicht selten von Kindheit an und viele Jahre hindurch, sie leiden vielleicht auch weiterhin geistig Noth, wenn der Erzieher durch eine Kur lange Zeit fern vom Hause zu weilen genöthigt ist, oder wenn er etwa durch gereiztes, unverständiges Gebahren das Gemüth des Kindes beängstigt und reizt. Diese Wesen kommen dadurch denen gleich, die zwar von gesunden Eltern abstammend, doch durch eine schlechte, nicht auf Entsagung und Entbehrungen gerichtete Erziehung, von Anfang an der festen Stütze für den Aufbau ihres Charakters entbehren müssen. Wie aber die durch Erblichkeitsmomente Prädisponirten ihr ganzes Leben hindurch

geistig gesund und kräftig bleiben können, so sind andrerseits Kinder von gesunder Abstammung, die jedoch ein ungemein empfindliches und reizbares Nervensystem gleichsam mit zur Welt brachten, diese Leute mit der nervösen Constitution, bei einwirkenden weitern Ursachen, für Erwerbung eines Gemüthsleidens sehr zu ihrem Nachtheile vorbereitet. Zu dieser Kategorie zählt ganz besonders die sogenannte psychopathische Constitution. Aehnliche Verhältnisse machen sich ferner geltend bei Solchen, die eine schwächliche Constituation erbten von tuberculösen Eltern, von trunksüchtigen oder an Syphilis leidenden Erzeugern.

Weiter wirken sehr wesentlich vorbereitend allerhand schwere körperliche Krankheiten, hauptsächlich mit dadurch, daß sie bei längerer Dauer, oder wenn sie mit hohem Fieber einhergehen, die Blutmischung verschlechtern und Chlorose (Bleichsucht) erzeugen, die wir dann so häufig bei Gemüthskranken finden. So sind namentlich Typhus, die acuten Exantheme (Pocken), Gelenk-Rheumatismus als häufige Ursachen anzuführen. Noch mehr gilt das von den acuten Entzündungen des Gehirns und seiner Häute. Nun vollends von den Nervenkrankheiten aller Art, welche ebenso oft die Centralneurosen verschulden, wie sie sich mit ihnen verweben. Nicht bloß die Schmerzhaftigkeit, die wir bei großer Intensität manchmal bis zum Bewußtseinsverluste sich steigern sehen, die oft lange Dauer, die öfters geringe und zweifelhafte Aussicht auf volle Hilfe gegen das

Leiden, sondern besonders noch die innigen Verbindungen der einzelnen Gebiete des Nervensystems, unter einander, des peripherischen mit seinem Centraltheile, mit dem Gehirne, sind hierbei Mitschuldige. Es gilt deshalb hier der Ausspruch von Reid: every nervous disease is a degree of insanity (Friedreich, Handbuch rc. S. 46) in vollem Umfange. Zu den wichtigsten Krankheiten der letzten Kategorie gehören auch die Kopfverletzungen, Fall auf den Kopf, mit Gehirnerschütterung und drgl. Dann folgen gewiße Zustände im Geschlechtsleben der Frau, (Gravidität, Wochenbett) wie schon die Jahre der Entwickelung und auch die der Decrepidität. Für sehr wichtig zu erachten sind weiterhin Ueberanstrengungen des Geistes. Denn mehr als je ist jetzt auch der geistig Begabte der Gefahr ausgesetzt, seine Fähigkeiten rastlos auszunutzen, aber dadurch auch seine Gehirnkraft zu erschöpfen. Der dadurch erzeugte Reizungszustand und die schließliche Erschöpfung des Gehirns sind aber keine andren als die, welche wir durch lüderlichen Lebenswandel (zumal Excesse in Venere) herbeigeführt sehen. Weil aber geistige Ueberanstrengung wie Lüderlichkeit dieselben günstigen Bedingungen im Gehirne zum Hervortreten derselben Krankheit herbeiführen können, wo liegt denn da in aller Welt ein vernünftiger Grund, in dieser Krankheit überhaupt, und besonders für den erstern Fall, eine Schande zu erblicken? Kann es mich wohl schänden, wenn der Säufer neben mir an derselben Form der Lungenentzündung mit mir, und hier noch dazu auch durch dieselbe Ursache, etwa durch eine Erkältung, leidet? Fast Jeder weiß

ferner, daß ein Monate lang verschleppter Katarrh der Luftwege zur Erkrankung des Lungengewebes selbst, mit tödtlichem Ausgange, führen kann und fast Niemand will einsehen, daß dauernde Reizung des Gehirns zur Aufhebung der normalen Leistungen desselben ebenso consequent führen wird, — und nun vollends bei einem durch Erblichkeit oder sonstwie prädisponirten Gehirne! Und auf ernste Berücksichtigung dieser Punkte kommt es an erster Stelle an. Mächtige Reize setzen aber noch Ehrgeiz, Liebe, Eifersucht und andre Leidenschaften, ferner schwere Gemüthsaffekte, wie Kummer, Gram, Zorn, Bestürzung und drgl. Diese brauchen aber durchaus nicht von besonders starker Art zu sein. Ich erinnre nur daran, wie wirksam bei innerlichen Naturen fortwährend, wohl Jahre lang das Gemüth treffende kleine Aergernisse, die immer tiefer in dasselbe sich hineinbohren, immer wieder sich einstellender Verdruß, den Jemand sich nicht vom Halse zu schaffen vermag, vorbereitend wirkt und eine so hochgradige Gemüthsreizbarkeit bei ihm erzeugen kann, daß nur noch unscheinbare, weitre Ursachen dazu gehören, um eine Gemüthskrankheit zum Durchbruche zu bringen. Und nun endlich die vielen ursächlichen Momente durch die Schäden unsres socialen Lebens, mit ihrer Selbstüberschätzung, ihrer eingebildeten Aufgeklärtheit u. s. w., welche die einfachen und strengen Sitten und Forderungen eines christlichen Lebens belächeln. Ihnen ist nicht ihr innerer Ausbau Zweck und Ziel ihres Lebens, sondern die suchen sie im Ringen nach äußrer Geltung und Anerkennung und in rastloser Jagd

nach dem von ihnen geträumten Glücke nach Gewinn und Reichthum. Auf diesem Wege giebt es aber viele Hemmnisse, viele Enttäuschungen und Fehlschläge, vielfach gekränkten Ehrgeiz; diese halten das Nervensystem in einem dauernden, in einem gefährlichen Reizzustande. Dazu treten dann noch allerhand Aufregungen durch auf die Spitze getriebene politische und religiöse Partheiungen, die doch keineswegs einem behaglichen und glücklichen Lebensgenusse zuarbeiten! Dazu die nie rastende Unterhaltungs-, Vergnügungs- und Genußsucht, wobei der wenig bemittelte Mensch durchaus auch den Schein des mit allen Glücksgütern gesegneten Bekannten anstrebt, damit kommt Verschuldung, immer neues Sinnen und Trachten auf Aushilfen aller Art seinen Gläubigern gegenüber, außerdem vielleicht auch noch Unfrieden im eignen Hause und drgl. Das ist doch wirklich etwas ganz Andres als ein Ruhekißen für ein überreiztes Gehirn! Schließe ich nun endlich mit der Trunksucht, die hierbei noch eine hohe Stelle beansprucht, so glaube ich manigfaltige Ursachen genug angeführt zu haben, wonach Jeder in einem individuellen Falle, die wohl sonst noch auftretenden ihrer Bedeutung nach wird beurtheilen können.

Es könnte vielleicht zum Schluße Mancher die Frage aufwerfen, ob die Gemüths-Krankheiten in der neuern Zeit häufiger vorkommen als sonst! Die Statistik vermag darüber keine sichre Auskunft zu geben, und meiner Meinung nach kommt der größre Zuwachs von Kranken für die Anstalten doch wesentlich mit, abgesehen von dem progressiven Wachs-

thum der Bevölkerung des Landes überhaupt u. s. w., dadurch zu Stande, daß jetzt bereits frühzeitigere Krankheitszustände zur Behandlung in die Anstalten kommen, als in frühern Jahrzehnten. Die Heil-Anstalten haben also selbst schon etwas mehr Zugkraft, das will sagen mehr Vertrauen im Volke gewonnen.

Ueber die Grenzzustände zwischen psychischer Gesundheit und Krankheit.

Licht und Schärfe in Gedanken,
Die Gefühle stark und warm;
Zwischen beiden feste Schranken,
Sonst bist krank Du — oder arm!
Schleiden.

Was ist geistige Gesundheit? Die exakte Beantwortung dieser zuerst sich wohl aufdrängenden Frage müße, so meinen gewiß Viele, mit Leichtigkeit und ohne weitre Zweifel übrig zu lassen, hierin die Hauptsache in wenigen Worten klar stellen. Bei demjenigen, bei dem die drei Hauptäußerungen der Geistesthätigkeit, das Fühlen, das Denken und das Handeln in gleichartiger und gesetzmäßiger Weise angeregt werden, sich abwickeln und nach Außen treten, so daß die Art des äußern Anreizes mit dem dadurch im Centralorgane hervorgerufenen Thätigkeitszustande und mit dem schließlich wieder nach Außen sichtbaren Erfolge, nach Form, Inhalt und Stärke sich wie gleichartige Glieder einer Kette verhalten, bei dem wäre geistige Gesundheit vorhanden. Bei jedem Andern aber, wo wir diese Forderungen nicht genau erfüllt sehen, wäre also auf Kranksein zu schließen? So einfach steht die Sache

aber keineswegs, so scharfe Grenzen könnten wir nur abstecken, wenn wir uns stets in jenem Zustande, dem Zustande eines idealen Geisteslebens zu befinden pflegten. Die Grenze geht vielmehr über die strenge Gesetzmäßigkeit hinaus. — Dabei noch gar nicht zu gedenken der Fälle, wo die geistige Leistungsfähigkeit bei Jemandem von früh an in schwächerer Weise ablief, ohne daß jene für Kranke galten; oder der sogenannten psychopathischen Naturen, die von ihrem früheſten Leben an in ihrem Wesen, nach der psychischen Seite hin, viel Abnormes und Räthselhaftes darboten. — Dadurch entstehen erst die nicht geringen Schwierigkeiten in der Beantwortung der Frage: was ist hier noch gesund und wo fängt überhaupt das Kranke an? Das greifbar Kranke, das Jedermann als solches verstehen und anerkennen müßte. Denn wir sehen uns und Andre — vorausgesetzt, daß sie mit uns für geistig intakte Menschen gelten, — nicht zu jeder Stunde und jedem Anlasse der Außenwelt gegenüber, in der Art und Weise unsrer Auffassung desselben und der Reaction darauf, innerhalb der knappen Forderungen, welche die Theorie der geistigen Gesundheit aufstellt. Sind wir oder jene deshalb schon psychisch krank? Meist befinden wir uns am Morgen, nach dem Erwachen, in einem Zustande mäßiger Benommenheit. Ist das eine pathologische, also eine für krankhaft geltende Erscheinung? Nein, wir bezeichnen sie als eine physiologische, also als eine den normalen Lebensvorgängen im menschlichen Organismus nicht widersprechende. Nach einer reichlich genossenen Mahlzeit ferner bieten wir an uns die Erscheinungen

eines Verdauungsfiebers dar. Das gehört sonst ebenso wenig zu dem idealen Lebenszustande des menschlichen Individuums, und doch wird dieses Verhalten gleichfalls, und mit vollem Rechte, dem physiologischen zugerechnet. Diese Zustände können sich aber zu krankhaften gestalten, einmal wenn sie sich zeitlich ausdehnen und zum Andern wenn sich dazu noch andre Körpergebiete mit abnormem Verhalten hinzuzugesellen beginnen. Dauert die Benommenheit vom Morgen ab den Tag über und weiterhin an, so ist sie Symptom einer kranken Gehirnthätigkeit. Oder ermäßigt sie sich zwar allmälig, aber es gesellt sich ein andauerndes Gedrücktsein des Gemüthes dazu, so ist für Jeden der Schluß auf vorhandene Störung der Gehirnfunctionen gestattet. Soll denn ein solcher Mensch auch schon für krank gelten? wird man weiter fragen. Wo ist die Grenze der Gesundheit überschritten worden?

Im Allgemeinen verlangt das Publikum noch immer von einem Gemüthskranken, (diesen im weitesten Umfange aufgefaßt) daß er dauernd niedergeschlagen, daß mit ihm gar Nichts anzufangen, daß er unfähig sei zu jeder Thätigkeit, weiterhin fixe Ideen ausspreche, („sich Etwas einbilde",); oder daß er nach der andern Seite hin ein derartiger Kranker sei, der vollkommen seines Verstandes baar sei, nur tolles Zeug schwatze und dem entsprechend in seinem ganzen Thun und Treiben sich verhalte. Aber mit dieser veralteten Tradition müssen wir vollständig brechen, denn in den scheinbar leisesten Aeußerungen einer abnormen Geistesthätigkeit

kann schon der Beginn zur schwersten Krankheit des Centralnervensystems (Psychose) liegen. Und er wird unter gewissen Bedingungen und unendlich häufig wirklich schon darin liegen. Es giebt kein Kriterium einfacher Art für das Vorhandensein dieser Krankheit, weder in der mehr weniger vorhandenen Störung des Verstandes, noch sonst wo. Es pflegt vielmehr der Uebergang aus dem Zustande der anerkannt vollen psychischen Gesundheit in den der Krankheit so ganz unmerklich vor sich zu gehen, daß es überhaupt unmöglich ist, eine absolut knappe und vollgültige Grenzscheide hierfür abzustecken. Deshalb wird in jedem einzelnen Falle eine umfassende und sachgemäße Beurtheilung darüber von uns herausgefordert.

Beginnende krankhafte Störungen der Gemüths- resp. Geistesthätigkeit und deren Weiterentwickelung.

Wenn ich jetzt zu den Aeußerungen, unter denen das beginnende Gemüthsleiden sich darzustellen pflegt, übergehe, glaube ich das allgemeinere Verständniß dafür zu erleichtern, wenn ich mich nicht allzu streng an eins der wissenschaftlichen Systeme anschließe, und dennoch mit Hindeutung, theilweise selbst mit weiterm Eingehen auf die sogen. elementaren Formen, in welche man die psychische Krankheit zerfallen läßt, eine Anzahl Skizzen, wohl auch Beispiele, hauptsächlich für die Anfangsstadien dieser Krankheit folgen lasse. An diese werden sich auch einzelne für ihre Weiterentwickelung anschließen, besonders mit Berücksichtigung solcher, wo das Vorhandensein der Krankheit angezweifelt werden konnte. Sie

sollen wenigstens Analoga abgeben für eine erleichterte Auffassung und Beurtheilung ähnlicher, im frühesten Beginn vorkommender, die sich eigentlich unter ebenso viel individuell verschiednen Formen darstellen, als es Individuen giebt, die davon ergriffen wurden. Sehr oft erscheinen aber schon weit vorgeschrittene Krankheitszustände noch als frische, und häufig sind das gerade solche, die sich durch wenig scharf ausgesprochne Krankheitserscheinungen auszeichnen, ohne daß sie dadurch irgendwie für leichtere gelten könnten.

Das bitte ich aber als eine Hauptsache anzusehen: einzelne Erscheinungen — und sie treten überhaupt oft nur bei ruhiger und vergleichender Beobachtung mit der fraglichen Persönlichkeit, wie sie früher war, hervor, — müssen als krankhafte sich aufdrängen, ich meine, Jedermann muß in den Stand gesetzt werden, sie als solche erkennen zu lernen. Ob sie bereits als zahlreich oder als bedeutungsvoll genug erscheinen, um nach den landläufigen Ideen die Person als gemüthskrank zu bezeichnen (worauf jetzt leider immer gewartet zu werden scheint und die beste Zeit für die rechte Hilfe versäumt wird), darauf kommt es vor der Hand gar nicht an, vielmehr nur darauf, daß diese oft leisen aber verdächtigen Erscheinungen zusammengefaßt und für die Angehörigen Mahnrufe werden Vorsorge zu treffen, daß Unheil verhütet werde. Kehren bei Jemandem einfache Katarrhe der Luftwege sehr häufig und verlängert wieder, so sagt sich beinahe Jeder schon, daß daraus ein fast unheilbares Lungenleiden (Lungenschwindsucht) entstehen kann, und sucht bei Zeiten den rechten Arzt

zur Hilfe dagegen, — deshalb ist es doch gar nicht zu entschuldigen, daß man die Vorstadien der Gemüthskrankheit gleichgültig ansehe und vernachläßige und erst abwarte, bis die Krankheit vollkommen entwickelt, also viel ernster geworden ist!

Die Wissenschaft theilt zwar die Krankheiten des Central-Nervensystems in mehrere allgemeine Sammelgruppen ein, (melancholischer Verstimmungszustand, daraus Melancholie, maniatischer Aufregungszustand, daraus Tobsucht, weiterhin Wahnsinn, dann Verrücktheit, endlich Blödsinn u. s. w.) aber es treten diese Krankheiten in unendlicher Manigfaltigkeit auf und im Einzelnen sehr abweichend von einem etwa für einen ungefähren Verlauf gezeichneten Bilde, besonders auch in ihren Anfängen, sie prägen sich überhaupt individuell so sehr verschieden aus, und mischen während ihres Verlaufes, innerhalb der einen Gruppe, häufig sehr charakteristische Symptome aus einer andern hinein. Derjenige, der auf diesem Gebiete seine theoretischen Anschauungen nicht praktisch zu bethätigen gelernt hat, und stets nur fertige Krankheitsbilder, gewissermaßen nach einer Schablone verlangt, wird sich deshalb sehr oft als ein unzuverlässiger, wohl gar durch die Folgen, als ein schuldbeladener Berather ausweisen.

Die beiden Hauptrichtungen nun, nach welchen hin die beginnenden Gemüthsleiden (in allgemeiner Fassung, Psychosen) sich zuerst zu äußern pflegen, entspringen aus dem einen Hauptvermögen des Geistes heraus, aus dem des Füh-

lens. Es werden demnach bei den betreffenden Kranken zunächst nach der einen Seite hin Unlustgefühle (melancholische Verstimmung), nach der andern hin Lustgefühle (maniatische Aufregung) gewisser Art auffällig werden. Und demgemäß werden fürs Erste vorwiegend Depressions- oder Exaltationszustände unsrer Beurtheilung zu unterliegen haben, während die beiden andern Gebiete, das des Denkens nämlich und das des Strebens, im Anfange nicht so sichtbar, aber bei der Weiterentwickelung jener Zustände um so mehr und in verschiedner Weise, gleichfalls in den Bereich des Krankseins hineingezogen werden.

Fassen wir nun die als Depressionszustände bezeichneten Störungen ins Auge, die Zustände, wo ein krankhafter Gemüthsdruck als wesentliches Symptom zuerst nach Außen tritt und sich auffällig macht, denn sie sind die allerhäufigsten.

Als Gemüthskrankheit im eigentlichen Sinne des Worts verstehen wir einen Zustand, der ein krankhaft schmerzliches Fühlen ausspricht. Welcher Art ist das? Der Kranke ist schmerzlich verstimmt, er ist ohne Grund verstimmt. Oder wo wirklich ein Grund auffindbar ist, so steht der in gar keinem Verhältnisse zur Tiefe und Dauer der schmerzlichen Gemüthslage, diese selbst oft gänzlich im Gegensatze zu seinem frühern Wesen. Dinge z. B., die ihm sonst lieb waren, Personen, für die er sich stets zu interessiren pflegte, lassen ihn jetzt gleichgültig. Zeitweise lächelt er noch zu dieser oder jener Erzählung, der er mit Aufmerksamkeit zu folgen

scheint, erzählt uns wohl auch noch Dieses und Jenes aus seinem Vorleben, meist mit gutem Gedächtnisse, kann noch mit innerm Zwange Antheil an der Geselligkeit nehmen, besonnene Fragen stellen, verständige Urtheile aussprechen. Er ist aber doch stiller als sonst, wohl auch schüchterner, viel zurückhaltender als früher, und je später je mehr. Nicht selten äußert er selbst, und das ist sehr wichtig für die Erkenntniß des beginnenden Gemüthsleidens: wenn mich nur das drückende Gefühl verließe, dann wäre ich ja ganz gesund! und er erscheint ja wirklich der Umgebung noch so, — bis auf ein geringes Gedrücktsein. Das hoffen sie ihm schon noch auszutreiben! Und sie glaubten sich zu manchen Zeiten schon der Verwirklichung näher, wenn der Gemüthsleidende wieder seinen Trübsinn zu belächeln vermag. Freilich spricht er auch dann noch mit matter, etwas gedehnter, selbst zitternder Stimme, auch auf seinem Gesichte spielt noch ein schmerzlicher Ausdruck, aber das übersieht der zu eifrige Freund, der jenem den Kopf wieder zurecht setzen möchte, ihn nun weiter zu zerstreuen versucht, Concerte, Theater Bekanntschaften aller Art deshalb aufsucht, hiehin und dahin mit ihm zieht, immer auf neue Ablenkungsmittel sinnt. Schien nun wohl der Freund am Nachmittage oder Abend ein freieres Gemüth zu haben, am nächsten Nachmittage ist immer wieder gar Nichts mit ihm anzufangen! Der Kranke bittet sogar wiederholt ihn in Ruhe zu lassen, ihn nicht weiter zerstreuen zu wollen, denn die vielen neuen Sinneseindrücke schmerzen ihn bloß. Einem körperlich Kranken, der selbst die Wärme gegen sein Leiden so

wohlthätig empfand, werden wir nicht ohne Noth Eiskälte dafür aufdringen, — der Gemüthskranke verlangt nach Ruhe, und wir sollten ihm Zerstreuungen aufzwingen wollen?

Wochen, Monate sind in dieser Weise hingegangen, aber die krankhafte Verstimmmung ist nicht gewichen, im Gegentheile der Kranke sinnt vielmehr über die Ursache seines Leidens nach, die Krankheit schreitet schon weiter auf das intellektuelle Gebiet fort. Der Gemüthsleidende macht Erklärungsversuche des immer sich gleichbleibenden drückenden Gefühls, der oft endlosen Angst. Bald treten (und je ungeeigneter die Umgebung, desto mehr und desto rascher,) wechselnde Wahnideen hervor, und er sucht und findet überall Gründe dafür. Die Gattin glaubt gegen den Mann unfreundlich, gegen die Kinder lieblos gewesen zu sein, sie hat sie vernachlässigt, oder schlecht erzogen! glaubt an dem Tode eines früher einmal verstorbnen Kindes Schuld zu sein, denn sie hat es schlecht gepflegt! Und was ließen sich nicht alles für Vorwürfe auffinden! Kaum ahnt Jemand aus der Umgebung, daß hier schon eine schwere Krankheit entwickelt sei, denn die Ideen wechseln noch, ermäßigen sich sogar vielleicht zeitweise bedeutend. Aber wie häufig beugt in diesem Stadium die Vertrauensseligen, die darauf bauten, daß nur fixe Ideen u. s. w. Zeichen für eine Gemüthskrankheit sein sollen, eine bejammernswerthe Katastrophe zu Boden! Der Gemüthsleidende von plötzlicher Angst überwältigt, befreite sich gewaltsam von der Angst durch Selbstmord. So enden unendlich oft edle Seelen ganz plötzlich und unvermuthet, die von ihrer kranken

Gemüthsstimmung zu Tode gepeinigt, für einen Moment nur des selbstbewußten Wollens verlustig gingen, doch wesentlich mit durch die Schuld ihrer Angehörigen, die jene nur für etwas gedrückt hielten und rechtzeitige Hilfe anzurufen verabsäumten; während sie im andern Falle, nach einiger Zeit einer ordentlichen Kur, sich eines gemüthsgesunden Angehörigen, meist für die Zeit ihres Lebens, mit großer Wahrscheinlichkeit zu erfreuen gehabt haben würden.

Es steht fest, daß in diesem Stadium der Gemüthsverstimmung auf die geistig gestörten Selbstmörder die meisten entfallen. Und in dieser Hinsicht besonders zu fürchten und schwer zu überwachen sind die mit religiösen Skrupeln sich Quälenden. Beim Fortbestehen des kranken Gemüthsdruckes bilden sich nämlich weiterhin Sinnestäuschungen aus. Die Kranken hören schon Andre über sich, ihre Schande, ihre Versündigung, Vernachlässigung ihrer Familienglieder sprechen, sich Vorwürfe machen u. s. w., sehen es ihnen an den Mienen an, daß sie im Einverständniß damit sind. Immer mehr werden die Denkprozesse in die Krankheit hinein gezogen und verfälscht; sollte jetzt nicht endlich Dieser oder Jener aus der Umgebung des Leidenden „etwas Eigenthümliches“ wenigstens an ihm wahrnehmen, im Auge, in dem Blicke, in den Mienen, den Bewegungen u. s. w. und auf die Hilfe verfallen, die bereits dringend Noth thut? Das wäre eine glückliche Ausnahme! Ungemein oft kommt es leider so: der Kranke entledigt sich in der Folge seines kranken Wahnes durch eine That. Sein Wahn wurde fix, der Kranke meint etwa in

einer bestimmten Person seinen Verfolger und drgl. zu sehen, um so schlimmer, wenn plötzlich in seinem Kopfe auftauchende Stimmen ihn darin bestärken, oder die Beängstigung gerade auf ihren Höhepunkt gestiegen ist, da stürzt er sich wohl unversehens auf den vermeintlichen Verfolger und trifft ihn tödtlich; oft mit nachfolgender großer innerer Erleichterung. Vermag die Umgebung jetzt genügend Argumente vorhandener Geistesstörung beizubringen, dann kommt der Thäter endlich zur Kur in eine Heil-Anstalt, und wir wollen ihm wünschen, daß die letzte Stunde zu seiner Genesung noch nicht abgelaufen ist! Saß sein Wahn aber sehr versteckt, und das ist ja unendlich oft der Fall, kann man vollends volle Ueberlegung zur That nachweisen, und sie besteht ja gleichfalls sehr oft bei dieser Art von Kranken, so wandert er mit großer Bestimmtheit in die Untersuchungshaft, und bei dem jetzigen Standpunkte so vieler gerichtlicher Sachverständigen, die es nicht verstehen, den krankhaften Wahn hervorzulocken und zu beweisen — ins Zuchthaus.

Ich breche an dieser Stelle ab und lasse das in allgemeinen Zügen entwickelte Bild eines Gemüthsleidens auf diesem Punkte seiner Ausbildung zur vollkommen entwickelten Psychose zunächst hier stehen, da ich für meinen Zweck, der möglichsten Verallgemeinerung der Kenntniß solcher Zustände, einzelne Linien daraus, unter Illustrirung durch kurze Beispiele aus dem Leben, — aus einer Anzahl von vielen Hunderten verschiedenartiger Krankheitsfälle, die mir im Laufe der Jahre frisch vor Augen traten, und meistentheils für eine

längre und eingehendere Beobachtung untergestellt blieben, — etwas breiter und eingehender zeichnen muß.

Jemand ist verstimmt geworden, einsilbig, der sonst heiter, anregend und gesellig war, willenloser, traut sich Nichts mehr zu, wo er sonst voll Thatkraft erschien, affektlos, wo sonst freudige wie traurige Ereignisse ihn lebhaft anregten, interesselos, seine Vorliebe für Gemälde, Blumen u. dergl. ist gänzlich dahin, höchstens blickt er die Dinge gelegentlich noch einmal traurig an. Das sind schon sehr wichtige Symptome einer beginnenden Gemüthsstörung, läßt sich dafür auch kein bestimmter, oder kein vollwichtiger Grund auffinden, der Weg zum Irresein wird häufig auf diese Weise betreten.

Ein Andrer klagt über Zerstreutheit, Gedächtnißschwäche, über Mangel an geistiger Energie, die Arbeiten gehen ihm nicht mehr von der Hand, er erscheint etwas träger und langsamer in seinen Bewegungen, benommener in seinem Denken. Der Kopfdruck quält ihn, der Schlaf ist schlecht, der Appetit schwindet u. s. w. Seine Stimmung ist gedrückt, wegen der vollen Erkenntniß dieses Zustandes, gegen den aber seine Willenskraft nicht mehr aufzukommen vermag. Seine Umgebung regt ihn zur Thätigkeit an, die Forderungen seiner Familie rufen seine ganze Willenkraft zum Handeln auf, denn sonst leidet sie Noth, aber er unterliegt, je länger je mehr, und sein innerliches Ringen dagegen ist ein fruchtloses. Vielleicht sucht er weiterhin Trost in der Religion, in der Bibel, beim Geistlichen, in der Kirche, er wird vielleicht sogar in dieser Richtung excentrisch. Er fängt an zu reflektiren über seinen Zustand,

sucht nach Erklärungen, wie und weshalb er in diese trostlose Lage gekommen sei? Da trifft ihn in dieser Gemüthslage ein Wort von der Kanzel. Ja, er ist der Sünder, der nun seine Schuld büßt! Und auf diese Weise geräth er immer tiefer in die Verirrung hinein, bis zum Lebensüberdrusse u. s. w.

Jemand wurde traurig und niedergeschlagen, weil er fürchtete in eine schwere Krankheit zu verfallen, denn er hat seit einiger Zeit in seinem körperlichen Befinden, oftmals nur in seinen Auswurfsstoffen Veränderungen bemerkt, die ihn ängstlich machen. Er hat etwa zufällig bemerkt, daß der Urin eines Morgens eine auffällig rothe Farbe besaß, er bemerkte später den häufig vorkommenden weißröthlichen Niederschlag von harnsauren Salzen darin, zu einer gewissen (rheumatischen) Schmerzhaftigkeit in der Kreuzgegend, nun fürchtet er an Nieren- oder Blasensteinen zu leiden. Er bezieht jetzt jeden leichten körperlichen Schmerz darauf, befühlt sich den Puls, ob er Fieber habe u. s. w. Er hat nun Scheu vor diesem oder jenem Essen und Trinken, und seine Gemüthsstimmung wird eine dauernd gedrückte. Die beruhigende Antwort des hinzugerufenen, und der nach ihm noch consultirten Aerzte beruhigt ihn nicht, er liest schon aus deren Mienen Schlimmes heraus, liest es sich aus deren schlichten Worten zusammen u. s. w., daß ihm doch eine schwere, lebensgefährliche Operation bevorstehe, die er bei der Hinfälligkeit seines Körpers nicht überstehen, oder nach der er ganz gewiß ein siecher, elender Mensch bleiben wird u. s. w.

Jemand der hinlängliche und sicher gestellte Glücksgüter

zu einem bequemen und angenehmen Leben besitzt, fängt an in auffälliger Weise zu geizen und zu darben, — gesetzt auch, daß er vielleicht gerade einen kleinen Vermögensverlust erlitt, den er aber bei seiner Wohlhabenheit recht leicht auszugleichen vermochte; — er meint auf einmal mit seinen Mitteln nicht mehr auskömmlich leben zu können, entzieht sich selbst nothwendige Speisen, wie dem Gesinde, erscheint wohl auch sonst noch in gereizter Gemüthsstimmung, vermag mit seinen Leuten alsbald nicht mehr auszukommen, glaubt von ihnen weiterhin benachtheiligt zu werden und so fort. Oder er mag nicht mehr essen, weil er es nicht mehr verdient, schlecht zu sein behauptet, weiterhin wohl gar bestimmter Vergehen oder Verbrechen sich zeiht, die Polizei erwartet u. s. w.

Ein Andrer verbirgt seinen Zustand von Gemüthsdruck im Anfange unter einer scheinbaren Launenhaftigkeit, Reizbarkeit, Empfindsamkeit, Unzufriedenheit bis zur Verbitterung, in einer beständigen und unerklärlichen Negation gegenüber wohlwollenden Personen und Einrichtungen u. s. w., klagt dabei vielleicht auch über körperliche Schmerzen und Krankheitszustände und quält nun mit der Pflege seine Angehörigen entsetzlich ab. Sie thun ihm nicht genug, Nichts gut genug, Nichts mit Liebe genug u. s. w. Dadurch kommt er in den sehr ungerechten Verdacht, ein eigensinniger und undankbarer Mensch zu sein.

Ein Andrer fängt an seine drückende, lästige Gemüthsstimmung nach Außen zu tragen unter der Form von Boshaftigkeit, Verdächtigungen und Anklagen Andrer, selbst ihm

sehr wohlwollender Menschen, und wird nun für einen hämischen und bösartigen Menschen gehalten. Die Umgebung weiß ja nicht, daß Charakter-Veränderungen, besonders auch nach der schlechten Seite hin, wichtige Krankheits-Symptome sein können, die nur häufig als solche verkannt werden; nun vollends, wenn jene die Ausflüsse schon bestehender und oft sehr schwer für Andre zu erkennender Sinnestäuschungen, oder weiterhin verborgen gehaltener Wahnideen sind, von deren Vorhandensein noch Niemand eine Ahnung hat.

Von solchen und unendlich vielen andern, diesen ähnlichen, oder auch mehr unähnlichen Anfängen aus, kann das Gemüthsleiden, wo es verkannt und vernachläßigt blieb, anstatt durch eine entsprechende Kur aufgehalten und in die richtige Bahn der Genesung geleitet zu werden, die wichtigsten Gebiete der Geistesthätigkeit in seinen krankhaften Bereich ziehen und einem unseligen Ausgange zusteuern.

Ich lasse zunächst einige erweiterte Beispiele dieser Depressionszustände folgen:

Ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren, Tochter verständiger Eltern trat in Folge guter Zeugnisse, und weil sie selbst einen recht anständigen, ruhigen Eindruck machte, bei einem Beamten in Dienst. Sie ist noch nicht 24 Stunden in ihrer neuen Stellung, in der sie nur der Frau bemerkbar ein auffällig stilles Wesen offenbart, etwas zerstreut erscheint, sehr wenig spricht, langsam Alles ihr Geheißne vornimmt, aber auf die Fragen ihrer Herrin: ob ihr nicht wohl sei? verneinend antwortet, als sie, bei Besorgung von Feuermate-

rial, ihr Leben durch ein Band beendigt. Hatte die Person in Folge von Gemüthsstörung gehandelt? Die Geistlichkeit gewährte ihr nach den damaligen Bestimmungen kein ehrliches Begräbniß. Wir würden uns gegen die Annahme einfachen Selbstmords aussprechen. In den wenigen Notizen dürfte Manchem doch schon der Gedanke an Vorhandensein der psychischen Krankheit kommen; und nun vollends wenn nachträglich festgestellt wurde, daß das Mädchen ohne recht ersichtlichen Grund in der letztern Zeit wiederholt ihre Stelle gewechselt, in einer kleinern Stadt mit wohlhäbigen, conservativen Verhältnissen, daß sie seit längerer Zeit ihren frühern Frohsinn, ohne jeden dafür auffindbaren Grund verloren, stiller, gedrückter, in sich gekehrter gelebt, vom geselligen Verkehre, den Vergnügungen ihrer Bekannten sich gänzlich fern gehalten, in ihrer Arbeitsleistung nachgelassen habe.

Ein 54jähriger Bäckermeister B. zu N., ein stiller, ordentlicher, fleißiger Mann in guten äußern Verhältnissen, hatte vor ein Paar Monaten seine Frau an einer chronischen Krankheit verloren. Seitdem ist er deprimirt, der Kopf ist ihm häufig eingenommen, Schlaf und Appetit sind schlecht geworden, er bekommt Unlust an seinem Geschäfte und überläßt es mehr seinen Leuten, angeblich aus Verdruß über einen Concurrenten in der Nachbarschaft, der ihm aber kaum bemerkbaren Abbruch that. Seine Hausthiere, die er sonst sorglich pflegte, fängt er an zu vernachlässigen, seinen beiden erwachsenen, jugendfrischen und intelligenten Töchtern gegenüber beweist er nicht mehr die frühere Herzlichkeit und ver-

hält sich mehr abweisend gegen deren kindliche Liebesbezeugungen. Von ihnen über diese Veränderungen beim Vater befragt, weile ich längre Zeit zur Beobachtung in der Familie und unternehme darauf mit demselben noch einen weitern Spaziergang. Der Mann äußerte sich im Uebrigen über alle andern Vorgänge verständig, regte sogar hie und da noch die Unterhaltung an und näherte sich mir vertrauensvoll. Er wäre den Meisten vielleicht nur etwas stiller, vielleicht etwas ideenärmer erschienen, aber entgehen konnte das doch Keinem, daß er Alles in einem trüben Lichte sah, daß er immer alsbald wieder mit einem Seufzer in seine schmerzliche Stimmung zurückfiel: ja, wenn mir nur nicht die Frau gestorben wäre, wenn sich nur der Concurrent nicht neben mich gesetzt hätte! Ach, ich wollte, ich wäre todt! äußerte er schließlich ein Paar Mal. Ist das Gemüthskrankheit? Ich rieth den Töchtern eine Ueberführung des Vaters nach der Provinz.-Heil-Anstalt an, besonders auch, weil sie ihn bei seinem Lebensüberdrusse nicht genügend zu überwachen vermöchten. — Wenige Wochen nachher traf mich die schmerzliche Kunde, daß B. sich ertränkt habe, ohne daß inzwischen neue Erscheinungen aufgetreten seien. Gevattern und Vettern waren nach meinem Weggange in die Töchter gedrungen, unter Hinweis auf die unbedeutenden Erscheinungen, daß sie doch nicht so grausam sein würden, ihren Vater in so eine Anstalt zu bringen, wo nur Irre hingehörten! Aber wie schwer bestrafte sich hier die unheilvolle Versäumniß!

Im 1. Falle sehen wir also einen Zustand der Depres-

sion mäßigen Grades, wie er so vorwiegend bei beginnenden Gemüthsleiden hervortritt, und im gewöhnlichen Leben noch nicht über die Grenze der Gesundheit hinaus zu reichen scheint. Aber wir sehen ihn bei einem jungen Mädchen, das in gleichen Verhältnissen ihrer Standes- und Altersgenossinnen sich befindet, die doch nicht in gedrückter Stimmung leben. Und wir vernehmen durch spätre Erkundigungen, daß dieser Zustand schmerzlichen Gefühls schon längre Zeit hindurch gleichmäßig fort bestanden hatte. Es waren ferner absolut keine Motive für ihre abnorme Stimmung auffindbar. Der Mangel an Leistungsfähigkeit entsprach nicht ihrem anscheinend sehr guten Kräftezustande, und dazu bei einer neuen, wohlmeinenden Herrschaft, zu der sie sehr gern zu ziehen vorher erklärt hatte, und der sie sonst wohl Alles an den Augen abgelesen hätte, um sich von vornherein in ein gutes Licht zu setzen! Sodann das zerstreute Wesen an einer Person, die sonst nicht etwa geistig schwächer war, oder bestimmt nicht durch Liebschaften, oder allerhand andre Dinge, welche ablenkend wirken, Ursache dazu gab. Das sich Fernhalten von den Vergnügungen, ja von dem Verkehre mit ihren Altersgenossinnen könnte Jemand als Zeichen einer gewissen Selbstgefälligkeit deuten, oder auf einen ihr inne wohnenden exclusiv religiösen Sinn, der sie von den andern, vielleicht leichtfertigern scheiden konnte. Dem war aber nicht so. Alles spricht vielmehr hier für eine allgemeinre schmerzliche, unmotivirte Gemüthsstimmung. Diese aber ist das charakteristische Symptom der Gemüthskrankheit. Obgleich ich das Mädchen gesehen habe, und es

war zu einer Zeit, wo meine wissenschaftliche Ausbildung in der Psychiatrie noch nicht begonnen hatte, muß ich doch einräumen, daß ich nicht mit Sicherheit angeben kann, ob die Katastrophe im Angstanfalle aus der melancholischen Stimmung heraus geschah, oder ob nicht etwa Wahnvorstellungen oder Sinnestäuschungen, von einem geübten Sachverständigen, als bei ihr vorhanden hätten nachgewiesen werden können, auf welche sich die Gewaltthat zurückführen ließe. Wie weit endlich etwa die häufig in solchen Fällen anklagbaren Menstruations-Verhältnisse hier eine Rolle mitspielen könnten, muß ich gleichfalls unentschieden lassen.

Im 2. Falle erscheint die andauernd traurige Gemüthsstimmung motivirt durch den Tod der geliebten Gattin, durch unbequemes Auftreten eines Concurrenten. Aber diese anscheinend wirklichen Motive hatten keine Berechtigung dazu so machtvoll und so andauernd auf jene einzuwirken; denn beide Eheleute hatten früher oftmals die Möglichkeit des erstern Ereignisses, bei der großen Kränklichkeit der Frau, und in aller Ruhe besprochen, und der zweite Grund fiel thatsächlich kaum ins Gewicht. Es kam in diesen Falle zwar nicht zur Aeußerung fixer Ideen, etwa in der Form einer einzigen Selbstanklage, wie z. B. daß er am Tode der Frau Schuld habe, oder daß er nun nicht mehr genug zum Leben habe, wohl gar verhungern müsse, wie wir es aus ähnlichen Anlässen nicht selten vernehmen; aber in leichtern Tönen klingen diese doch immer durch seine trübe Stimmung hindurch, und lassen keine fröhliche mehr aufkommen. Alle neu auf-

tauchenden Vorstellungen ziehen sich stets wieder unter dieses trübe Licht zusammen. Die allgemein schmerzliche Stimmung nimmt alle Lust am Geschäfte, endlich alle Lust am Leben. Kommt nun noch eins der beim ersten Falle kurz angedeuteten begünstigenden Momente hinzu, so schwindet die freie, klare Ueberlegung und der überwältigte Wille entäußert sich in einer Gewaltthat.

An diese beiden Fälle, die mit Absicht voran gestellt wurden, wegen des für die Angehörigen unerwartet traurigen Ausgangs, der aber gerade in solchen Krankheitszuständen sehr häufig angedeutet liegt, und leider auch heute noch von Leuten in ähnlicher Gemüthslage zahlreiche Nachfolge findet, reihe ich noch einen an aus dem frühesten Beginne der psychischen Krankheit, aber mit dem zu erwartenden günstigen Ausgange:

Herr R. F., ein junger Kaufmann aus B., kommt mit der Klage zu mir, daß er fühle wie seine Nerven angegriffen seien, denn er sei nicht mehr im Stande das zu leisten, was er wohl möchte und sonst auch mit Lust und Eifer hätte thun können; dabei sei er auch zerstreuter und vergeßlicher geworden. Er sinne viel über den Grund dafür nach, könne aber keinen finden und es stimme ihn doppelt traurig, daß sein Bruder (der mit ihm ein gemeinsames Geschäft betreibt,) ihm immer von Neuem ernst, wohl auch manchmal unfreundlich zureden müsse, sich zusammen zu nehmen und sich nicht so schlaff zu führen, denn er sehe ja ganz gesund aus und habe keinen Grund zu solchem trägen Wesen. — Er habe auch

keinen, aber er könne eben nicht! Er sei nun wohl für das Leben ganz verloren? — Nach tieferm Eingehen auf seine gesammten Verhältnisse, kam ich zum Schluße, als beste Hilfe für ihn seine Entfernung aus den bisherigen Verhältnissen und den Besuch einer Heil-Anstalt anzurathen. Der Bruder, ein sonst sehr verständiger Mann, zeigte anfangs eine gewisse Scheu vor diesem Schritte, stimmte aber bald ernstern Erwägungen bei. Nach wenigen Monaten kehrte der Patient mit voller Kraft und Lebensluft aus der Heil-Anstalt in sein Geschäft zurück, wo er nun bereits wieder ein Paar Jahre hindurch mit Lust und Liebe gewirkt hat und das rechte Maaß an seine Arbeitskraft zu legen versteht. — Hätte bei diesem Kranken der aufreibende Kampf zwischen Sollen und auch Wollen einerseits und dem Nichtkönnen andrerseits, sich mit jedem Morgen von Neuem wiederholt, wäre er in denselben äußern Verhältnissen verblieben, die ihm seine Ohnmacht in jedem Gegenstande immer wieder vor Augen führten, so konnte man voraussehen, daß im ewig aufreibenden, ohnmächtigen Ringen, nach und nach eine Erschöpfung seiner Gehirnkraft eingetreten und eine schwer heilbare Psychose auf Grund dieser sich entwickelt haben würde.

Ich kannte eine junge Dame, — und sie soll sich hier noch als Beispiel anschließen, — die ihrem Stande entsprechend, eine sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung genossen hatte. Sie war sonst frischen und regen Geistes und bildete ihn und ihren Charakter mit ernstem Streben weiter. Sie war eine freudige Bekennerin der Glaubenslehren der

evangelischen Kirche und sorgte für die Armen in der liebenswürdigsten Weise. Da auf einmal, ohne jeden Grund, verliert sie ihre Frische, fängt an ihre Pflichten und Neigungen lässiger auszuüben, bisweilen findet man sie allein mit Thränen in den Augen, sie erscheint sehr bekümmert, allmälig beängstigter in ihrem Gemüthe. Später kamen allerhand Selbstvorwürfe hervor, und die Dame wollte sich mit ihrem Schmerze an jede Bekannte wenden, um Trostworte zu hören. Weil sie auf diese Weise ziemlich quälerisch geworden war, veranlaßte man sie zu einer längern Reise aufs Land zu einer verheiratheten Schwester, deren Kinder sie sonst innig liebte. Aber es zeigte sich auch da, daß letztre ihr gleichgültig geworden waren, eher noch ihren psychischen Schmerz erhöhten. Trostworte der Angehörigen erreichten schon lange Nichts mehr. Ziehende Schmerzen von den untern Halswirbeln nach den Armen hinausstrahlend, wurden als unwesentlich angesehen. Da lernte sie den würdigen Geistlichen des Ortes kennen, der ihr öfters sich Trostworte zu holen erlaubte, aber je öfter je mehr fand er die Gewissensangst gesteigert. Er nahm seine ganze Wissenschaft zu Hilfe, aber, je vorbereiteter er ihr auch Zuspruch thun mochte, desto mehr steigerte er nur den Drang danach und der Fragen darin war kein Ende, kein Ende der endlich immer losbrechenden Aufregung des Gemüthes, des Jammerns, Händeringens und Schluchzens, der bittersten Selbstvorwürfe und des von Gott Verlassenseins. Nachdem sie nun Monate hindurch die Angehörigen, wie den Geistlichen, — die bis dahin keine Ahnung davon hatten,

daß sie es nicht mit einer Zerknirschten, sondern mit einer recht ausgeprägten Form von Gemüthskrankheit zu thun hatten, — lange genug gequält hatte, erkannte ein Arzt das Leiden und damit war die Nothwendigkeit einer Kur in der Heil-Anstalt für die Kranke ausgesprochen. Dort genas sie erst nach dreijähriger Kur von ihrer eingewurzelten Krankheit, und berichtet frohen Herzens und mit voller Einsicht in ihre glücklich überstandene Krankheit von der frühern unbeschreiblich peinigenden Seelenangst.

Kranke der letztern Art sind aber bekanntlich wegen des stets vorhandnen Lebensüberdrusses sehr sorgfältig zu überwachen. Ja sie haben zu gewissen Zeiten, wo die größte Gefahr besteht, selbst das Gefühl vorher und bitten darum, sie nicht allein zu lassen, sie vor sich selbst in Schutz zu nehmen und dergl. — Aber sie können auch durch die ihnen unerträglich gedrückte Gemüthsstimmung in ihren Selbstquälereien, in der aufs Höchste gesteigerten Verzweifelung, zu tobsüchtiger Aufregung hingerissen werden, und darin für kurze Zeit Erleichterung finden.

Eine andre Gruppe innerhalb dieser weit ausgebreiteten Krankheitsform trägt ganz die entgegengesetzten Symptome an sich: die Betreffenden werden stiller, bald theilnahmsloser, sehr träge in ihren Bewegungen, bleiben auf halbem Wege, schließlich unbeweglich auf einem Flecke stehen, sie scheinen auf Nichts zu achten, stellen sich in Opposition zu ihnen nützlichen Zumuthungen, scheinen keine Schmerzen zu empfinden, keine Bedürfnisse mehr zu kennen, müssen angekleidet, gefüt-

tert werden, da sie den Löffel bald kaum noch zum Munde zu führen vermögen. Anstatt der kurz vorher noch halblauten und sehr zögernden Sprache, kann man bald nur noch ein Bewegen der Lippen auf stärkre Anregungen erzielen, bis gelegentlich einmal angstvoll herausgestoßne Sätze, oder nur Worte die innern Vorgänge verrathen. So antwortete mir ein Kranker, auf mein eindringliches Befragen, auf diese Weise nur: „ich will ins Wasser!“ Durchaus nicht selten geschehen aus diesen und ähnlichen, von den Laien für vollkommen apathisch gehaltnen Zuständen heraus, plötzliche Gewaltthaten, besonders wo verborgen gehaltne Sinnestäuschungen mit fürchterlichem Inhalte zu Grunde lagen. — Um so ungünstiger steht die Sache, wenn diese Leute den niedern Ständen angehören, vielleicht auch geistig weniger begabt erschienen, oder im Beginne dieser Krankheit in einen Dienst traten, wo sie zuerst für widersetzlich, faul u. s. w. galten, häufig ungerechte Züchtigungen erhalten, dadurch vielleicht noch eine innre Verbitterung erwerben, die dann bei plötzlich aufsteigender Angst, oder besonders durch die Macht von Sinnestäuschungen u. s. w. der Gewaltthat eine bestimmte Richtung geben kann.

Wir kommen jetzt zu einer zweiten Hauptgruppe, zu den Exaltationszuständen, die entweder eine Weiterentwickelung der Depressionszustände darstellen, oder sich vom Anbeginne an selbständig nach dieser Richtung hin entwickeln.

Jemand der sonst ruhig, besonnen und zurückhaltend lebte, wird auffällig regsamer, waghafter in seinen Unterneh-

mungen, anregender, lauter, ja schwatzhaft in Gesellschaft, die er eifrig aufsucht. Er tritt gern als Jedermanns Freund und Helfer auf, ist meist lustig und beweglich, dazwischen im Wechsel und ohne Grund auch wieder einmal für kurze Zeit mißgestimmt. Er schließt sich jetzt leicht an alle Welt an, wo er sonst wählerischer war, taktvoll sich verhielt u. s. w. Ist das schon Krankheit? Wir können bereits einen gewissen Aufregungszustand nicht verkennen, zunächst die so gehobene Stimmung. Ist sie begründet, und wenn ein Grund nachweisbar, stieg sie nicht schon ungewöhnlich mächtig darüber empor? Dann der Bewegungsdrang in seinem Benehmen, im Reden und Thun, dann wieder der Wechsel der Stimmung u. s. w. Das sind alles Momente, die alsbald, zur vollkommen entwickelten Manie, zur Tobsucht aufsteigen können.

Jemand der sonst fleißig war, seinem Meister im Geschäfte redlich half, still, bescheiden und mäßig lebte, fängt an lässig, reizbar, anspruchsvoll und rücksichtslos zu werden, er bekommt Neigung herumzubummeln, fängt an Vereine wilder Gesellen aufzusuchen, laute Reden zu halten und möglichst viel Skandal zu machen. Sonst ruhig und friedsam, wird er jetzt streit- und händelsüchtig, sonst zurückhaltend mit seinem Urtheile, Andern gegenüber mehr empfangend als gebend, will er jetzt jedem seine Weisheit aufdrängen u. s. w.

Ein Andrer vermag nicht mehr wie bisher ruhig und seßhaft zu leben, man beobachtet an ihm ungewöhnlich unruhige und rasche Bewegungen, er läuft endlich dem Meister aus der Lehre fort, bei dem er es gut hatte. Er erscheint

nun arbeitsscheu, hält nirgends mehr aus, wandert von einem Orte zum andern, wird bettelhaft, trunksüchtig, lüderlich in Kleidung und Sitten und Genosse aller Laster, bis er schließlich als ausgebildeter Vagabond in die Hände der Polizei, und am Ende nach wiederholten Rückfällen, dem Arbeitshause zufällt.

In andern Fällen zeigt sich der eingetretene Aufregungszustand unter den Erscheinungen ungewöhnlicher Klatschsucht, Hervorbringung von allerlei und immer neu gebornen Ränken und Verleumdungen, welche eine Person überall an- und herumzubringen sucht, in Anstiftung übler Nachrede gegen Andre, im Anspinnen von allerhand mehr oder weniger durchsichtiger Bosheit, in der Sucht allerhand Skandal mit den Dienstboten auszufechten u. s. w.

Ein Andrer wird leicht gereizt und kann sich nachher gar nicht wieder beruhigen, oft schon vermeintliche Anreizungen bringen einen ungeahnten Affekt hervor. Oder er wird ein auf schwindelnde Höhe ansteigender Enthusiast, ein Schwärmer bis in die höchsten Regionen hinein. Er schwelgt gleich in Gefühlen jeder Art los, schöpft immer Lustgefühle bis auf die Neige aus; schon die Vorstellung eines Vergnügens kann ihn zur kindisch anhaltenden Ausgelassenheit bringen und ihm jeden Zügel über sich entziehen. Dabei hat er vielleicht Neigung zu Fluxionen zum Kopfe, mit Nasenbluten, liebt den Genuß von Spirituosen, obgleich er aus der Erfahrung weiß, daß diese ihm stets schaden, u. s. w.

Hier begegnen wir uns schon mit den Naturen, die sich auf sogen. psychopathischem Boden bewegen. Bei diesen Personen aber, die so lange man sie kannte, immer schon Excentricitäten, allerhand abnorme Richtungen der Geistesthätigkeit, vielleicht auch Sprachstörungen äußerten, bei denen die Schulbildung, wie die Bildung des Charakters durch die Schule des Lebens, ihren wohlthätigen Einfluß nicht wirksam genug entfalten konnte, bei diesen gerade bleibt es eine schwierigere Aufgabe nachzuweisen, wann eine psychische Krankheit sich bei ihnen unter diesen begünstigenden Bedingungen entwickelte?

Ich lasse nun ein Beispiel eines beginnenden krankhaften Aufregungszustandes folgen:

Ein junges Mädchen von 19 Jahren war, nach einer kaum bemerkbaren Verstimmung, der Mutter in ihrem Wesen zuerst unruhiger erschienen, ohne Ausdauer in ihren Beschäftigungen, abspringend von Einem zum Andern. Sie zeigte die Neigung viele Besuche zu machen, allerhand ihr sonst nicht Uebliches zu unternehmen und hatte dabei immer triftige Gründe zur Hand, wurde sie freundlich zurecht gewiesen, so war sie oft vorlaut, erschien aber im Momente nachher wieder ausgesucht liebenswürdig und einschmeichelnd. Sie fing an mit großer Lebhaftigkeit zu sprechen, bei stark mitspielender Mimik und begleitenden Gesten. Die Stimmung war eine vorwiegend gehobene, lustige; sie fing an viel für sich zu singen, immer lauter, schließlich bisweilen störend. Bei Klagen Andrer darüber lachte sie; solle man denn nicht heiter sein? solle man sich denn seiner Jugend nicht freuen dürfen? Gleich

nachher weinte sie wieder laut und klagte über Herzklopfen, um im raschen Stimmungswechsel, der hier sehr charakteristisch hervortrat, kurze Zeit nachher wieder heiter und lustig zu sein. Da später die weniger guten Tage, die bisher mit bessern noch abgewechselt hatten, immer mehr ein krankhaftes Gepräge annahmen, die Regeln gänzlich ausblieben, lebhaft erotische Neigungen und andre störende Erscheinungen hinzutraten, entschied man sich endlich für eine Heil-Anstalt, in der die Patientin nach etwa einem halben Jahre vollständige Heilung gefunden hat.

Die zuletzt noch berührten *sinnlichen Aeußerungen* treten bei dieser Art von Kranken nicht selten so wesentlich in den Vordergrund, daß die andern gleichzeitig vorhandnen Störungen der Geistesthätigkeit von Laien übersehen werden können. Solche Leute werden für leidenschaftlich, unzüchtig u. s. w. gehalten. Da nun aber die Liebe und der Hunger für die Triebfedern zu den größten und vortrefflichsten Leistungen, wie zu den thörichtsten Handlungen gelten, so erfahren jene Personen in ihrem Verhalten natürlich die ungünstige Beurtheilung der letzteren. Oft sind es alte Männer und Frauen, die dann von weiter Nichts als von ihrer bevorstehenden Verheirathung mit hübschen, jungen Leuten sprechen, sich noch in lächerlicher Weise herausputzen, weil sie meinen, daß die jungen Leute ein Auge auf sie geworfen hätten. Sie nehmen einen gezierten Gang an, das Mienenspiel zeigt sich lebhaft bewegt, das Auge glänzt von innerm Leben u. s. w. Junge, sonst unbedingt sittliche Naturen, befinden sich oft in

einer so hochgradig erotischen Stimmung, daß sie keinen Mann an sich vorübergehen lassen können, ohne ihm zärtliche Blicke und Handküsse zuzuwerfen, selbst Zärtlichkeiten aller Art zu erhaschen streben und herausfordern. Bei Verheiratheten liegt hierin die Hauptquelle der krankhaften Eifersucht, die auf Sinnestäuschungen gestützt, zur Gewaltthat fortschreiten kann.

Diese und andere Symptome krankhafter Aufregungszustände, können nicht selten der Erkenntniß größre Schwierigkeiten bereiten, wenn sie nicht so laut vernehmbar, oder wenn sie nicht als sehr fremdartige Erscheinungen sich Jedermann darstellen, vielleicht auch in der Entwickelungszeit, in einer veränderten Lebensstellung u. s. w. Entschuldigung finden. Da aber ist es doppelt geboten, die ganze Art und Weise des Individuums, sich zu geben, und zu leben allseitig zu prüfen und mit seinem frühern Verhalten zu vergleichen, ihn sorgfältig und wiederholt am Tage zu beobachten, ob nicht oftmals ein echauffirtes oder überhaupt verändertes Aussehen, ein fremdartiger Blick, ein krankes Auge, das Mienenspiel, manche andre körperliche Befunde u. s. w. die innern krankhaften Vorgänge verrathen?

Herr W., ein 22jähr. Kaufmann (um ein ferneres Beispiel anzuführen), der bisher als fleißiger, solider und treuer Gehilfe seinem Chef zur Seite gestanden, froh und hoffnungsvoll in die Zukunft geschaut hatte, von mehr schüchternem als dreistem Charakter, fängt nach Verlauf von ein Paar Mona-

ten, wo er mehr verschlossen und auffällig erschienen war, aber dem besorgten Herrn gegenüber krank zu sein verneint hatte, an wieder mit großem, mit verdoppeltem Eifer sich des Geschäfts anzunehmen, Verbesserungsvorschläge zu machen, und hat in den freien Stunden nichts Eiligeres zu thun, als allerhand gesellige Vereinigungen zu besuchen, wo er in für seine Bekannten bedenklicher Weise sich über Politik erhitzt. Abends spät nach Hause zurückgekehrt, schreitet er noch Stunden lang mit hastigen Schritten auf und ab, declamirt, gestikulirt und schließt endlich kaum auf einige Stunden die Augen, um frühzeitig am nächsten Morgen sich wieder in das Geschäftsleben förmlich hineinzustürzen. Sein Herr, dem das veränderte Wesen auffällt, erkundigt sich bei den Freunden, ob W. etwa viel trinke, oder was denn mit ihm sei? Ersteres ist aber durchaus nicht der Fall, denn er gönnt sich kaum die Zeit zum ruhigen Essen und Trinken. Vernachlässigung von Schlaf, Speise und Trank sind aber sehr zu beachtende Symptome und sie führten auch, im Zusammenhalt mit den zahlreichen andern abnormen Erscheinungen, zur richtigen Erkenntniß der Geistesstörung und in die Heil-Anstalt. Dort beruhigte er sich sehr bald, gab aber dann seiner nähern Umgebung den Schein einer weiter vorgeschrittenen Genesung von sich, als es wirklich der Fall war und täuschte durch ein einschmeichelndes Wesen seine Wärter in dem Grade, daß sie ihn nicht sorgfältig genug beobachteten und so nach Hause ins Elternhaus enteilen ließen. In diesem Vorgange selbst lagen neue Aufregungsmomente. Er erzählte seinen Angehörigen und

Bekannten wieder und immer wieder von der großen Ungerechtigkeit, ihn nach einer Heil-Anstalt zu bringen u. s. w. Er sei doch gerade jetzt so gesund, wie er sich noch niemals gefühlt habe! Er habe sich aber darüber um so mehr gefreut und sei ja allerdings mehrmals sehr lustig gewesen, weil er vorher eine Zeit lang sich gedrückter gefühlt, viel an Kopfschmerz gelitten habe u. s. w. Seine vermeintlichen nächtlichen Störungen seien nur gymnastische Uebungen gewesen, zu welchen ihm am Tage keine freie Zeit übrig geblieben sei. So hatte er für alle seine verkehrten Handlungen aus der letztern Zeit stets sehr einleuchtende Entschuldigungsgründe zur Hand. Ganz richtig erschien sein Gemüthsleben Diesem und Jenem zwar nicht, und ich konnte mich, nach näherm Eingehen auf diesen Fall nur dahin aussprechen, daß die Eltern nicht das Verständniß hätten, ihn der Genesung zuzuführen, und daß am Besten Schaden an Leben und Gesundheit verhütet würde, wenn W. wieder zur Kur nach einer Heil-Anstalt ginge. Leider hielt man ihn aber nicht für so krank. Er blieb zu Hause und begründete bald mit einem Freunde ein Geschäft. So trieb er wohl ein Jahr lang scheinbar noch an der Grenze der geistigen Gesundheit entlang, bis er plötzlich der Parze in die Hand fiel und seinen Lebensfaden selbst entzwei riß. Weshalb, frug man? Seine äußern Verhältnisse waren günstige, mit seiner Gemüthsverfassung stand es ja nicht schlechter als sonst; manchmal war er wohl ein wenig deprimirt, am andern Tage aber wieder regsamer, wohl auch etwas sinnlich erregt, oft sogar recht lustig, redselig, kauflustiger u. s. w.

Das schien der Umgebung nichts Besonderes zu sein, wir aber kennen diese Zeichen nun schon als Erscheinungen der doch noch immer in ihm wohnenden, nur nicht so vernehmbar nach Außen sich gebenden Geistesstörung. In Aufregungszuständen, die einem solchen von Gemüthsverstimmung nachfolgen, geschehen aber aus den Oben mehrfach erwähnten nähern Veranlassungen, sehr häufig Selbstmorde.

Es ist immer bedenklich, wenn der Kranke, dessen Gefühlsleben eine Zeit lang mehr oder minder darniederlag, wobei er sich die körperliche Pflege am Liebsten ganz versagt hätte, er abgemagert und matt geworden war, wenn der plötzlich sich sehr wohl fühlt, Leistungen sich zutraut, die seiner körperlichen und geistigen Verfassung widersprechen, oder wenn er eine reizbare Stimmung mit allerhand Ansprüchen, im vollsten Gegensatze zu seinem Verhalten in gesunden Tagen hervortreten läßt — da darf man nicht erst noch Schlimmeres erwarten, sondern hat die Pflicht, zuverlässigen ärztlichen Rath einzuholen!

Eine in glücklicher und von fünf Kindern gesegneten Ehe lebende 34jährige Frau hatte ein geliebtes Kind verloren, das sie mit großer Liebe, mit größter Aufopferung während einer längern Krankheit gepflegt hatte. Sie war sehr betrübt, bald nachher niedergebeugt, verlor den Appetit, bekam keinen ordentlichen Schlaf mehr, klagte oft über heftiges Druckgefühl in der Magengegend und Herzklopfen, von Angstgefühlen begleitet; auch in andern Nervengebieten traten mancherlei vorübergehende Störungen hervor. Die Frau nahm körperlich

sichtlich ab und wurde bleichsüchtig. Sie frug wiederholt den Arzt, ob sie sich denn ein Versehen in der Pflege des Kindes habe zu Schulden kommen lassen? Dabei sah sie kaum mehr nach den andern Kindern, mochte bald Nichts mehr von der Wirthschaft wissen, es war ihr Alles eins. Nur mit Mühe war sie zum geselligen Verkehre zu bringen, verhielt sich da still und etwas scheu, kurz es entwickelten sich nach und nach die charakteristischen Symptome einer einfachen Melancholie. Da folgte eine neue Entbindung. An den ersten Tagen nachher verhielt sich die Frau gesammelter, zeigte wieder mehr Interesse für Alles; Jedermann freute sich über den vermeintlich günstigen Wechsel, der die Hoffnung nährte, daß der alte Depressionszustand nunmehr beseitigt sei. Immer mehr wuchs das Interesse für alle Vorgänge, die Frau zeigte die lebhafteste Freude über ihr neugebornes Kind, das sie alsbald nicht genug herzen und küssen konnte, unter den lebhaften Aeußerungen der Zufriedenheit über ihr jetziges gutes Wohlbefinden. Aber leider stieg das Gefühl des Wohlseins bald zu bedrohlicher Höhe an; der melancholische Zustand hatte bloß einem solchen der Aufregung Platz gemacht. Die Frau äußerte immer mehr Bewegungsdrang mit krankhafter Richtung und wollte alle möglichen Dinge vornehmen, die ihrem schon von der Zeit der längern Erkrankung her geschwächten Ernährungszustande durchaus nicht entsprechend waren. Lustgefühle aller Art drängten nach Außen und wechselten rasch mit solchen der Betrübniß ab. Sie sang und lachte und weinte beinahe in einem Zuge, sie begann sehr viel und Verworrenes zu

sprechen. Die entsprechende Pflege wurde im Hause ganz unmöglich und die Kur in der Heil-Anstalt dringend nothwendig, von wo sie als glückliche Mutter genesen in den Schoß ihrer Familie zurückkehrte.

Sowohl die Umstände, die hier in den tiefen Depressionszustand hineinführten, als die Art und Weise des Uebergangs aus diesem in den der Aufregung, waren sehr charakteristische und werden in ähnlicher Weise häufig beobachtet. Der Wechsel in der Form des Gemüthsleidens, in Folge der Entbindung, das bis dahin als Krankheit verkannt war, war gerade für die Heilung der Frau höchst günstig, so sehr auch die Wahrnehmung die Familie niederbeugte, denn dadurch wurde eine zur Genesung führende Kur in der Heil-Anstalt nothwendig. Und bereits nach wenigen Monaten, wie es in diesen Krankheitsfällen die Regel ist, hatte sie sich einer wiedererlangten geistigen Gesundheit zu erfreuen. Im andern Falle konnte es leicht Anders kommen: und leider häufen sich dafür die Beispiele in unglaublicher Weise; die vorher bestehende Form einfacher Melancholie geht in dieser ruhigen Weise weiter, die andauernde schmerzliche Gemüthsstimmung, die anfangs noch im wesentlichen die Intelligenz frei ließ, zieht diese immer mehr in den krankhaften Bezirk hinein, immerwährende Erklärungsversuche führen dann zu den Wahnideen, erst flüchtiger, dann fixer Art, Sinnestäuschungen kommen dazu und geben jenen stets neue Nahrung und Halt. Wird dann wirklich noch endlich Jahr und Tag, ja sogar erst nach Jahren, der Krankheitszustand der Einsicht eines Sachverständigen

untergestellt, so kann der nur zu oft nicht mehr die Hoffnung auf eine wahrscheinliche, sondern auf eine vielleicht nur noch mögliche Heilung durch eine systematische Kur abgeben, die aber Jahre beanspruchen dürfte.

So giebt es Manchen, der Wochen, Monate, ja Jahre lang in seinem Wesen verändert, gedrückter, verstimmter erschien, man zuckte zeitweise über ihn die Achseln, war wohl auch unzufrieden mit diesem Verhalten, das Einem nicht paßte, während mit allem Zureden Nichts zu erreichen war. Aber schließlich hatte man sich daran gewöhnt und rechnete allemal mit ihm, wie mit einem nicht mehr zu verändernden Faktor. Da auf einmal, oder in Tagen, in Wochen erscheint der Betreffende wie umgewandelt, aber er ist nicht bloß der frühere, nein, er geht vielmehr aus sich heraus, ist heitrer, lustiger Stimmung, redeselig, bringt viele Ideen vor u. s. w., die Einen doch manchmal etwas bange machen können. Und doch ist man vorläufig schon zufrieden, er ist wenigstens nicht mehr der ewige Trübsalsbläser, der höchstens einmal in der Dämmerung unbemerkt an die frische Luft zu schleichen wagte, während er sich jetzt im Sonnenscheine des bewegten und belebten Marktes herumtummelt. Nach kürzerer oder längerer Zeit kommt aber sehr häufig doch wieder ein Anstoß des alten Gedrücktseins dazwischen, darnach wieder ein Ruck des Gehobenseins; aber wir nehmen an immer noch innerhalb erträglicher Schranken. Trotzdem nun öfters bei den Angehörigen Besorgnisse rege werden, so thun Freunde und dergl. das Ihrige, um ernstere Befürchtungen niederzuschlagen, denn

sie finden im Wesen des alten Patienten doch manches Vortheilhafte heraus. Nicht selten treibt auf solche Weise der wirklich schon recht Kranke hin und her. Da erschrecken auf einmal die Angehörigen hie und da ausgesprochne Wahnideen. Thut man auch jetzt noch Nichts zu einer ordentlichen Kur, weil solche kranke Aeußerungen nur selten einmal, auch wohl ein und dieselbe nur gelegentlich einmal herauskommen, der Kranke aber sonst doch im Ganzen wieder erträglich, ruhig und vernünftig erscheint, so kommt es endlich durch Zuwarten dahin, daß ein Wechsel in den Wahnideen gar nicht mehr eintritt, vielmehr eine einzige sich in ihm fest setzt und gänzlich von dem Kranken Besitz nimmt, der jetzt nur noch im Sinn dieser einen fixen Idee fühlt, denkt und handelt. Das Urtheil des sachverständigen Arztes lautet jetzt auf vorhandenen Wahnsinn.

Hiermit haben wir unsre Schritte über die Anfangsformen der Psychosen, die wie wir sehen, vorwiegend mit Depressionszuständen, manchmal aber auch mit solchen der Exaltation beginnen, hinausgerichtet, und stehen nun, in der Weiterentwickelung der Aufregungszustände, vor einer viel schwerer heilbaren Krankheitsform, als für welche jene im Allgemeinen gelten. Aber auch der Wahnsinn ist heilbar. Kranke dieser Art können aber nur in einer Heil-Anstalt genesen. Außerdem sind sie wegen des Bestrebens der unbedingten Geltendmachung ihrer anhaltenden Selbstüberschätzung, bei dem fixen Wahne, für gemeingefährliche Menschen zu erachten und erfordern eine sorgfältige Ueberwachung. Nun wolle aber

Niemand glauben, daß eine wie entwickelte Form der Psychosen auch diese Krankheit darstellen mag, sie immer Jedermann so unverhüllt sich zeige, wie sie in Romanen und Theaterstücken (z. B. im König Lear: „Jeder Zoll ein König!" u. s. w.) von den Verfassern, in der Regel doch nur einseitig construirt sich darstellt, so daß Jedermann es unzweifelhaft zu erkennen vermöchte, daß die betreffende Person aus einer einzigen fixen Idee heraus ihr Selbstbewußtsein schöpft, nur im Sinne dieser sich geben, denken und handeln kann. Im bunten Gewühle des Lebens tauchen ganz andre Gestalten auf, und im concreten Falle ist oft ein längeres Studium und am rechten Orte nöthig, um das Bestehen der Krankheit als solche klar zu begründen.

Hier ist wohl der Ort, einige Worte über Wahnvorstellungen im Allgemeinen einzufügen, auf die wir schon bei den weiter fortgeschrittenen Stadien der Gemüthsdepression hindeuteten. Dort handelt es sich um eine alle Charaktere der Melancholie tragende Krankheit mit Wahnvorstellungen. — Um eine Wahnidee als solche festzustellen, muß die Art ihrer Entstehung und die dabei mitwirkende Stimmung des Kranken, vom Anbeginne an verfolgt werden. Beim ersten Auftauchen dieser krankhaften Ideen bemühen sich die Kranken vielfach selbst noch dieselben (die denn oft noch flüchtiger Art sind), niederzukämpfen, aber es gebricht meist an gesunder Willenskraft, die durch die Krankheit gleichfalls geschwächt worden ist, und im vergeblichen Ringen darnach schädigen sie ihr Central-Nervensystem. Gewisse begünstigende Momente (Sinnestäu-

schungen, Ueberraschungen, Reflexionen u. s. w.) geben denselben allmälig festern Halt. Wurden sie von den Kranken bisher oft nur andeutungsweise und mit halben Worten geäußert, noch mit halbem Zweifel an der Wirklichkeit ausgesprochen, so haben sie doch bald für ihn die Kraft der vollen Ueberzeugung gewonnen und werden dann unbefangen ausgesprochen. Immer? Ach nein. Sehr oft giebt der Kranke gerade Nichts davon in Worten kund, aber der darin geübte Arzt erkennt das Vorhandensein von Wahnideen meist schon im Ausdrucke des Kranken, in dem Spiele seines ganzen physiognomischen Apparats, endlich im Gesammtverhalten des Kranken; nun vollends wenn dessen ganze Persönlichkeit nur noch in einer einzigen fixen Idee aufgegangen ist, d. h. der Wahnsinn im eigentlichen Sinne sich fertig ausgebildet hat. — Oefters murmelt der Kranke von seinen Wahnideen im Halbschlafe, manchmal äußert er sie nur, wenn er in Affekt geräth (den der Sachverständige zu diesem Zwecke hervorrufen darf), nicht selten aber giebt er sie nur in seinen Briefen kund. — Die Briefe eines vermuthlich Kranken sind aber für die Beurtheilung seines Zustandes stets sehr wichtig, nur erwarte man ja nicht in allen Fällen in Form und Inhalt derselben durchaus Krankhaftes zu finden. — Die obigen Wahrnehmungen machen die Angehörigen oft sehr bestürzt, wenn sie vorher Nichts bemerkt hatten, halbe Andeutungen, die früher schon vom Kranken in dieser Richtung gemacht wurden, nicht gehört haben wollten, und einen schroffen Gegensatz zu seinem sonst anscheinend vernünftigen Gebahren und seinen sonst an-

scheinend verständigen Reden darin finden. Nun sollen wohl gar dem Kranken die kranken Ideen mit allem Eifer ausgeredet werden! Er lernt dadurch vielleicht mehr darüber schweigen, aber er giebt jene deshalb nicht Preis. Andrerseits giebt es aber auch wieder eine ganze Reihe von Fällen, wo das allmälige Abblassen der Kraft der Wahnideen, das die Angehörigen mit Freuden und mit Hoffnung auf Genesung wahrnehmen, in der sich nunmehr einstellenden Schwäche der Geisteskraft allein seinen Grund hat, und den Uebergang in Unheilbarkeit bedeutet. Kommt das bei einem bisher Wahnsinnigen, in Verbindung mit dem Zurückweichen seiner Selbstüberschätzung vor, so ist nunmehr das Bestehen der Verrücktheit ausgesprochen. Davon später!

Manchmal finden Leute die Umwandlung in der Persönlichkeit des wahnsinnig Gewordnen leichter, die den betreffenden Kranken von früher her sehr genau kannten, ihn bisher aber längre Zeit aus den Augen verloren hatten, als die Angehörigen selbst, die allezeit um ihn weilten, und denen das schrittweise, und vielleicht auch sehr langsam und geräuschlose Vorschreiten der Krankheit, nicht deutlich zum Bewußtsein kam, weil sie eben an diese und jene eintretende Veränderung in seinem Wesen nach und nach sich zu gewöhnen Zeit hatten. Je ungestörter aber die Krankheit sich weiter entwickeln konnte, desto festre Wurzeln schlug sie einerseits, und um so mehr entzog sie andrerseits dem Kranken selbst das Bewußtsein seiner eigenen Krankheit. Je mehr nun vollends die Stimmung eine heitre und gehobene war, um so mehr vermochte sie nach

Außen hin den Schein geistiger Gesundheit vorzutäuschen. Sein verändertes Benehmen gegen Andre, seine oftmals absprechende und herrische Art, seine nach Form und Inhalt oft kühnen Reden und Briefe, seine Pläne und Entwürfe u. s. w. werden dann um so zuversichtlicher als Zeichen der wieder erwachten geistigen Regsamkeit und eines energischen Aufschwungs derselben angesehen, je sorgenvoller man vielleicht kurz vorher den unter dem Drucke einer melancholischen Stimmung Leidenden anzusehen sich gewöhnt hatte.

Unter diese Form der Geistesstörung schaaren sich Viele, die vor der Welt als Gecken, Putzsüchtige, Aufgeblasene, Vornehmthuer u. s. w. gelten, manche Leute, die ihre kluge Nase in alle Angelegenheiten Andrer stecken, und diese besser verstehen wollen, auch wohl aus krankhaft religiösem Triebe überall ihre Hilfe aufdrängen u. s. w. Ich deute diese Punkte aber nur an, um die Aufmerksamkeit darauf zu richten und ihre Beurtheilung mehr, als es bisher geschah, einem Sachverständigen zu überlassen.

Nun kommen wir weiter zu der Krankheitsform, deren ich schon vorhin kurz Erwähnung that, die leider zu oft für eine frische Erkrankung angesehen wird, während sie vielleicht schon Jahre lang ihren Weg in stetiger consequenter Weise, von der leichteren Gemüthsverstimmung bis zur ausgesprochenen Geistesstörung durchgemacht hat. Ich rede hier von der sogenannten Verrücktheit. Sie repräsentirt schon eine Form der geistigen Schwächezustände, also einer solchen, wo die Krankheit bereits ihren Ausgang nach der ungünstigen

Seite hin genommen hat. Eine vollständige geistige Gesundheit kann von diesen Kranken der Regel nach nicht wieder erworben werden. Sie sind die eigentlichen Repräsentanten der von den Laien anerkannten Geisteskranken, weil sie die Hauptträger der fixen Ideen sind, und die Urtheilsverfälschung an ihnen, trotz oft anscheinend unversehrter Intelligenz, sich als etwas Ungewöhnliches aufdrängt. Dennoch fallen sie am häufigsten, als angeblich geistig Gesunde, in die Hände der Polizei, als Störer des öffentlichen Friedens und der Sitte, und werden vor das Forum des Richters geführt, als die Thäter der schwersten und oft der unmenschlich grausamsten Verbrechen. Sie gerade sind so häufig außerordentlich reizbar und streitsüchtig, bei meistentheils auf ihr Verhalten einwirkenden Täuschungen, besonders des Gehörsinns, aber auch des Gesichts und oft mehrerer Sinne zugleich.

Aber, wie ist das möglich, wird man fragen, sollte denn eine so ausgebildete Krankheit nicht sofort für Jedermann erkennbar sein? Diese Kranken geben nämlich nach Außen hin oft wenig von ihrer Krankheit kund, besonders wenn sie noch nicht lange in dieses Stadium eingetreten sind, und desto weniger, je intelligenter sie waren und vielleicht noch sind, und je weniger die hier in der Regel vorhandenen Sinnestäuschungen die äußere Ruhe durchbrechen. Die Stimmung ist bei ihnen wechselnd, bei dem Einen jedoch vorwiegend heitrer, bei dem Andern trüber, häufig durch Wahnvorstellungen. Aber das Selbstgefühl ist mehr vermindert, keinesfalls so ausschließlich gehoben, wie es für die Annahme bestehenden Wahnsinns

Erforderniß ist. Es ist hier die Einheit der Person, die dort bestand, verloren gegangen. Manche leiern ihre Wahnvorstellungen nur noch vorschriftsmäßig ab, dulden daß man dieselben lächerlich macht und lächeln wohl selbst mitunter darüber. Dem Landarmen, der sich jetzt ein reicher Mann dünkt, bei elendem Körper in Wohlsein schwelgt, der Tausende freigebig an Jeden, der ihm naht, verschenkt, fällt der Contrast, der dazu in seinen eigenen, sowie in den ihn umgebenden Verhältnissen liegt, gar nicht auf und er ergreift mit Freuden das ihm gerade dargereichte Stück Schwarzbrot und spielt in seinem ganzen Wesen nicht mehr den reichen Menschen, der seiner Stellung entsprechende Prätensionen macht, der bei Verweigerung in Affekt geräth und z. B. nur unter Knurren dem Hunger weicht. Einzelne dieser Kranken begrüßen Personen, die sie zum ersten Male sehen, als alte Bekannte, meistentheils ohne weiterhin im Stande zu sein, dieselbe Persönlichkeit festzuhalten. Sehr viele derartige Kranken handeln aber noch mit Ueberlegung, ihre Gedanken äußern sie in jeder Hinsicht correct und der Wahn wird verborgen gehalten. Aber bei sich entgegenstellendem Widerspruche kann es noch zu tobsüchtiger Aufregung kommen, in der sie Alles zerschlagen u. s. w. Manche leisten vielleicht noch alle Obliegenheiten eines nicht schwierigen, die geistige Vollkraft nicht herausfordernden Lebensberufes, doch mehr mechanisch, als mit sichtbarem Interesse daran. Manche leben bei einem gewissen geistigen Schwächezustande (der aber von den Laien übersehen wird), ruhig dahin, sprechen wenig und scheinen blos manchmal wenig zu

denken. Was sie sprechen, ist außerdem meist verständig und sie gelten bis auf eine fixe Idee, die doch hie und da hervortritt, für vollkommen geistig gesund. Einzelne legen selbst noch eine gewisse Fülle von Wissen auf diesem und jenem Gebiete dar, ohne Krankhaftes hinein zu mischen, vermögen wohl selbst im Anfange noch der Unterhaltung durch witzige und geistreiche Bemerkungen Schwung und Leben zu geben. Sie vermögen in ihrem äußern Verhalten und Wesen den Ausdruck der früheren Lebensstellung noch fest zu halten, bewahren sich ein gutes Gedächtniß für die meisten Vorkommnisse, verstehen die gegebenen äußern Verhältnisse richtig aufzufassen und ihr Benehmen darnach einzurichten. Mit einem Worte, es scheint bei ihnen durchaus kein Fehler im logischen Denken und Handeln zu liegen, zumal wo noch die Kraft vorhanden ist, die kranken Ideen im Innern zu verschließen. Diese Kranken werden wohl auch die partiell Verrückten genannt. Aber sie gerade täuschen so oft, weil nicht selten viel Sachkenntniß und Beobachtung am günstigen Orte dazu gehört, sie zur Kundgebung ihrer fixen Idee zu bringen. Hinter diesem Schilde aber stiften sie oft die schlimmsten Intriguen, brauen Unheil, treiben zu Verbrechen an und führen solche häufig aus. Der berufne Sachverständige wird aber, bei entstandnem Verdachte ob des Bestehens einer gesunden Geistesthätigkeit, neben sorgfältiger Durchforschung der ganzen Vorgeschichte des vermeintlichen Kranken, seiner körperlichen Erscheinungsweise, der einzelnen Vermögen seiner Geistesthätigkeit, die hie und da auch wohl vorhandne Sinnestäuschungen abspiegeln — welche häufig

durch die Art und Weise der Ausführung ihrer Handlungen erkannt werden, — u. s. w. und die an zahlreichen andern Punkten bestehenden krankhafte Störungen auffinden, und in Summa die Person als unzweifelhaft geisteskrank zu begründen vermögen.

Eine 37 J. alte Dame hatte nach 10jähr. mit drei Kindern gesegneten Ehe ihren Mann durch den Tod verloren. Sie hatte in ihrem Leben, schon von früher Zeit an, vielfache Zustände krankhafter Erregtheit offenbart und früher auch eine mehrmonatliche Kur in einer Heil-Anstalt durchgemacht. In späterer Zeit drängten aber wieder mancherlei Aeußerungen darauf hin, daß die Dame in Folge bestehender Sinnestäuschungen verkehrt handle, und von Verwandten wurde, zwecks Sicherstellung des Vermögens zu Gunsten ihrer Kinder, eine gerichtliche Gemüthsuntersuchung beantragt, die unter Anwesenheit geübter ärztlicher Sachverständiger stattfand. Letztere bezeugen, daß die Dame keine geistig normale Persönlichkeit vorstelle, daß sie aber sehr wohl im Stande sei, die Bedeutung des Termins zu erkennen, Krankhaftes zurückzuhalten, daß sie die an sie gestellten Fragen sachgemäß und verständig beantworte u. s. w. So verlief der Termin mit negativem Resultate, weil ein Zustand der Remission, der in Wirklichkeit doch bestehenden Krankheit, angenommen werden mußte. Eine Steigerung folgte aber sehr bald nach. Schon auf dem von ihr gewählten Landsitze bei einer Residenz, insultirt sie durch Schmähungen und allerhand Denunciationen ihre Nachbarschaft bei der Polizei in höchst schlauer Weise. Der Polizei-

Director nimmt aber die Sache mit klarem Blicke in die Hand und die Dame wird schließlich, auf das gut motivirte Attest des dortigen Polizeiarztes hin, einer Heil-Anstalt übergeben. An einem erneuerten Termine behufs ihrer Gemüthsuntersuchung nahm ich selbst als gerichtlicher Sachverständiger Theil. Trotzdem daß die Dame noch die ihrer vornehmen Stellung entsprechende Haltung bewahrte, anscheinend logisch zu denken und zu sprechen vermochte, auch ihren Wahn meist nur unter dem Drucke eines geeigneten Fühlers herausgab, waren doch durch die Beobachtung in der Anstalt so viele, auch durch ihr Verhalten und ihre Reden im Termine selbst bestätigte krankhafte Momente gewonnen, daß das Bestehen einer Psychose, mit Wahnvorstellungen und Sinnestäuschungen, durch welche sie krankhaft handelte, fest begründet werden konnte. Sie wurde für unvermögend erklärt ihre Kinder ohne Nachtheil für deren geistige Gesundheit selbst zu erziehen, und ihr bedeutendes Vermögen selbst verständig verwalten zu können. Was in der Folge aber noch bei diesem Falle sehr interessant ist, ist der Umstand, daß die eine Reihe ihrer nahen Verwandten die Dame für geisteskrank hielt und noch hält, währen die andre davon Nichts wissen will und nur das Bestehen gewisser kleiner Abnormitäten im psychischen Verhalten zugiebt.

Schließlich bliebe noch eine Krankheitsgruppe zu berühren, die zwar auch einen von den geistigen Schwächezuständen darstellt, aber viele der dazu zählenden Kranken werden dennoch häufig als zweifelhafte, oder richtiger als nicht Kranke ange-

sehen. Es sind das die aus der Klasse der Blödsinnigen heraus als Beschränkte oder Schwachsinnige bezeichneten Kranken. Dieser Zustand kann als Rest der Oben aufgeführten frischen Störungen des Centralnervensystems übrig bleiben und ist immer leicht zu erkennen, wenn man das sorgfältig gezeichnete Bild des Umfangs der geistigen Wirksamkeit, den die fragliche Persönlichkeit früher besaß, im Vergleiche zu jetzt aufstellt. Die Kraft und Manigfaltigkeit der Vorstellungen ist bei ihnen erlahmt und abgeblaßt. Sie vermögen Nichts mehr energisch aufzufassen, vermögen kein umfassendes Urtheil mehr abzugeben, haben keine lebhaft gefühlten Interessen mehr, erwärmen sich für keine Person, für keine Sache mehr so wie sonst, Alles ist ihnen alsbald recht, der Wechsel des Aufenthaltsortes, sie sind überall bald eingewöhnt u. s. w. Dabei können sie recht wohl noch manche mehr mechanische oder stets geübte Leistungen ausführen, die keine geistige Beweglichkeit erfordern, können noch für gewisse Zeiten und Ereignisse ein leidlich gutes Gedächtniß bewahren, lange, erzählende Reihen reproduciren u. s. w., aber im Allgemeinen sind ihre Reden doch mehr inhaltslos. Bei manchen Leuten jedoch, und besonders bei den Altersformen, die bis dahin noch für geistig intakt galten, macht sich zuerst eine mehr weniger leichte, dann rascher überhand nehmende Gedächtnißschwäche recht bemerklich. Aber bei letztern gerade gilt es sich den Blick ungetrübt zu erhalten, weil selbst geschätzte Collegen, wie ich öfters erfahren konnte, da nur zu geneigt sind, Nichts von Krankheit

sehen zu wollen und Alles auf die Abstriche schieben, die das Alter macht.

Manchmal datirt für die Umgebung der deutliche Beginn dieser Form der Geistesstörung erst von einem oder von wiederholten Anfällen her, welche für Ohnmachtsanfälle angesprochen werden, die aber dem Arzte der Regel nach das Vorhandensein schwerer Hirnläsionen gestatten, auf welchen sich die Krankheit, meist durch hinzutretende Sinnestäuschungen modificirt, weiter aufbaut.

Eine 72jähr. Dame, den bessern Ständen angehörig, hatte sich seit längerer Zeit gedächtnißschwach gezeigt, auch manchmal über Eingenommenheit des Kopfes und Schwindelgefühle geklagt, zeitweise ein sehr echauffirtes Aussehen dargeboten, auch mancherlei Verkehrtheiten begangen, ohne gerade für geistig gestört zu gelten. Seitdem sich ein sogen. Ohnmachtsanfall eingestellt hatte, waren die psychischen Symptome stärker aufgetreten, sie war launenhafter, vergeßlicher geworden, verlegte ihre Sachen, ihr Geld, glaubte dann keins mehr zu besitzen und kam zu Andern, um sich letzteres zu borgen. Sie geizte bei reichlichen Mitteln, behandelte ihre Mädchen so schlecht, daß keine mehr als einige Tage bei ihr aushalten konnte, provocirte öffentlichen Scandal, der sie zunächst in eine Heil-Anstalt führen half. Da sie dort freien Verkehr nach Außen genoß, Treuherzigkeit und Zuverlässigkeit heuchelte, bei dem ihr dafür noch erhalten gebliebnen Vermögen aber in listiger Weise ihre Pläne zu entwerfen vermochte, entwich sie. Weil daheim aber die Krankheit sich rasch von Neuem stei-

gerte, die Unruhe, die Quälereien und allerhand Störungen für Andre, bei vollständiger Vernachlässigung ihrer eignen Pflege und eigensinniger Abwehr Andrer, die es wohl mit ihr meinten, immer mehr zu einer geordneten Kur hindrängten, kam Patientin nach wenigen Wochen in eine andre Heil-Anstalt. Hier fühlte sie bald die Wohlthat einer guten Pflege, wenngleich die wesentlichen Krankheitserscheinungen fortbestehen blieben, dabei häufig congestionirtes Aussehen, leichte Schwindelanfälle, oft Schlaflosigkeit und Unruhe in der Nacht, und dafür Schlafsucht am Tage, beobachtet wurden. Bei großer körperlicher Hinfälligkeit, die ihr vollständig entging, plante sie große Unternehmungen und kam immer wieder auf dasselbe zurück, oft die Worte mit Hast hervorstoßend. Dabei war sie großen Stimmungswechseln unterworfen. Trotz hochgradiger Gedächtnißschwäche und Abschwächung der Geistesthätigkeit überhaupt, besaß Patientin meist noch Schlauheit genug, bestimmten Zwecken gemäß ihre Reden und ihr sonstiges Handeln einzurichten, freilich dabei sich häufig in Widersprüche verwickelnd, die ihr entgingen. Wir hatten soeben erst dem Gerichte unser, aus den vorstehenden und manchen andern krankhaften Erscheinungen geschöpftes Gutachten über die Patientin dahin abgegeben, daß sie an Dementia senilis leide, und aus den daraus entwickelten Deductionen bewiesen, daß sie unvermögend sei, selbst für sich entsprechend zu sorgen u. s. w., als ein schwerer apoplektischer Insult ihr Leben nach wenigen Tagen beschloß.

Solche Krankheitsformen beobachten wir besonders nach Gehirnschlagfluß; und die Kranken pflegen dann auch durch

einen erneuerten Anfall zu endigen; ferner nach Gehirnerschütterungen durch schweren Fall, nach Einathmen von Kohlendunst, öfters auch nach schweren fieberhaften Krankheiten, wie Pocken, Typhus u. s. w., wo die Kranken in der Regel schon, auf der Höhe dieser Krankheiten, oft und laut delirirten.

Die Schwachsinnigen, die sich in vielen Fällen nur dem Kenner deutlich verrathen, bilden aber eine starke Anzahl der Feueranleger, der Diebe, auch aus vornehmen Gesellschaftsklassen, wobei es sich oft um lumpige, für sie unbrauchbare Dinge dreht, u. s. w. So harmlos diese Kranken oftmals auch erscheinen mögen, sie sind doch sehr häufig noch plötzlich auftauchender Affekte fähig, und besonders im Affekte der Rache und des Zorns können sie die bejammernswerthesten und die grausamsten Thaten verüben. Oft versteckten sich bei ihnen hinter einem melancholischen Anfluge, oder hinter einer gewissen Gemüthsreizbarkeit, Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen aller Art, welche gerade, da sie gleichfalls keinen kräftigen Gegensatz im Bewußtsein bei ihnen finden, zum machtvollen Antriebe zu einer Gewaltthat, nicht selten gegen die ihnen sonst liebsten Personen werden. Die Ausführung der That selbst aber ist dann auch hier nur ein einziges Glied in der langen Kette, deren Anfang und Verlauf der Sachverständige, mit allen Hülfsmitteln der Diagnostik, klar zu stellen hat, um so mehr, je weniger der Thäter nach Außen hin geistig geschädigt erscheint. Die sorgfältig erhobene Anamnese lehrt bisweilen sogar, daß es sich im betreffenden Falle schon um ein von Jugend auf schwachsinniges Individuum handelt.

Die angeborene, oder doch schon in früher Jugend erworbene Geistesschwäche tritt aber in den oft ungemein einfachen Lebensverhältnissen der untersten Klassen, besonders auf dem platten Lande, in den sehr bescheidenen Anforderungen, welche sehr untergeordnete Stellungen bedingen, oft gar nicht besonders hervor. Sie kommt häufig auch erst bei jungen Soldaten unter dem Scheine von allerhand schlechten Eigenschaften zur Anschauung. —

Wie andrerseits von den Laien bisweilen da vorhandner Stumpfsinn angenommen wird, wo es sich in Wirklichkeit nur um die Oben an die Melancholie sich anreihende Form eines Depressionszustandes handelt, die immerhin wegen der da meist festsitzenden Sinnestäuschungen und der oft plötzlichen Angstanfälle, Gefahr genug in sich birgt und gute Aufsicht erfordert, darf ich hier nicht weiter ausspinnen.

Hiermit sind die sogen. Elementar-Formen der Gemüths- und Geisteskrankheiten (Psychosen), vorwiegend in ihren Entwickelungsstadien, bald nur berührt, bald in weitern Umrissen vorgeführt, während die weiter entwickelten und ausgeprägten Formen, die sich Jedermann leicht als Krankheit aufdrängen, mehr nur in der Hauptsache und ihren wichtigsten Beziehungen nach aufgesucht wurden. Einer Form aber, mit bestimmter anatomischer Basis im Centralnervensystem, die manchmal langsam und über viele Jahre hin, manchmal sehr rasch dem unvermeidlichen Ausgange zuläuft, muß ich hier noch gedenken, der allgemein fortschreitenden Lähmung, Dementia paralyt. progressiva.

Diese so vorwiegend bei Männern, und im Allgemeinen recht häufig vorkommende Krankheit, leitet sich meist auf anscheinend geringfügige Weise ein mit Kopfdruck, Schlaflosigkeit, darauf folgende leichtere Störungen im Bewegungsapparate, vorwiegend der Zunge, als etwas erschwerte oder stockende Sprache, mit Zucken um den Mund beim Sprechen, bisweilen etwas schwerem, steifem, leicht ermüdetem Gange. Seltner auch mit abnormen Erscheinungen von Seiten der Empfindungsnerven, wie Kribbeln, Ziehen und Schmerzen, oder andrerseits mit Empfindungslosigkeit in den Beinen, im Rücken u. s. w., oder von Seiten der vasomotorischen Nerven, wie abnormes Hitze- und Kältegefühl im ganzen Körper oder in einzelnen Gliedern, Pupillenungleichheiten, Veränderungen am Pulse u. s. w., Veränderung des Gemüthslebens, wie zeitweilig gedrückte Stimmung, wechselnd mit gehobnem Selbstgefühle, oder dieses schon vorwiegend und vorherrschend. Dann gewisse Abnahme der Verstandsthätigkeit, rasche Ermüdung des Vorstellungslebens, Schwäche der Urtheilskraft, Abnahme des Gedächtnisses u. s. w. Bei Manchen schreitet die Krankheit langsam in die Größenideen hinein (vorwiegend doch armseligen Inhalts), und in die körperlichen Lähmungen fort, bei Andern wieder geräuschvoller und störender, durch verschiedenartige Exaltationszustände hindurch. Manche gelten dabei noch lange für verständig, verrichten unter Anderm noch lange ihren Beruf. Andre verrathen frühzeitig ein erhöhtes Lust- und Lebensgefühl, mit gesteigerter Geschäftlichkeit und Beweglichkeit, Kauf- und Unternehmungslust, unter Vorherrschen der Erfolg-

vorstellung, vielleicht auch mit allerhand Extravaganzen in **Venere et Baccho**. Solche werden oft lange Zeit für Prahler und Großthuer, für flotte und lockre Leute gehalten, die dann plötzlich in ihrem Schwelgen von vermeintlichen Reichthümern, in voller Armuth und mit gebrochnem Körper dastehen können, wenn nicht schon bei Zeiten die Familie zu der Erkenntniß kam, daß nicht Charakterschwäche, sondern Krankheit besteht und sich des Kranken annehmen.

Weil aber Stillstände im Verlaufe dieser Krankheit und wesentliche Besserungen zu den sehr häufigen Vorkommnissen gehören, die selbst völlige Gesundheit vortäuschen können, der Kranke wieder im Vollbesitze einer ruhigen Besonnenheit, guten Urtheilskraft erscheint, über die Erscheinungen aus der Zeit der schweren Erkrankung, die ihm freilich seltner vollkommen erinnerlich sind, offen spricht, sehr oft nur ganz schwach ausgeprägte Störungen der Sprachbewegungen und der Mimik, Pupillendifferenzen, solche in den Denkprozessen u. s. w. zurückbleiben, die nur dem Sachverständigen auffällig zu sein pflegen, während andrerseits häufig ein sehr rascher Umschlag in den schweren Krankheitszustand zurück vorkommt, so bleiben solche Kranken ihr Leben lang Gegenstand besondrer Sorge und Beobachtung.

Ich muß mich auf Anführung eines kurz skizzirten Falles anstatt vieler, die zur Ergänzung der zur großen Sammelgruppe der **Dementia paralytica** gezählten, aber sehr verschiedenartig verlaufenden Krankheitsformen dienen können, hier beschränken:

Herr B., verh. Hausbesitzer aus B., 40 J. alt, zeigte seit einigen Wochen seiner Frau auffällig die oben erwähnten allgemeinern Krankheitserscheinungen, die es der Frau gerathen erscheinen ließen, wo es anging, ihrem Manne unbekannt einen Freund zur Beobachtung nachfolgen zu lassen. Zu mancherlei unverständigen Handlungen traten jetzt besonders häufig allerhand unnütze Einkäufe hinzu, die gleichfalls seiner frühern nüchternen und sparsamen Lebensart widersprachen. (So z. B. kauft er jedesmal beim Besuche des Marktplatzes kleine Groschen-Bouquets und drückt der jungen Verkäuferin jedesmal mit einer gewissen Großthuerei einen Thaler in die Hand, u. s. w.) Zeitweise erscheint er zerstreut und gedächtnißschwach (vermiethet z. B. an einem Tage dieselbe Wohnung an zwei verschiedne Miether, u. s. w.). Er hat keine rechte Lust mehr Etwas zu thun, ist in seiner Stimmung bald gedrückter, bald gleichgültiger, zeitweise aber wieder herrischer. Er hat ein mehr müdes und blasses Aussehen, ohne dabei abgemagert zu sein, hat sonst guten Appetit und normale Verdauung, während der Schlaf unruhig ist. Sexuell ist er sehr erregbar geworden. Zeitweise drückt sein Verhalten mehr Unruhe aus. Der Mann zieht beim Gehen das eine Bein ein klein wenig nach und geht damit steifer. Beim Sprechen stockt er ganz leicht mit der Zunge, ein paar Mal wurde es ihm in der Unterredung mit mir schwer, das rechte Wort zu finden, u. s. w. Sonst war er sehr wohl noch im Stande, wenn auch in geistig trägerer und schwächerer Weise, sich über die gewöhnlichen Vorgänge des Alltagslebens zu unterhalten.

Meinem Antrage auf Ueberführung des Kranken in eine sachgemäße Kur, glaubte sich der Hausarzt nicht anschließen zu können, weil er meine Vorhersage für zu trübe genommen hielt. Aber die Erscheinungen entwickelten sich überraschend schnell weiter, und wenige Wochen nachher machte ein anhaltender Tobsuchtsanfall die schleunige Verbringung des Kranken nach einer Heil-Anstalt nothwendig, von wo er ein paar Monate nachher, nach rascher Entwickelung des Größenwahns und der allgemeinen körperlichen Lähmungserscheinungen, verstorben gemeldet ist.

Der Rechtswissenschaft gegenüber ist zu den hiermit im Allgemeinen abgeschlossenen Krankheitsformen, noch Folgendes hinzuzusetzen:

Die Lehre von der sogen. Monomanie (nach Esquirol), wo Jemand sonst geistig gesund sein sollte und nur in einer Wahnvorstellung oder in einem Triebe, so z. B. zum Stehlen, Feueranlegen, Morden u. s. w. krank, ist längst abgethan. Nicht viel Anders steht es mit der später als besondre Krankheitsform aufgestellten **Moral insanity** (nach Prichard), wenn darunter ein durch Immoralität entstandnes Irresein, oder eins in welchem die Immoralität sich bis zur Krankheit gesteigert findet, verstanden werden soll. Die Vertheidiger dieser Krankheitsform verstehen darunter diejenige krankhafte Störung der Geistesthätigkeit, welche hauptsächlich auf dem Gebiete der Sittlichkeit Unheil stiftet. Prichard selbst sagt darüber: sie besteht in einer krankhaften Umwandlung der natürlichen Gefühle, Affekte, Neigungen, des Temperaments, der

Gewohnheiten, der moralischen Bestrebungen und der natürlichen Triebe, ohne bemerkbare Unordnung oder Mangel des Denkens, oder der Erkenntniß und Urtheilskräfte und besonders ohne irgend welche Illusionen oder Hallucinationen. — Den eingehenden Nachweis der vorhandenen Störung der Hauptformen der Geistesthätigkeit wird der Richter aber stets verlangen. Im Wesentlichen handelt es sich hier um chronische Krankheitszustände von der Art der die ausgesprochne Krankheit einleitenden Störungen, oder von der Art beginnender Schwächezustände, die von den Charakteren der Melancholie und besonders der Manie starke Reste an sich tragen. — **Folie raisonnante** und **Mania sine delirio** (krankhafte Handlungen bei intaktem Vorstellungsvermögen) im Wesentlichen Synonyma jener, sollen hier, zum Zwecke einer gewissen Vollständigkeit, noch eine bloße Erwähnung finden.

Sehr wichtig erscheint dagegen auf dem forensischen Gebiete die **Mania transitoria**, die ich hier noch in der Kürze zu berücksichtigen haben werde. Sie kommt vorwiegend bei Männern vor, ist charakterisirt durch die Plötzlichkeit des maniakalischen Anfalls, mit vollständiger Aufhebung des Selbstbewußtseins und der Erinnerung, für die Dauer des Anfalls, der bei einem vorher und nachher geistig Gesunden auftritt, nur 20 Min. bis 6 Stunden dauert und durch Schlaf seine vollständige Lösung findet. Vorhandensein von heftigen Kopfcongestionen ist bisweilen vor dem Anfalle constatirt worden, und prädisponirende Bedingungen finden sich immer in Neigung zu fluxionären Hyperämien zum Gehirne (Kopfcongestionen

durch Hitze, Alkohol, Affekte). Der Anfall stellt sich als ein vereinzelter dar, selten folgen Recidive nach. Auch bei der **Mania epileptica** besteht vollständige Amnesie für die Dauer des Anfalls, aber die vorausgegangenen und noch folgenden Erscheinungen, die freien Zeiten selbst, schon dagewesene oder bald nachher sich wieder einstellende Anfälle von ähnlichem Charakter, geben hier für die sachverständige Beurtheilung eine nutzbarere Unterlage. (S. v. Krafft-Ebing, die transitor. Störungen u. s. w. S. 76.)

Die psychischen Krankheiten sind nun aber, was noch etwas mehr hervorgehoben werden muß, vielfältigen Verwechselungen ausgesetzt. So werden sie, besonders je weniger sie einer fertigen psychischen Krankheitsform zu entsprechen scheinen, zunächst mit Charakterfehlern, Leidenschaftlichkeit und dergl. verwechselt. Sodann können sie durch Annahme des Bestehens andrer somatischer Krankheiten verdeckt werden. Endlich giebt das gleichzeitige Vorhandensein andrer Nervenkrankheiten Gelegenheit dazu, sie zu verkennen; und schließlich bieten diese Krankheiten in ihrem Verlaufe selbst, besonders bei periodisch verlaufenden Formen, mancherlei Gelegenheit zu Täuschungen.

Charakterfehlern ähnliche Symptome wie Launenhaftigkeit, Reizbarkeit u. s. w. habe ich vielfach als erste Erscheinungen der Gemüthskrankheit erwähnt, an welche sich weiter-

hin noch schlimmere, bis zum Hange zum Verleumden, Verklatschen, zur heimlichen Ausübung von allerhand Bosheiten und dergl. anschließen können. So belästigend dieselben immerhin für den sein mögen, der darunter mit zu leiden hat, für die ruhige und richtige Beurtheilung des Kranken selbst, muß er sich immer und immer wieder daran erinnern lassen, daß sie dort nichts andres als Krankheitserscheinungen sind, allerdings von der Qualität der Charakterfehler. Es könnte daher scheinen, als ob die Gemüths- und Geisteskrankheiten vielfach — bisweilen findet aber das umgekehrte Verhältniß statt — den Charakter verschlechterten. Bisweilen kehren auch dieselben (dem Kranken sonst fremden Erscheinungen) beim Eintritt in die Reconvalescenz, nach der Ueberstehung von schweren Psychosen wieder, oder kommen selbst da zuerst bei dem betreffenden Patienten zum Vorschein. Aber sie sind auch dann lediglich nur als Ausläufer, als Symptome der noch nicht völlig abgelaufenen Krankheit zu erachten. Erst wenn sie gänzlich gewichen sind, kann von voller Genesung die Rede sein. Das ist aber ein wohl zu beachtender Punkt, denn wir sehen, wie leider viele, wegen einer da schon unterbrochenen Kur, und von da ab oft für die Zeit ihres Lebens, mit einem gewissermaßen geistig verkrüppelten Wesen sich und Andern zur Last bleiben.

Weiter hätte ich eine bei Gemüthskranken vorkommende große Gemüthsreizbarkeit zu berühren, die unter der Form eines streitsüchtigen Wesens, der Prozeßsucht die zu Grunde liegende Krankheit verdecken kann. Im Ganzen erscheint sie

seltner im Beginne einer schärfer ausgesprochenen Gemüthskrankheit, als vielmehr gerade bei langsam sich entwickelnden und verlaufenden Psychosen und besonders bei solchen, die nicht in Heilung übergingen, wo die Leute viele Reste der Krankheit mit Sinnestäuschungen, oft mit wenig deutlichem Verfolgungswahne zurück behielten, besonders aber bei mehr oder weniger Verrückten. Diese Hindeutung muß hier genügen, da die Vorstellung dieser Form als psychische Krankheit, im concreten Falle der vollen Einsicht eines Sachverständigen zu bedürfen pflegt. Zu dieser Gruppe zählen auch die Querulanten. — Ferner würden sich hier, freilich nach einer andern Richtung hin, viele von den sogen. genialen Charakteren anschließen, unter welcher Maske sich manches Krankhafte verbergen kann.

Wichtiger erscheint mir aber das Symptom der Störrigkeit, besonders bei Soldaten, zumal bei Rekruten. Oft ist gar nicht einzusehen, weshalb Dieser oder Jener so obstinat ist, sich benimmt als könne er Nichts begreifen, als müsse er Alles verkehrt machen u. s. w. Er bekommt Strafen über Strafen, aber je mehr der Mensch streng genommen wird, desto mehr wächst dieser anscheinende Charakterfehler in die Tiefe, denn der Kranke fühlt heraus, daß er unrecht leidet, wenn er geistig unvermögend ist für die ihm zugemutheten Leistungen, während Niemand noch ahnt, — was aber meistentheils gerade hier der Fall ist, — daß seinem verkehrten Verhalten eine Geistesstörung zu Grunde liegt. Da plötzlich reißt einmal die Sehne, nachdem sie am straffsten

gespannt war, es erfolgt eine Gewaltthat, gegen den Peiniger, oder wo die ihm machtvoll gegenüber tretende militärische Disciplin die Hand davon wegriß, gegen sein eignes Leben. — Im erstern Falle ist die Entwickelung der psych. Vorgänge zur That und die Aufdeckung von etwa in ihm schlummernden Sinnestäuschungen oder Wahnideen, auf deren Geheiß er handelte, für uns die Hauptsache. — Bei Musterung der jungen Leute zum Militärdienste müßte deshalb deren Gemüthsleben gehörig geprüft, resp. beginnende, oder schon bestehende, aber noch nicht offenkundige Störungen des Centralnervensystems erkannt werden können, und der Staat müßte jeden Militärarzt in den Stand setzen, sich eine dafür ausreichende Kenntniß zu erwerben, die er jetzt nur ausnahmsweise besitzen kann. (Diese Forderung wurde von mir schon früher mehr begründet aufgestellt. S. Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie Bd. 28 S. 384.) Denn viele andere Erscheinungen, die für Charakterfehler gehalten werden, verdecken außerdem noch bei Soldaten die dahinter sich versteckende Geistesstörung, die bei der straffen militärischen Disciplin, die an sich sehr gut und nothwendig ist, oftmals um so schwerer und später hervorzutreten Gelegenheit findet. Ich erinnre hier noch daran, daß diese Krankheiten überhaupt häufig genug bei Militärpersonen vorkommen, also im Wesentlichen doch bei ausgesucht kräftigen und gesunden Menschen. Der Schädlichkeiten, welche jene veranlassen können, giebt es dort freilich auch viele. Sie treten auch bei Offizieren gar nicht selten auf, und leider gerade sehr häufig eine der schwersten

Formen (die Dementia paralyt.), deren Anfangsstadien oft lange Zeit hindurch als Launenhaftigkeit, unerklärlicher Eigensinn u. s. w. aufgefaßt werden, und das um so mehr, je selbstständiger das Kommando des Betreffenden ist, während an ihm sonst weiter keine krankhaften Störungen von Seiten des Centralnervensystems zur Zeit auffielen.

Die extremste Depravation des Charakters finden wir zwar bei den Verbrechern, aber Verbrechen und Psychosen haben vielfache und häufig innige Beziehungen zu einander. Unendlich viele Verbrechen werden von Geisteskranken ausgeübt, oder von Leuten, bei welchen nach der That das unzweifelhafte Bestehen einer solchen Krankheit vom Sachverständigen festgestellt werden konnte, in der Regel auch schon für die Zeit der Begehung der That. — Bei einer gewissen Sorte von Verbrechern, den sogen. Gewohnheits-Verbrechern, besteht aber (wie meist allseitig anerkannt) keine eigentliche Entartung des Charakters, sondern es liegen organische Bedingungen dafür zu Grunde (Geistes- und schwere Nerven-Krankheiten, Trunksucht und dergl. von Seiten der Erzeuger), die sich häufig auch in Mißgestaltung des Schädels, im Habitus, in deutlichen intellektuellen Störungen u. s. w. sichtbar machen und diese Individuen zu Kranken, nicht zu reinen Verbrechern stempeln. Sie sind im Allgemeinen gut in Arbeitshäusern verwahrt; viele von diesen bedürfen aber, wegen ihrer Gemeingefährlichkeit, nicht selten noch besonderer Fürsorge. — Weitre Fühlung nehmen mit dieser Klasse die als psychopathische Naturen bezeichneten Menschen. Bei

ihrer Charakterschwäche und innern Haltlosigkeit, fehlt ihnen im rechten Momente jedes Gegengewicht, und deshalb begehen sie häufig Verbrechen und fallen nach diesen oft in Geistesstörung. Ein Musterbild liefert dafür der durch den Münchener Giftmord seiner Gattin vor mehreren Jahren bekannt gewordne östr. Offizier Grf. von Chorinsky, der bald nach Antritt seiner Strafhaft in offenkundige Geistesstörung verfiel. — So taumeln viele Verbrecher und Strafgefangene an der Grenze ausgesprochener Geistesstörung einher und können früher oder später Vollbesitzer dieser Krankheit werden.

Unter der in Straf-Anstalten sitzenden Bevölkerung wird aber ein höherer Procentsatz der Geisteskranken berechnet, als draußen unter der freien. Der Staat nimmt sich bereits dieser sehr ernst gewordnen Sache an, und wird an den großen Strafanstalten besondre Irren-Abtheilungen einrichten, die unter Leitung von psychiatrisch ausgebildeten Aerzten stehen sollen.

Einen gewissen Gegensatz zu dieser Art scheinbarer Charakterfehler, die wir bis zu ihrem höchsten Gipfel verfolgten, bilden die für schwache, muthlose Charaktere geltenden Menschen. Ich stoße hier zuerst auf das Heimweh. Dem Richter treten häufig Fälle von Gewaltthaten vor die Augen, welche von Personen unter dem Scheine bloßen Heimwehs begangen wurden. Denn viele beginnende Gemüthsleiden, aber auch manche entwickelte Formen derselben, und die dabei ausgeübten verkehrten Handlungen mannigfaltiger Art, verbergen sich hinter diesem Aushängeschilde. Nähere

Aufklärung zu geben, wird im betreffenden Falle der Sachverständige nicht schuldig bleiben. Nur darf er gerade hier nicht, wie es bisweilen vorkommt, durch ein Paar Momente des bloßen Anschauens, ein fertiges Urtheil über die fragliche Person zu gewinnen glauben, wo ingenium wie Fleiß dazu oft im vollen Umfange herausgefordert werden. Aber ich ziele noch weiter, indem ich der zahlreichen Selbstmorde gedenke, die unter diesem angegebnen Motive vor sich gehen, namentlich bei jungen Mädchen um die Zeit des ersten Eintritts der Menstruation, — eines Vorgangs, der auch bei seiner ferneren periodischen Wiederkehr, mit größrer Erregbarkeit des Blutgefäßsystems, leichteren Kopfcongestionen u. s. w., bei sonst sich eines intakten Nervensystems erfreuenden Personen einhergehen kann; weiterhin auch bei den so sehr häufigen Steigerungen, die das Gemüthsleiden (also hier das nicht erkannte und verborgen gebliebene), um die Zeit der Regeln macht. Die Unruhe, Beängstigung, schmerzlich veränderte Stimmung dabei, welche dem zunächst Stehenden vielleicht auffallen, pflegen aber hier auch nur uns bereits bekannte Symptome des Gemüthsleidens zu sein.

Kleinmuth und Verzagtheit gegenüber ernsten Ereignissen, deren Abwehr allerdings vielleicht das ganze sich Zusammenraffen des Menschen erfordert hätte, werden oft den Selbstmördern vorgeworfen. Ich habe draußen in der Welt mich vielfach genauer an Ort und Stelle informiren können, und ich muß sagen, daß in recht vielen Fällen beginnende Stadien, in manchen schon eine vollkommen entwickelte

psychische Krankheit, die bis dahin verborgen blieb, noch nach der That nachgewiesen werden konnte. Sehr häufig waren auch anderweitige Störungen des Nervensystems längre Zeit vorher geklagt worden, wie Kopfschmerz, Kopfdruckgefühle, beängstigendes Herzklopfen, (und Angstanfälle geben hierbei meist den Ausschlag!) quälende und unerträgliche Schmerzen an den verschiedensten Ausbreitungsstellen der die Empfindung vermittelnden Nerven. Es mußte deshalb als eine schlechte Sitte gelten, den Selbstmördern, ohne Ausnahme, ein ehrliches Begräbniß zu verweigern. Der Umstand ferner, daß die Lebens-Versicherungs-Gesellschaften den Familien von Selbstmördern die Auszahlung der Versicherungs-Summe verweigern, gab dem Vereine der deutschen Irrenärzte Gelegenheit, die Aufforderung an jene zu richten, die Auszahlung dennoch erfolgen zu lassen, wenn von Sachverständigen der Nachweis geliefert würde, daß der betreffende Mensch die That aus Geisteskrankheit verübt habe. Die Aufnahme dieses Passus in die Statuten jener Gesellschaften (Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 27, S. 749) steht aber auch heute noch aus, so sehr sie auch Rücksichten der Humanität fordern. — Schon die Zahl derjenigen Kranken aus der Heil-Anstalt ist recht groß, die mir später, nach eingetretner Reconvalescenz, unbefangen über die frühern innern Vorgänge Mittheilung zu machen im Stande waren und erzählten, wie gewaltig bei ihrer innern Angst, bisweilen noch in Folge von Ueberraschung durch Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen, Wochen, ja Monate lang der Drang gewesen sei, sich aus dieser unerträglichen,

peinigenden Gefühlslage, die nicht weichen wollte, durch Selbstmord zu befreien, wie alle ihre Gedanken und ihr ganzes Sinnen bald dieses bald jenes Mittel als am Leichtesten zum Ziele führend, verfolgt und nur auf den einzigen günstigen Moment zur unbeobachteten raschen Ausführung gelauert, wie sie allerhand Gründe vorgebracht hätten, auch den Angehörigen gegenüber, bei gelegentlichen Besuchen derselben, allerhand Angaben erdichtet hätten, um durch deren Vermittelung unbeobachteter bleiben zu können; und das trotz der Liebe zu den Ihrigen, und oftmals gerade wegen dieser, und in der kranken Idee, diese und die Welt von sich zu befreien, und drgl. — Und dieser Trieb bestand hier gerade bei Personen, die anscheinend nur sehr geringfügige Symptome von Gemüthsstörung offenbarten, von der Art derer in den ersten Stadien der Krankheit, wo die meisten Angehörigen sehr selten schon an eine Ueberführung ihrer Leidenden in eine Heil-Anstalt denken, die aber in unsern Fällen durch glückliche Umstände bewirkt worden war. Und die Anstalt bewährte sich auf diese Weise geradezu als Lebensretterin für diese Kranken. Diese aber hatten meistentheils niemals Lebensüberdruß oder Selbstmordsideen ausgesprochen, so daß die Angehörigen in diesem Punkte geglaubt hätten volle Sicherheit dafür geben zu können. Gerade dieser Umstand aber muß uns ganz besonders wieder darauf zurückführen, wie oft die Ursachen des Selbstmords verkannt und da nicht aufgesucht werden, wo sie so oft sitzen, in der vorhandnen, nur vielleicht verborgen liegenden Gemüthsstörung.

Eine andre Reihe von Verwechselungen kann mit andern körperlichen Krankheiten geschehen. Letztere werden durch ihre lange Dauer, die das Gemüth mit Sorgen für die Zukunft, mit Unlust über die Entbehrungen und Entsagungen erfüllen, welche diese Krankheiten ihnen auferlegen, oder durch die damit verbundenen Schmerzen, welche die Willenskraft lähmen, wohl auch durch gestörte Nahrungsaufnahme, Säfteverluste und drgl., welche die Blutmischung verschlechtern, Bleichsucht und andre secundäre Krankheitszustände erzeugen, allerdings öfters Entstehungsursachen für Gemüths- und Geisteskrankheiten. In der Regel aber macht sich die Annahme breit, daß das Gemüthsleiden Reflex eines wirklich vorhandnen, manchmal selbst nur eines angenommenen peripheren Körperleidens sei. Das führt dann zu einer energischen und für nothwendig gehaltnen Behandlung der für die Beseitigung des Gemüthsleidens im Ganzen unwichtigern körperlichen Krankheit. Aber dadurch wird die beste Zeit für eine Kur der Gemüthskrankheit versäumt, die durch Zuwarten an Tiefe und Ausdehnung wächst, und nicht selten auf diese Weise unheilbar wird. Hier gilt das Gesetz: erst das letztre, als das Leiden des wichtigsten Organs des Menschen beseitigen, darnach erst, wenn es nicht etwa schon gleichzeitig mit geschwunden sein sollte, die Kur des andern vornehmen! Die wenig zahlreichen Ausnahmen herauszufinden, überlasse man getrost dem Sachverständigen, da außerdem der Arzt, der Gemüthsleiden behandeln will, im vollsten Umfange mit der richtigen Beurtheilung und Behandlung aller andern körperlichen Krank-

heiten vertraut sein, und diese Kuren oft genug Hand und Hand mit jenen auch ausüben muß. Denn jene angenommenen körperlichen Leiden bestehen meistentheils in Wirklichkeit nicht einmal, sondern der Haupt-Sitz liegt nur im Centralnervensysteme, und jene sind einfach nur von diesem ausstrahlende Symptome.

Ungemein häufig schieben sich auf diese Weise Genitalleiden (wirkliche und auch bloß angenommene,) bei Frauen und Mädchen in den Vordergrund. Aber gerade von diesen Organen ausgehende Symptome kommen recht häufig im Beginn des Gemüthsleidens vor, zuweilen allerdings mit wirklich pathologischer Grundlage, in der Regel aber ohne diese; sie schwinden dann von selbst mit dem Weichen der andern Symptome des Gemüthsleidens. Hier wahllos unter allen Umständen und intensiv eine gynäcologische Behandlung einleiten und durchführen zu wollen, in der Hoffnung die Erscheinungen des Centralnervensystems mit zu beseitigen, davor kann ich nach zahlreichen Erfahrungen, wo dadurch die Gemüthskrankheit aufs Höchste gesteigert worden war, nur warnen. Außerdem gehören gerade Störungen der Menstruation bei beginnenden oder schon entwickelten Psychosen, zu den sehr gewöhnlichen Vorkommnissen. (Vgl. darüber meine Abhandlung, Beiträge z. Geburtsh. u. Gynäcologie Bd. 3. S. 293.)

Hieran reihen sich an Störungen im Gefäßapparate. Da werden Herzkrankheiten aller Art (Klappenfehler, Ver-

größerung der Kammern, Verknöcherung der ernährenden Herzgefäße u. s. w.) aufgeführt, bis zur Hämorrhoidalkrankheit hinab (bei sogen. melanch. Hypochondrie). Aber man wolle sich erinnern, daß gerade Herzklopfen in der beängstigendsten Weise, ein häufiges und frühes Symptom bei Gemüthsleiden ist, das aber mit der Genesung den Kranken zu verlassen pflegt. Viele der Gemüthskrankheit zukommende Erscheinungen werden ferner auf Chlorose geschoben, wo eine solche recht wohl Antheil an der Entstehung, vielleicht auch am Bestehen der Gemüthskrankheit nimmt. Sodann sind es vermeintliche Lungenleiden, welche von der tiefer liegenden Krankheit ablenken können. Allerdings pflegen schon leichtre aber anhaltende, oder sehr oft von Neuem sich einstellende Katarrhe der Athmungswege bei Vielen das Gemüth zu belästigen und zu bedrücken, und auf diese Weise ursächlich bei einem Gemüthsleiden mitwirken. Bei Lungen-Emphysem und besonders Tuberkulose ist gleichzeitige Gemüthskrankheit kein seltnes Zusammentreffen, und gerade letztre sah ich mehrmals verschwinden, während die Tuberkulose ihren weitern Verlauf nahm.

Sehr häufig ist es aber der Verdauungskanal (acuter und chron. Magen- und Darmkatarrh, mit Durchfall, Verstopfung oder Auftreibung des Leibes, Magengeschwüre u. s. w. und gar nicht selten auch die daran sich anschließenden großen Unterleibs-Drüsen, so vor Allem die Leber), der als angeblich sehr kranker, alle Sorge und Aufmerksamkeit auf sich zieht, während die dort sich äußernden Symptome nur

schwache Glieder der Kette sind, an welche sich das Gemüthsleiden anhält.

Endlich findet sich hierbei noch besonders oft Gelegenheit zu Täuschungen durch Annahme eines Rheumatismus. Dieser leitet uns aber zu gewissen bekannten Formen von Nervenkrankheiten hinüber, die sich als alleinige Objecte für eine Kur vor die zu Grunde liegende Psychose drängen. Schließlich werden nicht selten bei schon entwickelten Geistesstörungen, pathologisch-anatomische Veränderungen der Gehirnsubstanz selbst oder seiner häutigen Umhüllungen u. s. w. angenommen, wo es sich allein nur um functionelle Störungen des Gehirns (wesentlich also um Störungen in seinem Leitungsvermögen) handelt.

Es wird Jedermann begreiflich sein, um an erster Stelle an mögliche Verwechselungen von Krankheiten des Empfindungsnervensystems mit beginnenden Gemüthsleiden zu erinnern, daß halbseitiger Kopfschmerz, Nervenschmerzen aller Art, so besonders im Gesichte (z. B. schon nervöser Zahnschmerz) sehr gewöhnlich die Aufmerksamkeit auf diese Stellen festbannen, während es sich dabei nur um mehr nach Außen hervortretende Symptome des Gemüthsleideus handeln kann. Jede Art von Kopfschmerz, Kopfdruck, selbst Schwindel- und Ohnmachtsgefühle Gesichtsschmerzen, wie Schmerzen in den verschiedensten Ausbreitungen des Empfindungs-Nervensystems über den Körper hin, kommen aber sowohl im Beginne des Gemüthsleidens, sowie in seinem weitern Verlaufe, mit so großer Häufigkeit vor, daß darauf immer wieder mit allem Nachdrucke

aufmerksam gemacht werden muß. An diese Reihe schließt sich ferner das Vorkommen einer übergroßen Schmerzempfindlichkeit an, die wir als Wehleidigkeit oft tadeln hören, während sie, zumal bei psychopathischen Naturen, wo sie häufiger beobachtet wird, unsern Verdacht rege machen sollte, ob nicht eine psychische Krankheit dahinter schlummere? Ganz dasselbe gilt von dem entgegengesetzten Zustande, dem der sehr herabgesetzten Schmerzensempfindlichkeit, der Gefühllosigkeit.

Hieran schließen sich die Verwechselungen der psychischen Krankheit mit sogenannter Hypochondrie und Hysterie. Die ausgesprochenen Hypochonder sind in der Regel schon von einem Arzte zum andern gewandert, haben so ziemlich alle wesentlichen Mittel des Arzneischatzes angewendet, wohl auch die verschiedensten Bade- und klimatischen Kurorte besucht, doch ohne Vortheil. Der eine Arzt nahm hier, der andre dort den organischen Sitz der Krankheit an, so z. B. in der Leber, oder in dem Verdauungskanale, im Herzen, den Lungen, dem Rückenmarke (bes. in Berücksichtigung schädlicher Gewohnheiten bei Männern), in den innern Genitalien (bes. bei Frauen) u. s. w., meist ohne bestimmten objectiven Anhalt, sondern durch die dringenden subjectiven Klagen des Kranken, die den Ort wechselten, dazu verleitet. Gewöhnlich fanden sie aber so wenig, daß sie den Kranken für wehleidig oder für schwarzsehend hielten. Wo aber etwa ein anderes Organ mitkrankt, da ist es meistentheils wieder ohne innigen Zusammenhang mit der krankhaft veränderten Gemüthslage der Fall. Endlich erfährt der Patient von einem Sachverständigen, daß

sein Centralnervensystem krank sei. Der Arzt hat aber nun erst recht die größte Geduld und das richtige Geschick anzuwenden, um den wirklich gemüthlich sehr gequälten und leidenden Menschen die wahre Hilfe zu bringen, die wieder in sehr hervortretender Weise in der Kunst besteht, seinen Sinn von dem vermeintlichen Krankheitssitze abzulenken und seine Gemüthsstimmung zu heben. Ich bekenne, daß für mich die sogenannte Hypochondrie in ihrem Beginn dieselben Erscheinungen darbietet, wie die beginnenden Gemüthsleiden überhaupt. Unter der ausgesprochenen Form der Hypochondrie aber vermag ich nur wirklich psychisch Kranke zu finden, unbedingt dann, wenn die Kranken nicht mehr im Stande sind, sich zeitweise von ihrer schmerzlichen Stimmung zu befreien, um wieder natürlich zu erscheinen, wenn jene also andauernd geworden ist und vor allen Dingen, wenn das Motiv in gar keinem Verhältnisse zu der Niedergeschlagenheit des Patienten steht, oder es endlich ganz fehlt, wenn also die der gedrückten Stimmung zu Grunde liegende Krankheit ärztlich gar nicht einmal nachgewiesen werden kann, die Hypochondrie also gänzlich motivlos auftritt. (Sogen. hypochondrische Melancholie; die sich zu den schwersten Formen, mit hervortretender Störung der Intelligenz, bis zur Verrücktheit, weiter entwickeln kann.) Oft liegen hier Sinnestäuschungen (besonders des Tastgefühls, Geschmacks und Geruchs) zu Grunde. Diese, sowie der Wahn der schweren Krankheit, die sich dem Gefühle des Kranken so machtvoll aufdrängen, und besonders daraus resultirende Angstanfälle mit großer Präcordialangst,

treiben ihn gar nicht selten zu einer Gewaltthat gegen sich an.

Noch verdächtiger sind in obiger Hinsicht die mit dem Sammelnamen Hysterie bezeichneten Krankheitszustände. (Ich zähle dieselben den Ernährungsstörungen des Centralnervensystems zu.) Vielfach zieht man hierherein die an den verschiedensten elementaren Formen der psychischen Krankheit Leidenden, in der Regel aus Mangel genauerer Kenntniß derselben, und besonders wenn die Symptome nicht so scharf hervortreten, um das deutliche Krankheitsbild einer bestimmten psychischen Krankheitsform sich mit Leichtigkeit construiren zu können. Ueberhaupt lassen sich, bei genauer Analysirung der Fälle, leicht erkennbare Gruppen von Symptomen herausfinden, welche auf die richtige Spur führen müssen, die in der psychischen Krankheit auszulaufen pflegt. Meistentheils handelt es sich bei den Hysterischen um sehr langsam entwickelte Formen der psychischen Krankheit, die durch diesen Verlauf, und weil sie so lange verkannt blieben, sich um so uneingeschränkter über benachbarte Gebiete ausbreiteten, fester wurzelten, mehr habituell wurden und der Heilung schwerer zugänglich sich zeigen. Daß Jemand in seiner Stimmung krankhaft gehoben und gleich darauf schmerzlich gedrückt sein kann, sich mit seiner Person immer in den Vordergrund drängt, nur allein reden möchte, oft mit besonders gesuchtem und geziertem Ausdrucke und Tonfalle, mit besonders einstudirten mimischen Bewegungen, daß er durch diese oder jene Angaben nach Effekt zu haschen pflegt, dann wohl auch in überraschend

derben, ja obscönen Ausdrücken sich gefällt, allerhand Interessantes erfindet, auch bei Andern immer Etwas, und nicht immer Löbliches findet, daß er sich durch diese und jene Fehler und Leiden interessant zu machen strebt; ferner die übergroße Reizbarkeit des Empfindungsnervensystems, die übergroße Schärfe der Sinnesnerven, die so verschiedenartig auftretenden krankhaften Zustände im Bereiche des Bewegungsnervensystems (Krampfanfälle verschiedener Art u. s. w.), die oft gereizte und reizbare Stimmung, durch welche diese Kranken ein wahres Kreuz für ihre Familie werden können, — alle diese Symptome aus der großen Schaar der überhaupt hier möglichen, führe ich nur an, um daran zu erinnern, daß es ganz dieselben sind, wie diejenigen auf welche wir bereits bei unsern Skizzen von beginnenden und weiter entwickelten Gemüthsleiden gestoßen sind. Sie haben aber genau dieselben Quellen, und können im Allgemeinen auch keine andere Behandlung wie jene beanspruchen, wenn sie auch den ganzen Ernst und die volle Beharrlichkeit im Kurverfahren gegenüber dem Kranken, von allen Seiten voraussetzen.

Ferner vermögen gewisse bekannte Krankheitsformen, die sich vorwiegend in dem Bewegungsnervensysteme ausgesprochen finden, die aufgetretene Gemüthskrankheit zu verdecken. Es könnte z. B. einmal durch die Voraussetzung bestehender Katalepsie (Starrsucht) geschehen, daß wie durch andere weiter vorgeschrittene Formen der Psychosen, (auf die es mir zunächst nicht ankommt,) so vor Allem der Schein der Starrsucht durch die oben erwähnte Form der Melancholie

verbreitet werden könnte, in welcher sich der betreffende Kranke dauernd unbeweglich verhält, und seine Glieder, wie wächserne, in die unbequemsten Stellungen bringen und darin verharren läßt, unvermögend scheint jene zu bewegen, zu empfinden, bei mehr weniger getrübtem Bewußtsein. Aber die an sich schon seltne Starrsucht pflegt im Wechsel, in periodischen Anfällen aufzutreten, während bei jener Form der Melancholie immer derselbe Zustand andauert und im Gegensatz zu der andern, wie wir sahen, einen nicht ungefährlichen Krankheitszustand darstellt.

Sodann muß hier der Veitstanz berücksichtigt werden, der außer mit andern spätern, vielleicht mit dem Stadium der beginnenden Gemüthskrankheit verwechselt werden könnte, wo die Kranken willenlos, schlaff erscheinen, Gegenstände aus diesem Grunde aus der Hand fallen lassen u. dergl., und wo nicht wegen gestörter Harmonie im Zusammenwirken der Bewegungen solche und ähnliche Vorkommnisse geschehen, u. s. w. Ich bekenne aber hier zugleich, daß die Veitstanzkranken, die ich bisher beobachtete, von mir auch für im gewissen Grade gemüthskrank angesehen werden mußten. Ich sah diese Kranken deshalb auch stets am Raschesten und am Besten heilen, wenn sie aus den bisherigen Verhältnissen isolirt werden konnten. Die schwersten Formen dieser Krankheit aber ziehe ich unbedingt zu den hier abgehandelten Krankheiten des Centralnervensystems heran.

Weiter erwähne ich ganz besonders die Epilepsie. Wie diese eine Geistesstörung hie und da verdecken kann, so tritt

sie andererseits noch in manche andere sehr wichtige Beziehungen zur Psychose. Es kann dabei um so leichter geschehen, daß letztere übersehen wird, weil das erstere Leiden so scharf in die Augen springt, daß Einem die vielleicht langsame Entwickelung einer neuen Krankheit auf dieser Basis vollständig entgehen kann. Dazu kommt andererseits die ziemlich allgemeine Annahme, daß bei sehr vielen Epileptikern, mit häufigen und schweren Anfällen, allmälig die Intelligenz zu leiden anfange. Diese Annahme vermag sich aber leicht zu sehr da geltend zu machen, wo Abnormitäten im Gefühlsleben, vielleicht auch schon in den Denkprozessen, Andern zwar auffällig werden, aber dann einfach auf jenen Umstand geschoben werden, während dahinter die psychische Krankheit ruhig und ungestört ihren Verlauf nehmen kann, und diesen nicht selten bis zum vollendeten Blödsinn hinab. Ferner gehört das zu den nicht seltnen Vorkommnissen, daß die bis dahin periodisch auftretenden eigentlichen epileptischen Anfälle, mit ihrem krankhaften Charakter, dem Bewußtseinsverluste, der darauf folgenden und eine Zeit lang noch andauernden Benommenheit u. s. w. gänzlich ausfielen und dafür *periodisch* plötzliche Anfälle von Geistesstörung auftreten, häufig mit tobsuchtartigem Charakter. Gerade diese *epileptische Geistesstörung* genau zu kennen, ist aber, zumal wenn es sich um den ersten derartigen Anfall handelt, oder wo sehr lange Pausen zwischen den einzelnen Anfällen vorkamen, besonders wichtig, in Anbetracht der in diesem immerhin ziemlich rasch vorübergehenden Zustande von Verlust des Bewußtseins geschehenen Gewaltthaten. Denn manche dieser

Leute, die wegen ihres verschlossenen und oft mürrischen Wesens, wegen einer für unwesentlich gehaltenen Gemüths-Verstimmung und Reizbarkeit, die zeitweilig Schwindel- oder Angstanfälle begleiteten, oft nur für gleichgültiger, wohl auch für geistesschwächer gehalten wurden, sitzen noch dazu oft voll von Sinnestäuschungen des unheimlichsten und fürchterlichsten Inhalts. Diese aber berauben sie oft, im plötzlich einsetzenden Krankheitsanfalle, des Bewußtseins und treiben sie zu den gefährlichsten und unmenschlichsten Gewaltthaten hin, für die dann nur die Beurtheilung im Sinne des Charakters der frühern krampfhaften Bewegungen des eigentlichen epileptischen Anfalls übrig bleibt. Theilweise können diese Kranken in den Bereich der **Mania transitoria** fallen. — In ähnlicher Weise wie die in epileptischer Manie vollführten, würden die Gewaltthaten zu beurtheilen sein, welche im Zustande des Bewußtseinsverlustes, in Folge von beängstigenden und lebhaften Träumen, meist mit dem Charakter der Abwehr von drohender Gefahr, ausgeübt werden. Bei diesen Personen wurde meistentheils constatirt, daß vorher Epilepsie bestanden hat, und zur Zeit sind dann stets noch andre greifbare und krankhafte Veränderungen vom Centralnervensysteme aus nachweisbar, häufig auf erblicher Basis. —

Schließlich bliebe mir noch übrig die Aufmerksamkeit auf mögliche Verwechselungen, welche durch Trunksucht veranlaßt werden kann, hinzulenken, die ich gewissermaßen anhangsweise noch hierher ziehe. Bei einer Form der Psychosen bildet in der That der krankhafte Drang periodisch im Dienste des

Bacchus gänzlich aufzugehen, ein sehr hervorstechendes Symptom, und in diesem Zustande werden die davon heimgesuchten Kranken häufig zu Verbrechern. Psychopathische Naturen und Geisteskranke pflegen überhaupt wenig von alkoholischen Getränken vertragen zu können, und gerade viele Gemüthskranke greifen zum Glase im Beginne dieses Leidens, dessen sie sich bewußt sind, und anscheinend noch im Vollbesitze ihrer Besonnenheit, in der Hoffnung, für einige Zeit Befreiung von ihrer sie niederbeugenden und sie so sehr quälenden Gemüthslage zu finden. Viele Trinker leiden thatsächlich an beginnender Gemüthsstörung, so wie an andern mehr weniger weit entwickelten Formen von Psychosen, besonders häufig aber an geistigen Schwächezuständen. Aber gerade wenn der Trinker zum Verbrecher geworden ist, wird sehr leicht eine dahinter lagernde Krankheit des Centralnervensystems verkannt. Diese Leute sind ja außerdem noch socialgefährlich als Erblasser für viele Geisteskranken und viele Verbrecher. —

Weitern Täuschungen über die psychische Krankheit kann sich der Nicht-Sachverständige noch hingeben, angenommen daß er jene wirklich erkannt hätte, durch den Verlauf derselben. So an erster Stelle durch die im Entwickelungsgange der Krankheit so gewöhnlichen Remissionen (Nachlässe), die er für beginnende Genesung hält, oder auch dadurch, daß die Krankheit ihren Verlauf in periodischen Anfällen nimmt, oder endlich dadurch, daß das bisher vorhandene Krankheitsstadium in eine andere elementare Form der Psychosen fortschreitet.

Schwankungen im Verlaufe dieser Psychoneurosen, mit zuweilen bedeutenden Nachlässen der hervorragendsten Krankheitssymptome (Remissionen), sind aber für diese selbst kaum weniger charakteristisch, als für andere Nervenkrankheiten, wo sie längst Jedermann bekannt sind, (z. B. der Nachlaß bei nervösem Zahnschmerz, Gesichtsschmerz, Magenkrampf, der auf Affection der Magennerven beruht u. s. w.) und als zum Typus der Nervenleiden gehörig angesehen werden. Man lasse sich daher ja nicht täuschen und glaube etwa, daß mit jedem solchen Nachlasse nun sofort die Genesung begonnen habe und fortschreiten werde. Solche Vorkommnisse sind zwar in der Natur dieser Gemüthsleiden begründet, bleiben aber leider sehr in der Minderzahl. Ich kann den von Laien häufig vorgegebenen Besserungen nur da eine Geltung einräumen, wo sie von einem sachverständigen Arzte festgestellt wurde, und warne recht nachdrücklich davor, in jedem blos dafür angenommenen Falle, schon die Hände in den Schooß zu legen, um sich spätere schwere Vorwürfe zu ersparen. So z. B. wenn bei vorausgegangenen vielleicht sehr hervortretenden, auch wohl die Umgebung sehr aufregenden Krankheitssymptomen, eine Ermäßigung eintrat, etwa in den Fällen, wo starke Beängstigung, oft mit Kopfdruck und Benommenheit gepaart, oftmals mit Unruhe und Stöhnen, mit ewigem Jammern und Händeringen, in Zuständen gemüthlicher Depression einerseits, bei Kranken bestanden hatte, oder unnatürliche Heiterkeit, ungebundne Fröhlichkeit, das sich Gehenlassen in jeder Weise, mit Reden- und Thatendrang, Singen und Lachen,

großem Ideenreichthume u. s. w., andererseits in Zuständen geistiger Exaltation, oder weiterhin selbst unzweifelhafte Aeußerungen über die in dem Kranken wohnenden Wahnvorstellungen und demgemäßes Handeln u. s. w. die Gemüther der Angehörigen mit Bangigkeit erfüllt hatten. Oftmals ist ein solcher Nachlaß sogar nur ein wirklich recht bescheidener, aber dennoch beruhigt er schon, und um so mehr, je mehr der Eintritt jener Erscheinungen seiner Zeit Ueberraschung bereitet hatte, oder je aufregender sie in ihrer Art waren. Gesetzt nun auch die krankhaften Erscheinungen, welche der frühern Art des Kranken zu leben und sich zu geben widersprechen, hätten in irgend einem bemerkbaren Grade nachgelassen, so kann dieser günstige Zustand freilich wohl Tage, Wochen, ja selbst Monate lang andauern; aber wie häufig nicht werden von den Angehörigen solcher Kranken kleine Rückgänge zum schlechtern Befinden übersehen, wie oft redet man sich dergleichen nicht auch, in einer gewissen Trägheit, aus und will Nichts, wenigstens nichts Ungünstigeres bemerkt haben, tröstet sich wohl auch selbst damit, daß der Kranke doch sonst noch ganz besonnen rede und handle. — Kommt nun aber unerwartet eine erhebliche Steigerung wieder vor, so pflegt das für den Kranken günstig zu sein, weil man nun endlich wohl einmal an die rechte Schmiede klopft. Das geschieht vielleicht auch noch etwa in den Fällen, wo der Kranke durch seine vermeintlichen Launen seine Umgebung zu sehr in Zucht nimmt und schließlich ermattet. Da blickt nicht selten ein Freund tiefer, vermuthet eine Gemüthsstörung und schafft die Hilfe eines Sachverständigen herbei,

oft gegen den Willen der Andern, die einmal an vorhandene Krankheit dieser Art nicht glauben wollen. Eine sehr große Anzahl aber wird durch jenes Auf- und Absteigen der Hoffnung, in Folge des Krankheitsverlaufes, und durch die Lauheit, mit welcher die Familie diese ihre Kranken ansieht, leider verschleppt, und ein sehr großer Theil endlich von ihnen gelangt überhaupt niemals oder zu spät zu einer ordentlichen Kur, sondern verkümmert daheim geistig.

Außerdem giebt es nun aber noch viele Fälle, wo die krankhaften Erscheinungen von Seiten des Gemüths, in ihrem die Angehörigen mit Sorgen bedrückenden Charakter, wirklich nachlassen, aber nur um andern und meist schwereren (worauf ich schon oben hinwies,) Platz zu machen. Und dieses Verhalten kann erst recht Gelegenheit zu irrthümlicher Auffassung des betreffenden Krankheitsfalles geben. So läßt z. B. ein schwerer Gemüthsdruck nach, der Kranke wird anscheinend wieder froh und belebt, spricht blos davon, wie wohl er jetzt sich fühle, nachdem die frühere Beängstigung, der sonst quälende Kopfdruck u. s. w. gewichen seien. Aber diese Art der gesteigerten freudigen Anerkennung ist oft nur das Erwachen des nun in die Erscheinung tretenden Erregungszustandes, der von da ab gar zu häufig seinem Höhepunkte zusteigt und zur Tobsucht sich entwickelt. Oder ein motorischer Erregungszustand ermäßigt sich andrerseits, aber dafür erschrecken kurze Zeit darauf Wahnideen, in welchen zuletzt der Kranke mit seinem ganzen Wesen aufgehen kann. Oder es schwinden am Ende auch diese Zeichen von größerer geistigen Regsamkeit, und es geht langsam

aber unaufhaltsam in einem sogenannten geistigen Schwächezustand weiter, der jedoch keineswegs vom Anfange an das klare Bild einer Verrücktheit oder des Blödsinns an sich zu tragen pflegt. Und das kann sich um so leichter ereignen, je weniger ausgesprochen die vorausgehenden Krankheitserscheinungen selbst waren, und andererseits je öfter sich überhaupt unverkennbare Nachlässe im Wechsel wieder einstellten, welche dann jedesmal wieder die schönsten Hoffnungen erweckten, welche in gleicher Weise durch neue Steigerungen immer wieder zerrannen.

Schließlich bereiten sehr häufig noch Täuschungen die rein periodischen Formen der Psychosen. Die daran Leidenden werden besonders oft vor das Tribunal geführt als Gewaltthäter; und von diesen besitzen wiederum die auf epileptischer Grundlage stehenden eine große Wichtigkeit für uns. Die leichtern oder kürzern Nachlässe der Gemüthskrankheit, die wir als ziemlich häufige Vorkommnisse innerhalb des Verlaufes derselben bezeichneten, müssen sich wenigstens erheblich der Zeit nach ausgedehnt und ihrem Charakter nach vertieft haben, um die Krankheit als eine periodische bezeichnen zu können. Zahlreiche Leute nun aber, die von den Angehörigen aus den Heil-Anstalten für Gemüths- und Nervenkranke als gesund nach Hause geführt werden, leiden thatsächlich an periodisch auftretender krankhafter Störung der Geistesthätigkeit. Die Krankheit ist für den Laien zu dieser Zeit blos nicht mehr vorhanden, er sieht keine mehr, denn der frühere Patient ist in seinem ganzen Wesen für ihn wieder der alte geworden. Der Sach-

verständige dagegen, der tiefer in die Natur dieser Krankheiten hinein zu schauen vermag, bezeichnet auch dann noch mehr weniger zahlreiche Erscheinungen an jenem als noch vorhandne krankhafte, freilich von der Gattung der schwerer als solche sich der Umgebung aufdrängenden. Wenn später der Kranke, angeblich wegen eines Rückfalles, die Anstalt wieder aufsuchen muß, (was sich in solchen Fällen häufiger zu ereignen pflegt,) handelt es sich seinem Wissen gemäß nicht um einen eigentlichen Rückfall, sondern blos um einen der schubweise hervortretenden Anfälle der periodisch verlaufenden Krankheit. Diese Zwischenzeit nur scheinbarer geistiger Gesundheit bildet das in der Rechtspflege so bedeutungsvolle **lucidum intervallum.**

Die periodischen Krankheitsanfälle selbst können einmal solche von außerordentlich kurzer Dauer sein, andererseits aber sich in ziemlich langen, selbst über viele Monate, ja über Jahre hin ausgedehnten Zwischenpausen darstellen, mit recht befriedigendem Verhalten in den sogen. freien Zwischenzeiten, die wirklich den Schein geistiger Gesundheit vortäuschen können. Kürzere Intervalle haltend und entsprechend dem periodischen Erscheinen der Menstruation, kommen sie häufig bei Frauen vor. Weil sie hier aber von sehr ungleicher Intensität sind, können sie hie und da gänzlich übersehen und nur dann besonders deutlich werden, wenn sie sich gelegentlich einmal wieder mit besonderer Stärke hervordrängen. Auf diese Weise kann z. B. eine periodisch verlaufende Melancholie als solche bis zu dem Zeitpunkte verborgen bleiben, wo eine Gewaltthat

aus dem überwältigenden schmerzlichen Gemüthsdrucke heraus, oder im plötzlich sich aufdrängenden Angstanfalle, oder aus bis dahin verborgen gebliebenen Wahnvorstellungen, die in der Regel auf Sinnestäuschungen basiren, heraus vollbracht, die Gemüther erregt, und das um so mehr, je bestimmter man die Zwischenzeit, zwischen dem frühern Krankheitszustande bis zur Jetztzeit, für einen normalen Gesundheitszustand angesehen hatte. Oder bei periodischen Aufregungszuständen, die meist ebenso plötzlich ausbrechen, wie sie vorher abbrachen, geschieht die That in der wieder wie mit einem Schlage auftretenden heftigsten Aufregnng, oder aus machtvoll drängenden und überwältigenden Wahnvorstellungen, die vielleicht nur eine Zeit lang schlummerten, oder aus dem Zerstörungstriebe heraus. Es wird wohl immer gelingen, auch in der angeblich ganz freien Zeit, zahlreiche Veränderungen in dem Gefühls- und Vorstellungsvermögen des Thäters aufzufinden, um die That als nothwendige Aeußerung aus einer bestimmten kranken Richtung des geistig nachweislich gestörten Individuums her nachzuweisen. Ebenso verhält es sich bei zu Grunde liegen der andern mehr weniger entwickelten Formen geistiger Störung, und besonders bei den periodischen Anfällen der geistig Schwachen, zumal bei den mit angeborner Beschränktheit Belasteten.

Mit einigen Worten hätte ich wohl noch zuletzt der Simulation zu gedenken. Eine psychische Krankheit läßt sich aber einem Sachverständigen gegenüber, wenn genügend gute Beobachtung dem Raume und der Zeit nach möglich ist, (und

sie muß möglich sein!) niemals vollkommen nachahmen. Weder der andauernd gleichmäßige melancholische Depressionszustand mit seinen oben berührten charakteristischen Symptomen, noch die eines in gleichmäßiger Stärke verharrenden Exaltationszustandes, mit Schlaflosigkeit, mit Unermüdlichkeit in den Bewegungen u. s. w. so sehr derjenige, der den Versuch zur Simulation macht, auch glauben mag das Möglichste im Extrem leisten zu müssen, noch die Postulate, welche der Wahnsinn oder die Verrücktheit stellen, oder endlich, der wohl hier noch als die beliebteste Form geltende Blödsinn, lassen sich den Forderungen der Wissenschaft entsprechend andauernd nachahmen. Meist wird ein in grellen Farben selbst construirtes Krankheitsbild vorgetragen, das in Wirklichkeit aber nicht existirt, oder wo der Simulant sich unbeobachtet glaubt, da unterläßt er auch sein Spiel und wird gerade dadurch entlarvt, oder der Charakter seiner That, von deren Vollführung an er erst den geistig Gestörten spielte, widerspricht gänzlich der Krankheitsform, die er nachahmt, oder sein Verhalten und seine Reden gegenüber ihm ausgesprochener Vermuthung auf vorhandene krankhafte Störung der Geistesthätigkeit, in der Art und Weise wie er dieser widerspricht, oder ihr zustimmt, und andre ähnliche Momente sind so bezeichnend dafür, daß sie zur Aufdeckung der Simulation unbedingt beitragen müssen. Ich erinnere ganz zuletzt noch besonders daran, daß gerade solche Personen mit Vorliebe Geistesstörung simuliren sollen, die zu dieser Krankheit selbst prädisponirt sind, häufig sogar schon selbst an einem gewissen Grade von Schwachsinn leiden.

Was ist gegen dieses Leiden zu thun?

Wir haben oben die Gemüthskrankheit als eine ungewöhnlich häufig vorkommende bezeichnet, könnten wir nun vollends irgend wie mit Genauigkeit die unbedingt erhebliche Zahl derer noch feststellen, die außerdem an nur beginnenden, oder an verkannten psychischen Störungen leiden, so würde dadurch erst das volle Licht über dieses Gebiet sich verbreiten. Das aber ist wohl Jedermann bereits klar geworden, daß wir in dieser Krankheit nicht blos eine solche von ungewöhnlicher Häufigkeit, sondern auch von schwerer und oftmals bleibender Benachtheiligung für die menschliche Gesundheit vor uns haben. Da thut doch gewiß Hilfe Noth! Jedem Drohen einer schweren und verheerenden Krankheit gegenüber ist es an der Tagesordnung, frühzeitig prophylaktische Maßregeln dagegen zu erlassen, die deren Ausbruche vorbeugen sollen. Die Ausführung derselben wird sogar, entgegen dem auch da wohl hervortretenden Unverstande mancher Leute, zu Gunsten des bedrängten Gemeinwohls, mit Hilfe der Polizei erzwungen. Und das findet jeder verständige Mensch in Ordnung. Das Gemüthsleiden droht aber alle Tage und droht Jedem, und hier sind nicht einmal immune Orte vorhanden, wie etwa bei der

Cholera, wo das Leiden nicht einkehrt. Da gilt es doch gewiß erst recht Maßnahmen bekannt zu machen, die seinem Auftreten vorbeugen sollen. Wo aber in einem Falle Verdacht auf beginnende Symptome einer derartigen Krankheit aufsteigt, da sollte immer ungesäumt ein Sachverständiger angerufen werden, nicht etwa weil die Krankheit sich in die Breite nach Außen hin wenden könnte, sondern weil sie in die Tiefe nach Innen hin und meist unaufhaltsam fortzuschreiten pflegt. Ganz besonders auch noch aus dem Grunde, weil die als beginnende Symptome an Jemandem wahrgenommenen, ihm sonst fremdartigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Geistesthätigkeit gar zu oft nicht einmal erst den Beginn, sondern schon ein entwickeltes Krankheitsstadium darstellen, das nur dem darin ungeübten Blicke der Umgebung entging.

Die Vorbeugungsmittel zerfallen in allgemein gehaltene Belehrungen über Ursachen und das Wesen dieser eigenthümlich sich äußernden Gehirnkrankheit, und in speciellere Verhaltungsmaßregeln für den Einzelfall. Für die erstern sorgen bereits die größere Zahl der Leiter der Heil-Anstalten, sowie sie auch an die Spitze von Vereinen getreten sind, die wesentlich auf Laienelemente sich stützend, Empfänglichkeit für diesen Zweck über das ganze Land hin verbreiten sollen. Ein Theil dieser Bestrebungen findet sich bereits in den Hilfs-Vereinen für aus Prov.-Heil-Anstalten entlassene Irre verwirklicht; wenigstens schon in verschiedenen Provinzen unsres deutschen Vaterlands. Aber es muß diesen noch ein viel weiteres

Feld zur Bebauung übergeben werden. Bis jetzt stand es nämlich mit der größten Zahl der Fälle so, daß wenn endlich der Laie das Vorhandensein psychischer Krankheit bei ihnen erkannte, dann war diese gewiß schon eine sehr intensive und vollkommen entwickelte, meistentheils aber auch schon eine veraltete geworden, an welcher die günstige Zeit für eine Heilung längst ungenützt abgelaufen war. Hier muß der Hebel für Herbeiführung bessrer Heilsbedingungen angesetzt werden!

Wir haben oben erwähnt, daß das Gemüthsleiden nicht Folge von Versündigung, oder von Charakterfehlern oder von Leidenschaften u. s. w. ist, oder letztere darstellt, sondern daß lediglich eine gewisse Art von Gehirnkrankheit vorliegt, von vorwiegend langsamer und allmäliger Entwickelung, für deren Ausbruch ungeordnete Lebensweise, Ueberanstrengung mit folgender Erschöpfung der geistigen Kraft und andre Umstände, hauptsächlich begünstigende Momente herbeiführen. Wir haben bemerkt, daß in den Fällen, wo Eltern oder Erzieher an dieser oder ähnlicher Krankheit gelitten haben, sehr häufig die Nachkommen später in Gemüthskrankheit verfallen, jene also erben. Es sollte daher vor Ehen zwischen Leuten, die entweder selbst psychisch krank waren, oder von Eltern abstammen, die in dieser Weise oder an andern Krankheiten des Centralnervensystems litten, dringend abgerathen werden. Abgesehen von der Erbschaft der organischen Prädisposition für diese Krankheit, suche ich hier den Hauptgrund in einer vernachläßigten Erziehung der Nachkommen. Ich lege aber auf die richtige Erziehung der Kinder das Hauptgewicht einer vorbeugenden

Maßregel, gegenüber der Erwerbung eines Gemüthsleidens. Denn das Kind, das zwar erblich belastet war, aber gut erzogen, geistig und körperlich gut entwickelt und geübt, aber nicht überanstrengt wurde, wird unbedingt einen viel bessern Schutz gegen diese Krankheit haben, als das schlecht erzogene. Ich erinnere hierbei auch an die Annahme, daß die Kinder von sogenannten Genies in ihrer geistigen Entwickelnng oft sehr zurückgeblieben sein sollen, sicherlich mit aus dem Grunde, weil die Eltern die Erziehung der Kinder vernachläßigten. Aber es sollen auch wieder von geistig Gestörten die geistig begabtesten Menschen hervorgehen; es würden also noch andere Seiten außer der Erblichkeit hierbei in Betracht kommen. Ich mache ferner noch aufmerksam auf die Nachkommenschaft der Säufer, und besonders auch noch auf die der Gewohnheitsverbrecher. Denn gerade bei letztern kommt zu einer vielleicht prädisponirenden Gehirn-Organisation der Mangel an einer sittlich hebenden Erziehung. Anstatt daß der Vater dem Sohne das Vorbild sein soll, dem er nachahmen und nachfolgen muß, anstatt der sittlichen Würde, die jener ihm in sich repräsentiren soll, wird schon frühe in das junge und doppelt empfängliche Gemüth das Saamenkorn böser Triebe hineingelegt. Die Erziehung des Kindes hat sich aber an erster Stelle auf Bildung des Charakters zu richten, auf die Punkte vor Allem, die dem Menschen am Schwersten fallen, aber am Nöthigsten sind, nämlich auf Enthaltsamkeit in allen Dingen nnd bedingungsloser Entsagung gegenüber allem dem, was in irgend einer Weise gegen die Forderung der Hebung und Veredelung

des Menschengeistes anstößt, im Wesentlichen also auf eine verständige christliche Erziehung. Wie diese auf edlere Gefühle hinweist, so wird sie auch die Geisteskraft am besten stärken, damit sie möglichen und plötzlichen Unglücksfällen gegenüber nicht zusammenbreche, und andererseits ebenso weit ab bleibe von unverständigem Lebensgenusse. Darin ist aber ganz besonders dem Egoismus der Kampf, von frühester Kindheit an, angesagt und die Selbstzucht in ihre Rechte eingesetzt. Nicht weniger gilt meine Forderung gegenüber dem selbst von Eltern über alle Gebühr angespornten Ehrgeize, weil dadurch ein immerwährender Reiz in das Centralnervensystem gesetzt wird, der bei einem erblich prädisponirten Kinde selbstverständlich wegfallen muß. Daß bei körperlich wenig entwickelten, oder durch körperliche Krankheiten geschwächten Kindern gleichfalls eine ganz besondere Berücksichtigung dieser Punkte zur Nothwendigkeit wird, brauche ich wohl nicht erst auszuführen. Körper und Geist müssen sich in gleichmäßig fortschreitender Weise entwickeln, wenn der Mensch das vollkommne Bild geistiger Gesundheit darstellen soll; und dafür sorgen geistige und körperliche Gymnastik, mit systematischer Pflege, Uebung und Abhärtung.

Mäßigkeit im Essen und Trinken, überhaupt in allen den Körper angehenden Dingen, bei sonst nahrhafter und guter Kost, tägliche Ausgänge in die frische Luft, die Möglichkeit entsprechende Ruhepausen zwischen die Arbeit zu setzen, (vor Allem gilt das auch für die körperliche,) jede Beschäftigung aber von zu großer Einseitigkeit zu befreien; einen ausreichend

langen und ruhigen Schlaf, nicht zu spät am Abend, nach einem geordnet verlebten Tage herbeizuführen, das sind die wichtigsten Erfordernisse einer verständigen Art zu leben und die geistige Vollkraft sich zu erhalten. Forderungen der geistigen Diät sind also ebenso sehr das Gebot der Uebung der Geisteskraft, wie das Verbot der geistigen Ueberanstrengung. Je rascher die Auffassungsgabe ist, je energischer das Vorstellungsvermögen arbeitet, desto leichter kann sich Jemand auch der Möglichkeit des Mißbrauchs dieses Vorzuges aussetzen. In der ungemäßigten Ausnutzung liegt aber die Gefahr der Erschöpfung, welche leicht um so vollkommener werden kann, je mehr die noch erhaltene geistige Energie den schon hie und da vielleicht bemerkbaren Nachlaß der Kraft auszugleichen sich bestrebt, und das besonders, wenn an einem Solchen die Lösung einer ungewöhnlichen Aufgabe herantritt, bei der er dann vollends zusammenbricht. — Ein nicht geringes Gewicht muß ferner auf eine Anerziehung und Bewahrung einer besonnenen Ruhe und Ueberlegung in ungewöhnlichen Vorkommnissen des täglichen und des Berufslebens, in Unternehmungen u. s. w. Jedem zum Gesetze werden; einem gewohnheitsgemäßen Hin- und Herschwanken zwischen den Extremen ist mit Daransetzung aller innern Kraft entgegenzuarbeiten, und wenn irgend wo, so gilt für Erhaltung der geistigen Gesundheit der Befehl, in allen Dingen die goldne Mittelstraße zu halten! Erscheint aber das Gleichgewicht hierin bei Jemandem gegen sonst irgendwie verändert, so schiebe man die Sache nicht auf die lange Bank, sondern verschaffe sich

schleunigst den rechten Rath dafür. Denn nur der angerufene sachverständige Arzt wird im Stande sein, das Wesen der Krankheit zu erkennen und mit Sicherheit zu entscheiden, ob daheim oder auswärts, in einer Heil-Anstalt oder anderswo die beste Fürsorge für den Leidenden zu beschaffen ist.

Bei der Wahl des Sachverständigen, der einerseits dem Laien gegenüber, bei schon leise beginnenden Störungen des Centralnervensystems, als Berather und Helfer auftreten muß, andererseits dem Gerichte gegenüber für gewisse Fälle durch sein Urtheil eine diesem fehlende Stelle auszufüllen hat, thut eine Einschränkung Noth. Nicht jeder Arzt kann auf dem Gebiete der Gemüthsleiden als ein Sachverständiger gelten, weil er kein solcher zu sein braucht. Während nämlich für die meisten Zweige der medizinischen Wissenschaft im Staats-Examen die Fähigkeit für Behandlung dieser documentirt wird, sieht der Staat für die Kenntniß der Krankheiten des Centralnervensystems (Psychiatrie) zur Zeit von jeglicher Prüfung ab. Dennoch verlangt das Publikum von allen Aerzten, daß sie diese kennen, und setzt gute Kenntnisse dafür auch bei Allen voraus, welche nur die Minderzahl derselben besitzen kann. Neuerdings ist man mit Einrichtung psychiatrischer Kliniken für alle Universitäten beschäftigt, um den Studirenden Gelegenheit zu geben, diese Krankheitszustände in den verschiedenartigen Aeußerungen eine Zeit lang beobachten zu können. Die Directoren der Preußischen und mancher andrer Deutscher Heil-Anstalten hatten dem Mangel schon früher einigermaßen dadurch abzuhelfen gesucht, daß sie an ihren Anstalten ein paar

Stellen einrichteten, um jungen Aerzten Gelegenheit zu geben, innerhalb 1—2 Jahren durch praktische Studien die nothwendigsten Kenntnisse auf diesem Wissenschafts-Gebiete sich anzueignen. Denn die Psychiatrie ist ein specieller Zweig in der Medizin und will besonders studirt sein, wie mancher andere. Niemand wird z. B. sich für einen Operateur ausgeben können, der niemals die Operationsverfahren praktisch geübt hat, sondern blos die Theorie der Chirurgie aus Lehrbüchern kennt. Jeder andererseits, der sich etwa einer Augen-Operation zu unterziehen beabsichtigt, wird stets nur zum Augenarzte gehen, weil der ihm durch die darin erlangte Geschicklichkeit, Uebung und Erfahrung die beste Aussicht auf günstigen Erfolg bieten kann, — und man sollte, wo es sich um beginnende Gemüthsstörungen handelt, oder um Klarlegung einer etwa verborgen sitzenden Psychose u. dergl., sich nicht an den Arzt für Gemüthsleiden wenden wollen? Ich verlange aber von einem solchen, daß er Jahre lang an guten, genügend großen Heil-Anstalten, mit ausreichend großem Krankenwechsel, die Psychiatrie praktisch studirt habe. Dort ist die beste Gelegenheit für eine vielseitige ruhige Beobachtung der einzelnen wichtigen Symptome an zahlreichen Kranken und für längere Zeit, möglichst von deren Aufnahme in die Heil-Anstalt, bis zu deren Heilung resp. Abgange gegeben. Außerdem wird durch immer wieder neue, nach einander in die Behandlung eintretende Patienten mit ähnlichen und doch individuell verschiedenartig ausgeprägten Symptomen, die wiederum im Wechsel mit sehr manigfaltigen andern krankhaften Erscheinungen in

Beziehung treten können, und auf diese Weise stets neue Gesichtspunkte schaffen, die Aufmerksamkeit geweckt, die Beobachtungsgabe geschärft, die Erfahrung bereichert und dadurch erst die nothwendige Geübtheit erworben für richtige Erkennung und Beurtheilung der beginnenden Gemüthsstörungen. Nur ausnahmsweise wird die auf diese Weise gewonnene und ausreichende Sicherheit in der Erkenntniß gerade der letztern, auch anderweitig ebenso gut erlangt werden können. Die Anfangsstadien dieser Leiden aber mit Sicherheit erkennen zu können, bleibt, wegen der daraus sich ergebenden und sehr wichtigen Folgerungen, die große Hauptsache. An diese erst schließt sich ihrer Bedeutung nach die Aufgabe an überhaupt nachzuweisen, daß Jemand, gewisser vorhandnen Erscheinnngen zufolge, psychisch krank sei. Es kommt also fürs Erste noch gar nicht darauf an etwa eine bestimmt ausgesprochene elementare Form der Gemüthsleiden zu diagnosticiren, denn diese sind für jetzt doch weiter Nichts als Nothbehelfe, bei derzeitig noch mangelhaften anatomischen Grundlagen für dieselben. Vermöchte nun vollends Jemand die Gemüthsleiden nur in ihrer entwickeltsten und meist spätesten Erscheinungsweise, als Wahnsinn oder Blödsinn zu erkennen, während er die zahlreichen Symptome und Gruppen derselben, die Jahre lang vorauszugehen pflegen, übersieht und nicht erkennt und deshalb stets erst abwarten wollte, bis recht schroff hervortretende und in die Augen springende krankhafte Erscheinungen von Seiten der Geistesthätigkeit (fixe Ideen, lebhafte Aufregungszustände, Verlust der Besonnenheit) unverkennbar eingetreten wären, der würde ebenso wenig gelten,

wie ein Arzt der z. B. jedes andre Augenleiden für geringfügig hält, weil er etwa nur einen grauen, schwarzen und grünen Staar zu erkennen verstünde, und die Sache in keinem Falle für schlimm ansieht, wenn er diese nur noch nicht in der Entstehung gewahrt. Aber ist es erst so weit gekommen, dann weiß der Laie sich schon meist selbst besser zu helfen.

Günstiger steht die Sache für den Arzt, der nicht Sachverständiger für Gemüthsleiden ist, dem Gerichte gegenüber, denn da kann er es ablehnen, als solcher aufzutreten. Vor dem Forum kommen aber schon seltner die Anfangsstadien der Gemüthsleiden zur Verhandlung, als vielmehr die bereits entwickelten, aber darum doch oft recht versteckt sitzenden, die dort als wirklich bestehende Krankheiten aufzudecken und zu begründen sind. Das hierbei nicht selten noch widersprechende Urtheile der Aerzte in die Oeffentlichkeit bringen, liegt aber an erster Stelle gerade daran, daß Nicht-Sachverständige, im wissenschaftlichen Sinne, doch zu diesem Behufe herangezogen wurden, sodann aber, wenn solche wirklich beisaßen, daran, daß letztre ihre Beobachtungen an dem fraglichen Kranken nicht aus genügend und allseitig erschöpfenden Beobachtungen, nicht lange genug, besonders auch in nicht dafür geeigneten Außenverhältnissen gemacht haben, oder machen konnten. Denn in sehr vielen Krankheitsfällen vermag der Kranke noch lange Zeit sich zu beherrschen, Krankhaftes zu unterdrücken; sehr viele vermögen auf einen bestimmten Anlaß hin, sich für längere Zeit zusammenzunehmen, Andre endlich haben täglich oder in größern Zwischenräumen geistig freiere Zeiten und

dergleichen. Um daher die dafür nothwendigen und günstigen örtlichen Bedingungen herzustellen, wird in den Fällen, wo letztre ungeeignet befunden wurden, die Ueberführung des vermuthlich Kranken in eine Heil-Anstalt zu veranlassen sein, um für eine ausgiebige und andauernde Beobachtung, durch darin geübtes Personal, (worauf sehr viel ankommt,) ausreichende Verhältnisse darzubieten.

Das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen wird vom Richter da begehrt, wo für ihn der Verdacht entstand, ob nicht etwa von Jemand ein Verbrechen in krankhafter Störung der Geistesthätigkeit (Deutsches Straf-Gesetzbuch §. 51) ausgeübt wurde? Und diese Fragen werden jetzt häufiger aufgeworfen als vordem Individuen gegenüber, die sonst anscheinend im Besitze einer guten geistigen Gesundheit sind und besonnen in ihrem Denken und Thun erschienen, an denen aber dennoch ein Etwas, oftmals nur ein kleines Etwas in der Art und Weise der Ausführung, oder in der Natur des Objects der That, in dem gemüthlichen Verhalten des Thäters u. s. w. vor, bei, nach der That, so etwa noch besonders beim Verhöre, nicht ganz in Ordnung zu sein schien. Der Richter, der die Würde des Strafgesetzes gegen einen Menschen, der es verletzte, wieder herstellen muß, findet im innern Zusammenhange der That, den er sich entwickelt und durchforscht, eine Lücke, die soll ihm der sachverständige Arzt, in dessen Bereich dieser Punkt fällt, ausfüllen. War die Handlung des Angeschuldigten eine freigewollte? frägt er sich, und richtet deshalb an jenen die Frage: ist oder war diese Person geistig

gestört? Die richtige Beantwortung dieser Frage kann nur von einem Sachverständigen gegeben werden, der es versteht, die genaue Lebensgeschichte des Angeklagten, mit sorgfältiger Heranziehung von zuverläßigen Mittheilungen aus seiner Umgebung über seine Geistesthätigkeit von möglichst frühem Anfange an, Schritt vor Schritt für alle denkbar ursächlichen Momente, und mit scharfem Blicke verfolgend, Erblichkeit, etwa vorausgegangene epileptoide Zustände, als für den Fall wichtig oder gleichgültig zu begründen und die einzelnen Gebiete seiner Gehirnfunctionen als krankhafte zu analysiren. Er hat nicht die That an sich, die für ihn nur ein nach Außen getragener psychischer Vorgang ist, der sich als eine Muskelbewegung äußert, zu beurtheilen, sondern wesentlich nur die dazu anregenden Vorgänge im Gehirn und deren Entwickelung und Mechanismus klar zu legen resp. als normale oder anomale zu begründen. Er muß mit einem Worte gelernt haben, sich in das Innere der Person hinein zu versetzen, um beweisen zu können, daß aus den und den Anregungen nothwendiger Weise gerade so die That von dem als psychisch krank erwiesenen Thäter erfolgen mußte.

So viel über die strafrechtliche Beziehung! Die andre, die civilrechtliche giebt dem Sachverständigen meistentheils eine viel sichrere Handhabe aus dem Grunde, weil ein großer Theil der Personen, um die es sich hier handelt, bereis der Kur und Beobachtung in Heil-Anstalten theilhaftig geworden sind, oder wo doch die Störung schon so offenkundig zu sein pflegt, daß eben die darauf begründeten Fragen an den sachverstän-

digen Arzt auch die Grundlagen für sein Gutachten zu sein pflegen. Sie erstrecken sich darauf, ob Jemand gewisse Rechte und Pflichten noch weiter ausüben dürfe? Z. B. ob Jemand sein Vermögen noch ferner ohne Schaden für seine Angehörigen verwalten, seinem Berufe ohne Schaden für Andere und das Gesammtwohl noch ferner vorstehen, ob er rechtsgültige Verfügungen über seinen Besitz treffen könne u. dergl., oder ob durch krankhafte Störung der Geistesthätigkeit der frei bewußte Wille dazu gelitten habe? Andrerseits wieder in den Fällen, wo Jemand wegen Geistesstörung die Vermögens- oder Geschäfts-Verwaltung u. s. w. an einen Andern übergeben mußte, nun aber wieder geistig frei erscheint, ob dieser Zustand der einer wohl begründeten geistigen Gesundheit, oder nur der Schein einer solchen sei?

Wir kämen nun zu der eigentlichen Kur der Gemüthsleiden. Ich spreche es gleich im Anfange aus, daß das beste Heilmittel, und gerade für die frühesten Stadien der Gemüthskrankheit, in der Heil-Anstalt enthalten sei. Ich spreche das aus trotz der Abweisung, welche ich dadurch bei den jetzt noch in manchen Kreisen herrschenden falschen Vorstellungen über Heil-Anstalten erfahren kann, in der festen Ueberzeugung, daß in einigen Decennien der jetzt schon hie und da in Fluß gekommene Umschwung zu Gunsten der von mir vertretenen Anschauung Thatsache geworden sein wird. Reil, ein Psychiater aus älterer Zeit, thut schon den Ausspruch (Rhapsodien ꝛc. Halle 1803, S. 19), daß die Heilung der geistig Gestörten „meist besser unter unbekannten Menschen und in fremden

Häusern gelingt. Die relativen Hindernisse ihrer Herstellung sind in einer öffentlichen Anstalt nur von einerlei, in den Familien so manigfaltiger Art, als die Familien, denen sie angehören. In Privathäusern fehlen Bäder, Douchen, freie Plätze und andere Hilfsmittel zur Kur, die in den öffentlichen Anstalten den Aerzten zu Gebote stehen, Aerzte, die Scharfblick, Beobachtungsgeist . . . kurz alle zur Kur Irrender nöthige Eigenschaften besitzen." Dieses Urtheil giebt bereits ein Psychiater zu einer Zeit ab, wo wirklich die Heil-Anstalten noch das traurige Recht beanspruchen konnten, Narrenhäuser genannt zu werden, da sie so vorwiegend die dem entsprechenden Bewohner enthielten, welche auch Kaulbach in seinem bekannten Bilde, aus jener Zeit entlehnt, darstellt. Aber seitdem sind so und so viele Jahrzehnte verflossen innerhalb der regsten Förderung, welche gerade die Entwickelung und Neugestaltung der Heil-Anstalten, bis zu ihrer jetzigen, schon theilweise vollzogenen Umwandlung zu Krankenhäusern oder Asylen d. h. Zufluchtsstätten für Gemüths- und Nervenkranke, nicht blos dem Namen nach, erfahren haben. Und fortwährend noch lassen es sich die Provinzial-Verbände angelegen sein, durch diese Anstalten in größerm Umfange zu sorgen und ihre Bedeutung zu erhöhen. Kurzum die Bewohner der Heil-Anstalten sind nach und nach in vielen Beziehungen schon ganz andere geworden als früher, und die etwa hierin noch zurückstehenden Anstalten streben muthig nach, und sie werden das Ziel um so eher erreichen, je mehr Verständniß für diese Krankheiten

in dem Bezirke, aus welchen ihnen die Kranken zugehen, sich Bahn gebrochen haben wird.

Warum lege ich aber gerade auf die Benutzung der Heil-Anstalten für unsere Gemüthsleidenden so viel Gewicht? Ich lege es zuerst auf die Isolirung des Kranken aus seinen bisherigen Verhältnissen heraus, auf die Ruhe für seine Nerven, die er dort findet, ich lege es darauf, daß er in der Anstalt einen Willen finde, der ihm seinen jetzt kranken oder mangelnden ersetze und für denselben zu seinem Besten eintrete, ich lege es auf den Schutz, den die Anstalt andrerseits gegenüber Ausschreitungen seines krankhaften Willens gegen sich und gegen Andere bietet.

In den meisten Fällen dagegen, wo beginnende Depressionszustände sich bei einem Familiengliede bemerkbar machen, wird auf Veranstaltung von Zerstreuungen gesonnen, die sollen das gedrückte Gemüth aufrichten. Und sie werden mit unerbittlicher Consequenz ins Werk gesetzt und trotz des Sträubens des nach Ruhe verlangenden und Ruhe bedürftigen Kranken. Sie schaden aber fast immer. Helfen können sie nur bedingungsweise in den Anfangsstadien, so etwa wenn der Gedrückte auf der Zerstreuungs-Reise obstinat geworden, in einem stillen Gebirgsörtchen sitzen bleibt, und die Angehörigen dann endlich anfangen Ruhe und Verständniß zu gewinnen und eine Zeit lang ganz still mit ihm daselbst verweilen. Auf diese Weise findet er wenigstens eine Seite der Isolirung aus seinen bisherigen Lebensverhältnissen erfüllt, welche in der Regel zugleich auch die ihn krank machenden und seine Krankheit för-

dernden und unterhaltenden waren. — Tauchen nun vollends bei einem Gemüthsleidenden, der noch innerhalb seiner Familie lebt, Wahnideen auf, so setzt er sich dort der andern schweren Gefahr aus, daß nun die Umgebung in ihrem Unverstande versuchen wird, jene ihm auszureden, denn diese Methode ist leider zu beliebt, um nicht fast in jedem Falle gründlich und oft in der ungeschicktesten Weise geübt zu werden! Natürlich werden die kranken Ideen auf diese Weise erst recht in den Kranken hineingeredet und fix. Denn der Kranke glaubt nun einmal an ihre Wirklichkeit und lernt blos darüber schweigen, wenn er damit schlecht ankommt, an ein Aufgeben derselben denkt er deshalb nicht im Mindesten. Solche Kranken sind erst aller weitern Gefahr überhoben, wenn sie in der Heil-Anstalt isolirt sind. Dort wird ihnen die bis dahin fehlende Ruhe gewährt, dort fallen diese Reizungen für ihr Nervensystem fort, welche in der ungeeigneten Umgebung nicht ausbleiben konnten. Der sachverständige Arzt in der Anstalt wird „auf die Wahnideen des Kranken nur zu dem Zwecke eingehen, um ihn auf andere Ideen zu leiten und um durch neue Interessen die herrschenden zu schwächen.“ (Flemming.)

Manche Kranke, besonders mit stärker hervortretenden, besonders mit schmerzhaften Nervenaffektionen, leben draußen wieder in der Gefahr von allerhand Beruhigungsmitteln (Opium, Morphium, Chloralhydrat u. s. w.) vollgefüllt zu werden, nur damit sie die sehnlichst geforderte Ruhe erhalten. Aber diese ist nur eine künstlich geschaffene, die Kranken bleiben dadurch immer in einer Art von Taumel, und werden auf diese

Weise häufig schwachsinnig. Diese Kranken gehören an erster Stelle in die Heil-Anstalten. Dort allein finden sie die natürliche Beruhigung für ihr erregtes oder reizbares Nervensystem. Denn solche Beruhigungsmittel drängen nur die krankhaften Symptome zurück, stören den normalen Ablauf der Krankheit und machen sie schwerer heilbar, während das Gemüthsleiden viel rascher und sicherer in der Heil-Anstalt zur Genesung kommt, bei dem noch keine Kur mit Heilmitteln draußen versucht war. An diese Art von Gemüthskranken schließen sich die an, die außerdem an allerhand körperlichen Krankheiten leiden, selbst nur für daran leidend gehalten werden, — und wo das sich hervordrängende Gemüthsleiden nur für Reflex jener gehalten wurde. Während hier das körperliche Leiden in der verschiedensten Weise eine Behandlung erfuhr, wurde das Gemüthsleiden vernachläßigt und gewann Zeit immer festere Wurzeln zu schlagen. Hieran reihen sich die durch Beanspruchung einer andauernden und aufreibenden Pflege die Angehörigen entsetzlich quälenden Kranken. Diese sind sobald als möglich der Kur in einer Heil-Anstalt zuzuführen, und nicht erst dann, wenn die Pfleger ebenfalls zusammengebrochen und deren geistige Kraft erschöpft ist. Der Ruhelose endlich, der Willenlose, der im Willen immer Schwankende, der heute Dieses und morgen Jenes will und wieder nicht will, und auf diese Weise zu keiner vernünftigen und ihm frommenden Lebensweise kommen kann, der findet ebenso in der Heil-Anstalt den sich sanft ihm aufdrängenden und ihn bestimmenden Willen zu seinem Wohlsein. Der im Lebensüberdrusse Lebende, der

auf Abkürzung seines Lebens sinnt, der in den alten Verhältnissen die schärfste Wachsamkeit zu täuschen versteht, er findet den besten Schutz in den auch dafür vorhandenen guten Einrichtungen der Heil-Anstalt, innerhalb welcher er dort lebt, ohne daß es ihm gerade bemerkbar wird, und ohne daß das Gefühl der steten Ueberwachung sich ihm aufdrängt, wodurch der kranke Reiz weiter angefacht werden könnte. Und so wird die Heil-Anstalt noch in unendlich vielseitigerer Weise hilfreich und heilbringend sich erweisen, unter allen den Erscheinungen und denen ähnlichen, die oben als zu den beginnenden Gemüthsleiden gehörige aufgeführt wurden, die aber zur Zeit meistentheils nicht als solche gelten sollen.

Die Kranken aus den weiter entwickelten Krankheitsstadien, besonders die lärmenden, die ferner, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährden, kommen ohnehin zur Heil-Anstalt, und in besondere Abtheilungen derselben. Meist auch die Kranken, welche aus kranken Ideen die Nahrung ausschlagen, und dadurch einer Auflösung der körperlichen Lebensfähigkeit entgegen gehen würden; sie gehören unbedingt zu den Kranken, die am Eiligsten zur Anstalt gebracht werden müssen.

Aber selbst chronisch gewordene Krankheitsfälle können noch in der Anstalt geheilt, mindestens gebessert und wieder brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. — Ich rufe hierbei noch einmal in die Erinnerung zurück, daß viele der ärztlich als chronisch bezeichneten Kranken, die in diesem Zustande erst zur Kur in die Heil-Anstalt gelangten, veraltete Formen wurden durch Schwankungen im Krankheitsverlaufe,

welche eine Besserung vortäuschten und jedes Mal wieder die beabsichtigte Ueberführung in eine Heil-Anstalt, Monate — meist Jahre lang verzögerten, oder dadurch, daß die Krankheit bei ihnen in deutlichen periodischen Anfällen verlief, von welchen die spätern der Heilung immer schwerer zugänglich zu sein pflegen. Endlich wollen wir uns bei dieser Gelegenheit noch einmal daran erinnern, daß hinter scheinbarer Besserung, hinter äußerlich wieder gewonnener Ruhe u. s. w., welche eine beginnende Genesung vortäuschten und eine ordentliche Kur für den betreffenden Patienten zur Zeit als unnöthig erscheinen ließen, der Uebergang in eine schwerere, oft in eine unheilbare Form der Krankheit sich vollziehen konnte.

Daß ich aber eine Berechtigung dazu habe, auf die Ueberführung der Gemüthsleidenden aus den frühesten Stadien zur Heil-Anstalt zu dringen, dafür zeugen mir die zuverläßigsten Gewährsmänner. Denn je früher vom Beginne der psychischen Krankheit an die Kranken dahin gelangen, desto rascher und desto sicherer werden sie auch geheilt, je später dagegen, desto länger wird die Kurzeit und desto zweifelhafter ein günstiger Erfolg; und endlich tritt bei ganz Verspäteten ein Zeitpunkt ein, wo nur selten noch Heilungen, oder nur noch Heilungen mit Zurückbleiben eines geistigen Defekts erfolgen können. Nach Geheim-Rath Nasse's Beobachtungen aus der Heil-Anstalt Siegburg, betrugen die Genesungen nach einer Krankheitsdauer: von 1 Monat 57,5 %; von 2—3 Monaten 31 %; von 4—6 Monaten 23,7 %; von 7—12 Monaten 9 %; von mehr als 12 Monaten nur 2 %. — Am aller Günstigsten,

am aller Raschesten treten natürlich die Heilungen der frühesten Stadien des Gemüthleidens ein, noch ehe dieses eine greifbare Form gewonnen hatte, noch ehe draußen allerhand mit ihnen versucht und herumkurirt worden war.

Der Aufnahmemodus selbst muß für jede Heil-Anstalt ganz einfach sein, und die Aufnahme-Möglichkeit auf alle Weise erleichtert werden. Das Attest des behandelnden Arztes eines Patienten und die Zustimmung des Arztes der Anstalt müssen unter allen Umständen zur Aufnahme genügen. Das ist auch bereits in mehreren mir gut bekannten Anstalten mit dem segensreichsten Erfolge durchgeführt. (Z. B. Königslutter, Schweizerhof und Andere). Alles Andere ist schädliches und zu verurtheilendes Formelwesen, das die Aufnahme, dadurch also die Genesung des Kranken verzögert und Geld und geistiges Kapital auf's Spiel setzt! Früher mochte ein umständliches Aufnahme-Verfahren eine gewisse Berechtigung haben, als die Anstalten einen unfreien Charakter trugen, wo es sich darum drehte, möglicher Freiheitsberaubung Gesunder durch Mißbrauch der Anstalt vorzubeugen. Dafür existirt aber in Deutschland kein einziger beglaubigter Fall. (Laehr, Bericht über die psychiatrische Versammlung zu Hildesheim 1865.) Es versteht sich von selbst, daß für die Zeit der Abwesenheit des Kranken vom Hause, für die Sicherstellung von Vermögen, von ihm geleiteter Fabrik-Unternehmungen und dergl., durch einen sachverständigen und verantwortlichen Ersatzmann sofort gerichtlich, vielleicht zunächst in provisorischer Weise, gesorgt

werden muß, jedenfalls aber in einer Weise, die nicht viel Geräusch und Aufsehen macht.

Sind wir aber schon so weit, um für jede Anstalt die Aufnahme von Kranken mit den ersten Erscheinungen eines Gemüthsleidens befürworten zu können? Es giebt im Deutschen Vaterlande zahlreiche gute Anstalten, die mit passenden und guten Einrichtungen für alle Krankheitszustände ohne Ausnahme versehen sind, und ich habe selbst an einer solchen Jahre lang gewirkt. Da kommt eine große Anzahl der Kranken aus eigenem Antriebe, durch den Ruf der Anstalt angezogen, und suchen Hilfe, wo sie selbst den Ausbruch der Krankheit drohend fühlen. Und Viele drängen dahin im richtigen Gefühle dessen, was ihnen Noth thut, sogar gegen den Wunsch und Willen ihrer Angehörigen, die kein richtiges Verständniß für solche beginnende Gemüthsleiden haben und meinen, daß es noch nicht so weit mit den Ihrigen sei, um schon einer Anstalt zu bedürfen, weil sie etwa nur ein wenig gedrückt, weil sie noch im Besitze ihrer Besonnenheit seien u. s. w. Die sind allerdings später erstaunt über die Einrichtungen, in welchen sie dort ihre Kranken finden. Sie hatten sich vorgestellt, daß letztere hinter hohen Mauern, vergitterten Fenstern, in der Nähe von unheimlich Lärmenden, — und mit was für abschreckenden und auffälligen Dingen allen die Phantasie sich solche Krankenhäuser nach Anleitung von Romanen ausschmückt! — leben sollten, und finden sie nun in mit aller Bequemlichkeit und freundlich eingerichteten Wohnzimmern, mit bequemen Ausgängen nach schattigen Gärten hinaus, mit

andern für die passenden Patienten gesellig gruppirt, innerhalb einer zweckmäßigen und doch bequemen Hausordnung, einer geregelten Zeiteintheilung für Arbeit, Spaziergänge, Unterhaltungen aller Art und der Art, die für ihren jeweiligen Zustand passend ausgewählt sind. Viele von den als Patienten in die Anstalt Eingetretenen bestätigen aber immer aufs Neue die Forderung der so früh als möglich nöthigen Aufnahme in dieselbe, und klagen dann darüber, daß sie nicht schon vor Jahr und Tag Gelegenheit erhalten hätten, nach der Anstalt zu kommen, denn schon von da an wären sie überall, nur nicht am rechten Orte, die rechte Hilfe suchend herumgetrieben worden. Sie fühlten jetzt, wie gerade dieser Aufenthaltsort wie für sie geschaffen sei, wie er ihnen Ruhe für ihre Nerven darböte, im Gegensatze zu den sie reizenden Sinneseindrücken, welchen sie draußen stets ausgesetzt waren. Daß freilich manche Anstalten für unsere im Vorstehenden ausgesprochenen Forderungen jetzt noch nicht genügend vorbereitet erscheinen, dafür tragen hauptsächlich allerhand Vorurtheile der Bewohner von den Bezirken die Schuld, für deren Kranke die Anstalt gegründet ist; und in dieser Beziehung differiren allerdings die einzelnen Provinzen nicht unerheblich unter einander.

Manche nun entschuldigen sich mit der verspäteten Uebergabe ihres Kranken an die Heilanstalt damit, daß er sich nicht habe dazu entschließen können. In Wahrheit hat der psychisch Kranke aber nur einen Schein-Willen. Alles liegt an dem guten Willen seiner Angehörigen, die sich leider zu oft durch unkluge Verwandte und Bekannte bestimmen

lassen, die darein sprechen und ihre in alten Vorurtheilen befangenen Ansichten Jedem aufzunöthigen bestrebt sind. Manchmal fürchtet man auch ängstlich die ungebildete Nachrede der Nachbarn und drgl., besonders wenn der Arzt, der vielleicht diese Krankheitszustände zu wenig kennt, nicht zum bestimmten Entschlusse drängt u. s. w. Im Allgemeinen wird derjenige besser daran sein, der vermöge seiner Stellung, die viel Intelligenz beansprucht, frühzeitig einen guten Arzt zu Rathe zu ziehen genöthigt ist, als der etwa still für sich auf dem Lande dahin Lebende, wo das Leiden erst später Andern sich aufdrängt, dann wieder ein Arzt schwer zu haben ist, wo eine Anstalt vielleicht ferne liegt, auch die Kosten für die Reise dahin, für den Aufenthalt daselbst u. s. w. neue Verzögerungen bedingen. Die beabsichtigte Kur in einer Anstalt erleidet dadurch immer neuen Aufschub, bis sie schließlich wohl gar unterbleibt, weil die Krankheit sich inzwischen so schön gebessert hat! — sie ist aber nun in ruhigen Blödsinn übergegangen, was den Leuten freilich erst nach und nach klar wird. —

Hie und da hört man wohl sogar noch das Gerede: die Heil-Anstalt hilft auch nicht viel! Die von dort zurück Gekommnen behalten doch noch etwas Eigenthümliches, oder die Krankheit kehrt später doch wieder! und drgl. Der erstere Vorwurf fällt aber nur auf diese Unverständigen zurück, denn sie gerade tragen daran Schuld, daß nicht die ganz frischen, die eben beginnenden Krankheitsstadien schleunigst zur Heil-Anstalt gelangen konnten, sondern erst veraltete Psychosen.

Die frischen Formen aber, mit in der Regel nur functionellen Störungen des Gehirns, heilen meistentheils aus und gewöhnlich auch ohne Rückfälle, welche sehr vorwiegend den mit gewissen organischen Veränderungen des Gehirns Behafteten zufallen. Dagegen ist bei vielen der draußen alt gewordnen Fälle, wo sich mannigfache organische Störungen des Gehirns bereits ausgebildet haben, selten noch eine vollkommne Heilung, sondern meist nur eine sogen. Heilung mit Defect das zu Hoffende. Diese Art von Kranken sind es also, die häufig Reste der abgelaufnen Krankheit zurückbehalten.

Andre reden wieder mit der Aeußerung dazwischen: die psychisch Kranken können auch in der Familie genesen, dieses oder jenes Mittel hat bei Andern die Gesundheit wiedergebracht! Die glücklichen Ausnahmen bestätigen nur die Regel, und sind in der Natur dieser Krankheit begründet, die am besten ohne jedes weitre Heilmittel heilt, wenn sie um sich nur günstige Heils-Bedingungen findet, besonders wenn alle äußern Schädlichkeiten fern gehalten werden können. Diese Forderungen finden wir aber nur in der Heil-Anstalt unbedingt erfüllt, und nur bedingungsweise sind sie auch einmal außerhalb der Anstalt zu beschaffen. Im concreten Falle vermag es aber einzig und allein nur der Sachverständige zu beurtheilen, ob der Kranke innerhalb der Familie geeignet behandelt werden kann, oder ob behufs Sicherung der Heilung nicht lieber der Aufenthalt in der Heil-Anstalt vorzuziehen sei?

Ist man nun mit seinem Beschlusse fertig, und sollte dann der Kranke sich einmal nicht dazu bequemen wollen, sich

zur Heil-Anstalt zu begeben, so bereite man Alles mit der Anstalt in Ruhe vor, dann aber thue man unverzüglich dem Patienten ohne weitere Redensarten seine Willen kund, daß man zu seinem Wohle, zur Stärkung für seine Nerven eine Ortsveränderung mit ihm vorzunehmen für nöthig halte. Hierauf muß aber die Reise sofort vor sich gehen. Ist man dabei geschickt, ist man nicht schroff, doch ernst und bestimmt in seinen Reden, so wird der Patient sich fügen. Alles andere näher zu erklären überlasse man nachher dem Arzte der Anstalt. Er allein besitzt den nöthigen Takt und die richtige Erfahrung, in welcher Weise er am Schonendsten weiter vorzugehen hat. Darnach aber ist es an den Angehörigen des Kranken Geduld zu üben und dem Arzte eine genügende Beobachtungszeit für seine Beurtheilung des Kranken zu gestatten.

Daß diese oft eine sehr schwierige ist, daß nicht Alle die da kommen die Erwartungen der Angehörigen auf Genesung erfüllen können, daß manche (und anscheinend die schwierigsten Fälle,) nach ein Paar, viele nach wenigen Monaten genesen, daß manche (und sie gerade schienen dem Laien nicht einmal recht krank zu sein,) nach Jahre langer Kur erst leidlich draußen existiren können, Einzelne die in der Anstalt gewonnene feste Haltung draußen, in ihnen nicht zuträglicher Umgebung, die sie nicht weiter zu stützen und zu schonen und in den eingewöhnten Verhältnissen weiter zu führen vermag, verlieren können, — das liegt an der individuellen Form der Krankheit. Da sollen z. B. einige Monate der Kur in einer

Heil-Anstalt ausreichen in den Fällen, wo das Gemüthsleiden allerdings keiner deutlich ausgeprägten Form entsprach, wo aber die Kranken innerhalb dieses abnormen Verhaltens ihrer Geistesthätigkeit bereits Jahre hindurch gelebt hatten, so daß jenes in ihrem Wesen festen Fuß fassen konnte und habituell geworden war. Nicht selten handelte es sich dabei um Abnormitäten, die sie fast in demselben Grade schon von Kindesbeinen an mit sich herumtrugen. Oder da, wo ein frisches Gemüthsleiden bei einer an einem zwar niedrigen, aber doch gewissen Grade von Schwachsinn, oder bei vielleicht von Jugend auf an Nervositäten aller Art leidenden Person auftreten. In der Heil-Anstalt wird das erstere geheilt, aber auf gleichzeitige Hebung der alten Geistesschwäche dürfte man doch kaum hoffen, und betreffs der alten Nervosität muß man sich freuen, wenn der Patient darüber überhaupt mehr Selbstbeherrschung durch die Kur gewonnen hat. In ähnlicher Weise sind überhaupt die Erfolge zu beurtheilen, welche die Anstalt in den Fällen noch zu erzielen vermag, wo der psychischen Krankheit von ihrem Anbeginn an anstatt der Isolirung nur Zerstreuungen aufgedrungen wurden, wo man Jahre lang immer nur neue Anregungen anstatt Beruhigungen über den Kranken ausschüttete, bis er endlich als ganz veralteter Fall zur Anstalt kam. Bringt Eure Kranken nur in den frühesten Krankheitsstadien, wo ihr erst Verdacht auf Kranksein habt, Ihr kommt sicherlich nicht zu früh! —

Es muß dann unbedingt dahin kommen, daß die Heil-Anstalt der Regel nach für Jeden nur einige Monate hindurch

nöthig wird, daß selbst veraltete Fälle durch diese kurze Behandlungszeit in der Anstalt das erreichen können, daß sie darnach unter ihren Angehörigen (die wir uns für die Folgezeit als Leute vorstellen, die Verständniß für diese Kranken gewonnen haben) weiter leben, von ihnen sachgemäß weiter geleitet werden, und selbst wieder mit jenen an ihrem Erwerbe arbeiten können. Der sachverständige Arzt wird demgemäß der Familienpflege der Gemüthskranken ein viel weiteres und fruchtbareres Gebiet übergeben können, als er es jetzt beim besten Willen und nur ausnahmsweise verantworten kann. Damit werden aber ganz andere Heil-Resultate herauskommen und die Bewohner aller Heil-Anstalten ganz andere werden, wie sie ja jetzt schon allenthalben andere sind, als vor mehreren Decennien, wo der größte Theil unheilbar hinein kam, um so lange der Anstalt zur Last zu fallen, bis er an Altersschwäche oder an sonst Etwas starb. — Natürlich für die körperlich Siechen (für die ich vollständig von der Anstalt getrennte und abseits liegende Pflege-Anstalten verlange) wird noch immer eine besondere, aber viel billiger zu beschaffende Fürsorge nöthig bleiben.

Der Hauptwerth der Heil-Anstalt liegt also einzig und allein im Wesen und in der Organisation derselben begründet; diese an sich sind die vornehmsten Heilmittel. Hier ist der Kranke vor den schädlichen Einwirkungen draußen isolirt, hier findet er aber auch Ruhe und Schonung für sein Nervensystem unter den andauernd nahen und besten Beziehungen zu dessen sachverständigen ärztlichen Leiter. In der That be-

ruhigen sich die meisten Kranken rasch in der Anstalt, oft vom Tage ihres Eintritts an, wenn es draußen mit allen Mitteln nicht gelingen wollte. Sehr viele, die draußen nur durch Beruhigungsmittel in halber Betäubung zu leben vermochten, können sofort ohne dieselben leben und wieder schlafen. Daß Einzelne aber gerade innerhalb der Ruhe der Anstalt endlich die Gelegenheit gewinnen, die draußen durch schädliche Einwirkungen unterdrückte Krankheit hervortreten zu lassen, und dadurch anscheinend schlechter sich zu befinden scheinen als vorher zu Hause, darin liegt ein großer Vortheil für den zu hoffenden günstigen Ausgang, auf den es allein nur ankommen darf. Andererseits wird es uns ebenso wenig wundern, wenn sogen. Hysterische und Hypochonder nach den ersten, meist freudigen Eindrücken daselbst, doch auch in der Anstalt bald wieder anfangen zu quälen, allerhand Veränderungen, andere Behandlung u. s. w. fordern. Solche Klagen täuschen oft gerade die durch die frühere Pflege zwar mürbe gemachten, aber nicht klüger gewordenen Angehörigen. Ich kann mich aber kaum eines Falles entsinnen, wo unter diesen Umständen der consequente Wille der letzteren und das unbedingte Vertrauen in die, manchmal freilich dem kranken Eigenwillen des Patienten entgegenlaufenden Anordnungen des leitenden Arztes, die nur die Heilung im Auge haben, wo diese also nicht zum Ziele geführt hätten. Die Briefe aus der ersten Zeit, die oftmals die weisesten Menschen heftig alterirten, stehen dann freilich oft in grellem Gegensatze zu denen aus der letzten Zeit der Behandlung, wo die Genesung begonnen hatte, durch

die dankbare Gesinnung, im Bewußtsein der verursachten schwierigen Pflege und durch die anerkennende Art und Weise über alle Einrichtungen, die sich darin ausspricht. Meist schließt sich nach dem Abgange noch eine durch Briefe, gelegentliche Besuche u. s. w. oft für das ganze Leben bewahrte Anhänglichkeit für die Anstalt an.

Daß eine auf den ganzen Umfang des geistigen Verhaltens, ins scheinbar Kleinste eingehende Vorgeschichte, von den möglichst frühesten Lebensdaten des Kranken beginnend, sei es schriftlich oder mündlich, sofort mit dem Kranken oder doch bald nachher dem Anstaltsarzte zu übergeben nothwendig ist, schließe ich als eine wichtige Forderung hier an. Denn die daraus vom Arzte entnommenen, oft recht zahlreichen und verschiedenartigen Bedingungen für Entstehung, bisherigen Verlauf u. s. w. des Gemüthsleidens im vorliegenden Falle, geben ihm eine viel bessere Handhabe für Aufstellung eines sichern Kurplans, als die bloße Angabe der vermeintlichen Entstehungsursache.

Die Heil-Anstalten stellen im Bezug auf gesunde, freie Lage, abseits vom störenden Geräusche des Tages, im Bezug auf Hygiene jeder Art, nur die allgemeinen Forderungen eines Krankenhauses überhaupt auf. Aber es gehören noch andere specielle Einrichtungen dazu, welche durch die Entwickelung der Wissenschaft als die besten erprobt sind, um jeder Krankheitsform (denn jede muß die gute Heil-Anstalt aufnehmen können,) das Beste, das für die Heilung Noth-

wendigste und Bewährteste zu bieten, Einrichtungen, die sich darauf begründen, daß keine individuell verschiedene Krankheitsform die andere störe, sondern daß Jeder für sein krankes Gehirn die nöthige Ruhe finde und Jeder in seiner Art der Heilung zugefördert werde. Daß z. B. der Unruhige in einer besonderen, von den anderen getrennten Abtheilung, mit besonderen Gärten u. s. w., den Ruhigeren und Besonnenen nicht belästige, und jener sich doch dort seiner Unruhe entäußern könne; daß der körperlich leidend Gewordene die vorzüglichste Pflege wieder an einer besonderen Stelle erhalte; daß die zusammenpassenden Formen in kleineren Gruppen wie in einer Familie zusammenwohnen, ähnliche Anregungen, oder das Gegentheil davon, wo es nöthig scheint, finden können. Den dazu sich eignenden und bei voller Besonnenheit lebenden Patienten stehen sodann freiere Bewegung nach außen (Ausflüge in die Umgebung, Einkäufe in der benachbarten Stadt, der Besuch der Concerte und Theater und andere Anregungen) zu. Das Alles unter Anleitung des Arztes und im Anschlusse an die Einrichtungen der Anstalt, die den Patienten noch viele Sorgen und Anforderungen des Lebens bis dahin abnimmt, wo sie selbst die volle Kraft dafür wieder erlangt haben.

So geht innerhalb der Anstalt Alles in größter Ruhe, in bester Ordnung in einander, bei streng festgesetzter Tages-Eintheilung und Ausnutzung. Alles ist geregelt, die Dauer der Schlafzeit, der Ruhepausen wie der Arbeitszeit; auch Beschäftigung wird auf alle Weise geschafft und möglichst ent-

sprechend dem frühern Berufe des Kranken, so daß Küche, Wäsche und Keller, Näherei und Flechterei, Kanzlei und allerhand Gewerbe, Garten- und Feldarbeit, sowie die Uebung in allerhand Künsten hierbei ihre wichtige Stelle ausfüllen. Damit wechseln geistige und körperliche Unterhaltungen, wie Vorlesungen, Unterricht, Musik u. s. w. hier, Kegelbahn, Ringwerfen u. s. w. dort ab, aber Alles nur nach Auswahl und mit Maaß. Das geschulte Anstalts-Personal unterstützt dabei, nach Anleitung durch den Arzt, die Krankenpflege in jeder Weise, es beobachtet mit ihm nach Kräften, was dem Kranken nützt oder schadet, in unermüdlicher Geduld und nicht entmuthigt durch oft anscheinend launisches und quälerisches Ansinnen der Patienten, die es richtig als krankhafte Aeußerungen ruhig hinzunehmen gelernt hat, und im Vorwissen eines spätern dankbaren Blicks von derselben Seite her.

Der ärztliche Leiter giebt aber der Anstalt das individuelle Gepräge, mit Rücksicht auf Sitten und Gewohnheiten des betreffenden Landestheiles. In ihm ist der humane und gute Geist, der in der Heil-Anstalt walten soll, gewissermaßen verkörpert. Er trifft die Anordnungen zur Beruhigung unruhiger Kranker, die für Vertheilung der einzelnen Kranken in die richtigen Abtheilungen, für ihre individuelle Lebensweise und Verpflegung; welch' letztere gerade für die armen Klassen, die im Elende erkrankten, und für die Nahrungsverweigerer eine große Hauptsache ist. Er ist Freund und Berather seiner Kranken für ihre kleinsten Sorgen, freund-

licher aber strenger Wächter über ihr Wohl. Er nur kann den Verkehr nach Außen hin mit dem Kranken, dessen Leistungsfähigkeit er kennt, vermitteln und beurtheilen, ob in gewissen Fällen der schriftliche oder mündliche Gedankenaustausch mit seiner Familie an der Zeit ist, oder noch als Schädlichkeit wirken könnte, ob dem jeweiligen Krankheitsstadium gemäß die Pflege des Religionskultus zu begünstigen, oder für einige Zeit einzuschränken sei u. s. w. Er allein vermag zu beurtheilen, wo der Faden im Gespräche mit dem Kranken anzuknüpfen oder durchzuschneiden sei, ob der Zeitpunkt gekommen sei, seinen Willen schon mehr anzuregen oder zurückzuhalten, welche Art der Ablenkung für ihn die geeignetste sei und dergl., ob zur Unterstützung dieses oder jenes Heilmittel hinzu zu nehmen sei? Er vermag überhaupt die günstige Wendung der Krankheit auf diese Weise und auf die beste Weise einzuleiten und die bereits eingetretene zu stützen und zu befördern, auch eine vielleicht stehen gebliebene zur Genesung weiter zu führen. Er versteht es causale Bedingungen zu zerstören, den Zusammenhang mit vielen somatischen Leiden zu ergründen und aufzuheben u. s. w. Er wird durch Rath und That den genesenden Patienten dahin führen und eine solche Lebensweise ihm anzugewöhnen suchen, daß wenn er dieselbe auch außerhalb der Anstalt weiter fortsetzt, er am Sichersten gesund bleiben wird. Er kann die besten Bestimmungen für die Entlassung des Kranken treffen, auch für eine versuchsweise in den Fällen, wo die Genesung sich noch nicht sicher genug befestigt hat, wenn ihm sonst die Außen-

verhältnisse des Patienten dafür günstig erscheinen, vor Allem wenn die Angehörigen einsichtsvoll und taktvoll sind. Nur seine Beurtheilung muß hierin vollgültig sein, und nicht die, welche etwa ein Besucher in ein bis zwei Stunden über einen Kranken gewonnen haben kann. Und das gilt ohne Rücksicht auf das von Seiten des Patienten zuweilen sich einstellende Drängen nach Hause, wenn dieser fühlt, daß die schwersten Krankheitssymptome vorbeigegangen sind, während noch mancherlei vorhandene abnorme Sensationen u. s. w. das allmälige Abklingen der einzelnen Nervenerscheinungen aussprechen, auf welche noch ganz besondere Obacht zu nehmen ist, um Rückfällen vorzubeugen. — Die gute Qualität des leitenden Arztes also ist eine der Hauptbedingungen für eine gute Heil-Anstalt, jene vermag weniger gute bauliche Einrichtungen derselben, (zuweilen durch Alter, Ueberfüllung u. s. w. bedingt,) durch die Geltung seiner Persönlichkeit reichlich aufzuwiegen, während die schönsten Einrichtungen einer neuen Anstalt, ohne Erfüllung der obigen Voraussetzungen an ihrem ärztlichen Leiter, stets nur mangelhafte bleiben werden.

In dem vorstehend kurz angedeuteten Kurverfahren, das von einem einzigen sachverständigen Willen aus, der jedem Patienten, nach eingehender Kenntnißnahme seines Leidens, das ihm individuell Passende bestimmt, für dieses Krankheitsstadium Ruhe, für jenes Anregung anordnet, liegt der Grund für die günstigen Erfolge der Heil-Anstalt. Viele Hunderte von neu der Heil-Anstalt zukommenden Gemüthskranken, die ich von der Zeit ihres Zugangs bis zum Abgange dauernd

beobachten konnte, haben in ihr nur auf diese Weise günstige Heil-Resultate erzielt. Gegenüber dieser Zahl tritt die viel geringere derjenigen sehr erheblich zurück, wo die Behandlung wesentlich auf Heilmittel oder andere Behandlungs-Methoden sich stützte. Und das entspricht den Erfahrungen der namhaftesten Irrenärzte Deutschlands und des Auslandes. So äußert sich einer der letztern, der schon der neuern Zeit angehört, Guislain: „wenn man die Heilungen der Manie berechnet, so ist man über die große Zahl glücklicher Resultate ohne directen Kunsteinfluß erstaunt.“ (Guislain-Laehr S. 430.) Das spricht er aus, nachdem er gerade vorher die Nothwendigkeit betont hat, derartige Kranke in die Heil-Anstalt zu bringen. Und was von dieser Form gilt, gilt im Allgemeinen auch von allen übrigen. Selbstredend wird der Anstaltsarzt sorgfältig den Gesammt-Organismus des Gemüthskranken in seinen einzelnen Theilen studiren, um darnach, wo es ihm gut und förderlich erscheint, auch auf diese durch Medicamente einzuwirken. Er wird bei gewissen Zuständen lokale Blutentziehungen, trockene Schröpfköpfe anwenden (früher war es einmal sehr beliebt, jeden aufgeregten Kranken daheim erst durch Aderlässe tüchtig zu schwächen und dadurch den innern Prozeß zu schädigen), er wird Hautreize verordnen, ferner Opium, Morphium und andere gebräuchliche Alkaloide des Opium, innerlich oder subcutan, ebenso Ergotin, Atropin, ferner Amylnitrit, Blausäure-Präparate, Chloralhydrat, Brom- und Jodkalium, Leberthran, Eisenmittel, und wie die Mittel alle heißen! immer nur jedes für einen bestimmten Fall und für eine bestimmte

Zeit des Krankheitsverlaufes; in der Regel nur zur Unterstützung der Kur, ohne allein auf sie zu bauen. Ebenso wird er hie und da Vortheile von der Anwendung der Electricität erwarten dürfen, hie und da auf gymnastische Uebungen einen größeren Nachdruck legen müssen, vor Allem aber der Bäder als Hilfsmittel nicht entbehren können. Auf lauwarme Vollbäder, mit Kühlhaltung des Kopfes, wird in den meisten Anstalten und mit vollem Rechte großer Werth gelegt. Sie werden sogar bei einzelnen Kranken, und in gewissen Krankheitsstadien, bisweilen über viele Stunden hin ausgedehnt. In manchen Fällen versprechen hydropathische Einwickelungen Erfolg. Für einzelne Kranke und bestimmte Krankheitszustände wirken wieder geistige Uebungen durch Unterricht in den Wissenschaften, im Zeichnen, in Papparbeiten, in der Musik, gesellige Unterhaltungsspiele und Vereinigungen, sodann körperliche Pflege und Arbeit u. s. w., für Jeden nach seiner Befähigung und seinem Bildungsgrade, höchst förderlich und der Heilung zu. Sie alle aber nur als Helfer an den Tausenden von sichern Heil-Erfolgen, welche die Anstalt rein durch die Art und Weise ihres Organismus erzielt.

Wo befinden sich Heil-Anstalten?

Die Verlegenheit um eine geeignete Anstalt, ist oft so groß, daß nicht selten durch diesen Umstand Verzögerungen in der Ueberführung des Kranken nach einer solchen zu seinem Nachtheile entstehen. Ich halte es daher für geboten, ganz

kurz die Heil-Anstalten, sowohl der einzelnen Provinzen des Preußischen Staates, als der übrigen Staaten des Deutschen Reichs hier in der Kürze aufzuführen. Entweder sind sie öffentliche, von den Staaten oder Provinzial-Verbänden begründete und unterstützte, die vor Allem den weniger Bemittelten zu Gute kommen sollen. Sie nehmen Kranke beiderlei Geschlechts auf, meist in drei Klassen, je nach den Vermögens-Verhältnissen der Patienten. In der Nähe der großen Städte beträgt der Selbstkostenpreis der Verpflegung für Tag und Kopf etwa 2 Mark. Darnach modificiren sich die Verpflegungssätze. Oder die Anstalten sind private, staatlich überwachte, und meistentheils von erfahrenen Psychiatern geleitete, deren Namen hier, weil er bei der Auswahl doppelte Bedeutung hat, stets beigefügt ist. Die Privat-Anstalten nehmen den dort bestehenden besondern Einrichtungen entsprechend, vorwiegend wohlhabende Patienten in die Kur. Von ihnen kann man besondere Aufnahme-Programme erhalten, mit genauern Bestimmungen und Angaben der Verpflegungssätze. Diese betragen je nach den lokalen Verhältnissen und Einrichtungen monatlich etwa 150—400 Mark, einschließlich der Medicamente, Wäsche u. s. w.; auch wohl ohne diese. Sämmtliche Anstalten sind ferner entweder reine Heil-Anstalten, oder zugleich Heil- und Pflege-Anstalten. (Die bloßen Pflege-Anstalten lasse ich ganz unberücksichtigt.)

Oftmals wird für die Wahl der einen oder der andern Anstalt ihre Nähe, und die Bequemlichkeit sie rasch zu erreichen, entscheiden. Für die Kranken der Provinzial-Verbände bedauere

ich dabei, daß noch nicht überall die Anschauung zur Geltung gebracht ist, die Heil-Anstalten in der Nähe der großen Städte, vor Allem der Bezirks-Hauptstädte oder der größeren Stadt des Bezirks (besonders wo diese mehr im Centrum liegt), zu errichten, weil diese von den Meisten rasch und ohne große Kosten zu erreichen wären. Wo die Mittel aber nicht gespart werden müssen, wird es für Manche, die in der Nähe einer Anstalt erkrankten, andererseits günstiger sein können, eine ferner von ihrem Wohnorte und der alten Umgebung gelegene Anstalt zu wählen. Für diesen oder jenen Kranken wird wieder eine kleinere Anstalt wohlthuender wirken, wenn sie blos nicht zu klein ist, um die verschiedenartigen Kranken gut gruppiren zu können. Diese und manche andere Erwägungen verdienen bei der Auswahl für den Einzelfall noch Berücksichtigung.

Es befinden sich Heil-Anstalten in der Prov. Preußen: Allenberg bei Wehlau und Schwetz a. d. Oder (West-Pr.) Stat. Terespol. — Pommern: Rügenwalde, Stat. Carwitz. Ueckermünde, Stat. Borkenfriede. Greifswald. — Brandenburg: Oeffentliche: Berlin, Abtheilung des Charité-Krankenhauses. Für Stadtbez. Berlin und Stadt Potsdam. Neustadt-Eberswalde. Für die Kurmark. Sorau. Für Nieder-Lausitz und Frankfurt a. O. — Private: Berlin: Klinsmann'sche Anstalt (Dr. Sander). Schweizerhof, Stat. Zehlendorf bei Berlin (Geh. Rath Dr. Laehr, Heil-Anstalt nur für Kranke weiblichen Geschlechts). Pankow bei Berlin (Dr. Mendel). Maison de santé in Neu-Schöneberg bei Berlin (San.-Rath Dr. Levinstein). Char-

lottenburg: die des Dr. Edel, des Dr. Filter, des Dr. Sponholz und Prillwitz'sche Anstalt. — Sachsen: Halle a. Saale mit Alt-Scherbitz, Stat. Schkeuditz; Priv. Karlsfeld. Stat. Brehna (Dr. Boettger). — Posen: Owinsk bei Posen und Abtheilung des städt. Krankenh. zu Posen, meist für vorübergehenden Gebrauch; Priv. Kowanowko (San.-Rath Dr. Zelasko). — Schlesien: Leubus, Stat. Maltsch a. Oder, Heil-Anstalt für die Provinz und damit in Verbindung stehende Heil- und Pflege-Anstalt für Wohlhabende. Kreuzburg, Plagwitz bei Löwenberg, Stat. Greiffenberg, und Abtheilung des Allerheil. Hospitals zu Breslau. — Private: Pöpelwitz bei Breslau (Professor Dr. Neumann), Görlitz (San.-R. Kahlbaum), Scheibe (Dr. Eicke), Schmiedeberg, Stat. Hirschberg (Dr. Kiersch). — Westfalen: Marsberg, Stat. Stadtberge, für kathol., Lengerich für evangel. Kranke. — Priv.: Telgte, für weibliche Kranke (Dr. zu Verth). — Rheinprovinz: Siegburg, Andernach, Gerresheim bei Düsseldorf, Merzig, Lindenburg bei Cöln, für den Stadtbez. — Priv.: Bendorf bei Coblenz (Sanitäts-Rath Dr. Erlenmeyer und Dr. Erlenmeyer jun. und Dr. Halbey und Dr. Colmant'sche Anstalt), Eitorf bei Cöln (Dr. Meyer), Endenich bei Bonn (Dr. Oebeke), Kaiserswerth, Stat. Düsseldorf oder Calcum; für weibliche Kranke evangelischer Confession (Dr. Hintze), Kessenich bei Bonn (Dr. Peters), Mariabrunn, für männliche Kranke (Dr. Frank), Pützchen bei Bonn (Dr. Besser), Sattig, Stat. Andernach

(Dr. Brunswicker), Sayn, Bendorf-Sayn bei Coblenz (Dr. Brosius), und Anstalt für Israeliten zu Sayn. — Sigmaringen, Abtheilung des Landesspitals. — Schleswig-Holstein: Schleswig. Private: Hornheim bei Kiel (Med.-Rath Dr. Jessen), Schleswig, Klink'sche Anstalt (Dr. Witt). — Hannover: Hildesheim, Göttingen, Osnabrück. Private: Ilten, Stat. Lehrte (San.-Rath Dr. Wahrendorff), Königshof bei Münden (Dr. Seebohm). — Hessen-Nassau: Marburg für Hessen, Eichberg, Station Hattenheim, für Nassauer, Frankfurt a. M., für den Stadtbezirk. —

Reichsland Elsaß-Lothringen: Stephansfeld, Stat. Brumath, für Elsäßer, Maréville bei Nancy für Lothringen; später durch Saargemünd ersetzt. —

Bayern: Bamberg, für den Stadtbez., Bayreuth, Deggendorf, Erlangen, Irrsee, Stat. Kaufbeuren, Klingenmünster, Stat. Landau, auch Rohrbach und Bergzabern, München, Karthaus Prüll, Stat. Regensburg, Werneck, Stat. Weigoldshausen, Würzburg. Private: Bayreuth für gemüths- und nervenkranke Israeliten (Dr. Würzburger), St. Gilgenberg, Stat. Bayreuth, für männliche Kranke (Dr. Falco). — Sachsen: Sonnenstein bei Pirna. Private: Pirna (Dr. Lehmann), Thonberg bei Leipzig (Dr. Güntz). — Würtemberg: Winnenthal, Stat. Winnenden. Schüssenried. Private: Cannstadt, Gmünd (Dr. Schabel), Göppingen (Dr. Landerer),

Kennenburg bei Eßlingen (Dr. Hug), Laichingen, Stat. Blaubeuern, Geisingen und Urach (Dr. Koch). — Baden: Illenau, Stat. Achern, Heil-Anstalt, Pforzheim. — Hessen: Heppenheim, Hofheim, Stat. Goddelau. — Mecklenburg: Sachsenberg bei Schwerin. — Oldenburg: Wehnen, Stat. Bloh. — Sächs. Herzogthümer. Weimar: Jena, auch für Schwarzburg-Sondershausen. Private: Jena (Professor Dr. Siebert). Meiningen: Hildburghausen. Auch für Coburg-Gotha und Schwarzburg-Rudolstadt. Priv.: Blankenburg i. Th., Stat. Schwarza (Dr. Schwabe). Altenburg: Roda; auch für beide Reuß. — Braunschweig: Königslutter. Priv.: Blankenburg a. Harz (Dr. Müller und die des Dr. Eyselein). — Anhalt: Bernburg. — Lippe-Detmold: Brake, Stat. Herford und Schieder. — Hansestädte. Hamburg: Friedrichsberg bei Hamburg. Bremen. Priv.: Rockwinckel bei Bremen (Dr. Engelken). Lübeck. Private: Schramm'sche Anstalt (Dr. Eschenburg). —

In Deutsch-Oesterreich liegen die Heil-Anstalten in der Regel in der Nähe der Hauptstadt des entsprechenden Kronlandes. Näheres S. Laehr, die Heil- und Pflege-Anstalten für psychisch Kranke. Berlin, Reimer 1875.

Worin finde ich nun die praktische Seite dieser hiermit zu Ende geführten Abhandlung? Ich hoffe hierdurch eine

bessere Fürsorge für Kranke dieser Art herbeizuführen durch Beseitigung der noch zu zahlreichen und festsitzenden Vorurtheile aller Art, über das Wesen der Gemüthsleiden. Sodann durch Förderung der Erkenntniß, daß dieselben nichts anderes als Krankheiten sind, und zwar solche des Gehirns, deren Entwickelung aus dem gesundheitsgemäßen Zustande heraus aber sehr häufig ganz allmälig und für den Ungeübten kaum bemerkbar vor sich geht. Ich lege dabei das größte Gewicht auf die Kenntniß der Vorbeugungsmittel dieser Krankheit, gegen die sonst Niemand von uns absolut gesichert ist. Ich lege es auf die Jedermann zu verschaffende Erkennung der frühesten Entwickelungsstadien dieser Leiden, zum Zwecke der raschen Einleitung einer sachgemäßen Kur und dadurch bedingten sichern Heilung, die am Besten und Sichersten in der Heil-Anstalt für Gemüths- und Nervenkranke erlangt wird. Letztere dürfen deshalb nicht mehr mit Scheu gemieden, sondern müssen als Stätten echter Humanität, und als eine Wohlthat für die Menschheit, was sie in der That sind, angesehen und aufgesucht werden. — Dieses Alles aber zur Vermeidung von Schaden, zunächst im Hinblicke auf die volle Wiedererwerbung der geistigen Gesundheit des Leidenden, und auf seine eigene Lebenserhaltung. Sodann Andern gegenüber durch Verhütung möglicher Thätlichkeiten, und zur Vermeidung materieller Verluste für sich selbst, für die Familie und das Gemeinwesen. Auf Erreichung dieses Zieles aber, daß sofort schon die beginnenden Gemüthsleiden der

Regel nach der Kur in der Heil-Anstalt theilhaftig werden, muß mit aller Kraft losgesteuert werden, denn das ist der Bahnbrecher für jede weitere Förderung auf dem Gebiete der psychischen Krankheiten, die schließlich auch zur Entlastung der Anstalten selbst führen wird. Es wird dann nämlich in der einen Richtung dahin kommen, daß während jetzt, in Berücksichtigung der draußen noch obwaltenden ungünstigen Bedingungen dafür, die Frage nach der Zeit der Entlassung des Patienten aus der Anstalt in die alten Verhältnisse zurück, eine für den Arzt recht reiflich zu überlegende ist, diese dann schon sehr frühzeitig wird erfolgen können, weil die Angehörigen die rechte Art und Weise gefunden haben werden, den bisherigen Kranken fernerhin zu schonen und weiter zu leiten, bis er die volle geistige Kraft wieder erlangt hat. Die Anstalt bestände dann hauptsächlich zum bequemen und zum vorübergehenden Kurgebrauche. — Gewöhnlich dürfte es sich andererseits auch in der Hauptsache mit der größten Zahl der daheim vernachläßigten und veraltet gewordenen Fälle gestalten. Diese würden nämlich nach erlangter Disciplinirung und Angewöhnung einer geregelten Lebensweise, durch ein kürzeres Verweilen in der Anstalt, — wenn arbeitsfähig, — draußen selbst wieder mit ihren Angehörigen zusammen, und von ihnen in richtiger und verständiger Art angeleitet und unterstützt, den größten Theil ihres Lebensunterhalts zu verdienen vermögen, anstatt im andern Falle noch Kosten zu verursachen. Hier hätten ganz besonders

die Hilfs-Vereine für entlassene Kranke einzugreifen. Sind aber erst einmal allgemein diese günstigen Zustände herbeigeführt, so wird auch ein ungemein großer pecuniärer Gewinn für die Familien, Gemeinden und Provinzial-Verbände aus diesen dann gut erprobten Einrichtungen ersprießen, ein noch größerer aber durch Erhaltung geistiger Kraft der ganzen Nation erblühen!

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Schroeter, Richard

Die Gemüthsleiden ihre rechtzeitige Erkennung und Behandlung

Halle 1877